

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft
in Zusammenarbeit mit der
Staatlichen Münzsammlung München

72. Jahrgang 2022



München 2022

Im Eigenverlag der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

INHALT

Artikel

Diana Wolf

Löwe – Krieger – Wächterin?

Neue Erkenntnisse zum spätminoischen Siegel *AGD München I 1, 87*
in der Staatlichen Münzsammlung München 1

Hans Christoph von Mosch

Die vielen Gesichter der Lykomidai.

Themistokles und Archepolis in Magnesia und Athen 13

Sema Karataş

Die Münzprägung römischer Aedile – ein Sonderfall?

Amtsbereich, politische Programmatik und Selbstrepräsentation
87–54 v. Chr. 95

Werner Tietz

Ti. Sempronius Gracchus als Ansiedler von Veteranen.

Die Münzserie RRC 525 127

Andreas Pangerl

Vom Knaben zum Mann und vom Prinzen zum Kaiser 141

Robert Lehmann – Andreas Pangerl

Römische Bronzen im Fokus naturwissenschaftlicher Analysen:

Münzen, die Kapitolinische Wölfin und die erste umfangreiche
metallurgische Studie zu Militärdiplomen 169

Wolfram R. Tillack

AVCTA KARTAGO. Unpublished *nummi* of the Roman mint
of Carthage 197

Michael Grünbart

Dafür gibt es Stoff: Eine *tessera* aus Antiocheia

(Staatliche Münzsammlung München) 215

Stefan Kötz

Zur frühesten Münzprägung für die Reichsabtei Werden
und ihrer Münzrechtsurkunde von „974“

(aus Anlass einer Neuerwerbung für das Münzkabinett in Münster) 219

Dietrich O. A. Klose

- Armenische Löwen-Königs-Köpfe und eine unbekannte
kleinarmenische Bleimünze in der Art der Tanks des
Königs Levon I. (1198–1219) 263

Heinz Winter

- Servatius, Wolfgang sowie Petrus und Paulus –
Pilgerzeichen aus österreichischen Sammlungen 275

Matthias Barth

- „Glücklicher dem Kreuz geweiht“. Notizen zur Legende der Medaille
Papst Sixtus' V. auf die Obeliskens Roms 285

Ira Rezak

- A Goerlitzer Shekel as a Medical Amulet 301

Christian Klose

- Die Medaillen auf die schwedischen Akademien
Åbo, Lund und Uppsala von Johann Carl Hedlinger
im Münzkabinett Dresden – Bildsprache und
(kunst)historischer Kontext 315

Kay Ebling

- Der letzte Baiocco. Zu den Finanzen der deutschen Künstler
in Rom zwischen 1815 und 1835 349

Torsten Fried

- Numismatische Strahlungen in Ernst Jüngers Tagebüchern 373

Fabian Bente

- Fundchronik der Staatlichen Münzsammlung München (2021/22):
Fundmünzen von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart 389

Nachruf

Ulrike Peter – Hans-Markus von Kaenel

- Maria Radnoti-Alföldi 419

Jahresberichte

Udo Willkens

- Freundeskreis der Staatlichen Münzsammlung München e. V.
Bericht über die Aktivitäten im Jahr 2021 435

Kristian Nicol Worbs

- Bericht der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft e. V.
zum Jahr 2021 437

Buchbesprechungen

- Kristina M. Neumann, *Antioch in Syria. A History from Coins*
(300 BCE–450 CE), Cambridge 2021 (Julian Wünsch) 441
- Oğuz Tekin – Aliye Erol-Özdizbay, *Sylloge Nummorum Graecorum*
Turkey 9: The Özkan Arıkan Türk Collection, Bd. 3: Mysia,
Istanbul / Antalya 2020 (Matthias Barth) 446
- Hartwin Brandt, *Die Kaiserzeit. Römische Geschichte von Octavian bis*
Diocletian 31 v. Chr. – 284 n. Chr., München 2021 (Marco Besl) 448
- Jean-Marc Doyen, *L'iconographie monétaire des empereurs Valérien I^{er} et*
Gallien (253–268). Viminacium, Cologne, Milan, Siscia, Sirmium,
Smyrne et Antioche. Recueil de travaux originaux (1985–1987),
Besançon 2020 (Raphael Brendel) 450
- Jean-Marc Doyen, *Licinius et Constantin. Vingt-trois études de*
numismatique et d'histoire (1978–2019), Brüssel 2019
(Raphael Brendel) 450
- Valeria Selke, *Ein Hortfund spätantiker Bronzemünzen aus Meckel,*
Eifelkreis Bitburg-Prüm, Wiesbaden 2021 (Kay Ehling) 456
- Ursula Kampmann, *Der Ursprung des deutschen Münzhandels:*
Die Familien Hamburger und Schlessinger, Osnabrück 2022
(Matthias Barth) 459
- Annoncen 463

HANS CHRISTOPH VON MOSCH

München

Die vielen Gesichter der Lykomidai. Themistokles und Archepolis in Magnesia und Athen

In die Forschung zur Münzprägung der Lykomidai haben sich mehrere kleine Irrtümer eingeschlichen mit Folgen für die Stadtgeschichte und die Kultstruktur des alten Magnesia sowie für die Frage nach dem Selbstverständnis und der Selbstdarstellung dieser Klientelfürsten attischen Ursprungs.¹ Irrtümer, die eigentlich belanglos sind, doch solange die Münzen die einzigen zeitgenössischen Zeugnisse für die Regierung des auch sonst kaum belegten Genos der Lykomiden² in Magnesia sind, lohnt vielleicht eine Diskussion.

Nachdem bereits Herbert A. Cahn grundlegendes zur Münzprägung des Themistokles (ca. 520er – 450er Jahre v. Chr.) in seiner Exilstadt Magnesia formuliert hatte, war es dann Alois Wenningers Verdienst, die erste Münze des Themistoklessohnes Archepolis (ca. 1. Viertel des 5. Jhs. – 430er Jahre v. Chr.?) entdeckt und im Auktionskatalog von Hauck & Aufhäuser vorgelegt zu haben. Diese Entdeckung hat sich J. Nollé zu Nutze gemacht. Zwar hat er zuverlässig die wenigen Fakten zu Archepolis zusammengetragen, doch gehen seine stellenweise polemisch vorgetragenen Deutungen der Münzbilder vielfach an den historischen Tatsachen vorbei. Ausgehend von der Annahme, dass die kaiserzeitlichen Münzen des neuen Magnesia aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. die Kulte des alten Magnesia im 5. Jh. v. Chr. spiegelten, hat er in drei Beiträgen eine ganze Reihe von Kulturen in die Münzprägung des Themistokles und seines Sohnes hineininterpretiert, die es zu deren Zeit noch nicht gegeben haben kann.³ Im Grunde wird diese

¹ Den Anlass zu dieser Studie gab mein Besuch bei dem Kieler Althistoriker Peter Weiß. In seiner Sammlung entdeckte ich die bislang unbekannte kaiserzeitliche Porträtmünze des Themistokles (Kat. 40 a). Großzügig gab er meinem Drängen nach, diese in der Münchner Salamis-Ausstellung zu zeigen, in deren Katalog sie erstmalig publiziert wurde. Florian Knauf und Christian Gliwitsky verdanke ich das Ausstellungsphoto der Münze. Wichtige Hinweise gaben Rudolf Känel, Koray Konuk, Wolfgang Fischer-Bossert, Volker Heuchert und Ulrich Schenck. Kay Ehling ermöglichte die neuen Photos der von Bernhard Overbeck angeschafften Bestände von Münzen der Lykomiden in der Staatlichen Münzsammlung München. Zudem hat seine kritische Durchsicht dem Text eine klarere Struktur gegeben. Matthias Barth hat dem Text seine formale Seriosität verliehen. Allen möchte ich hiermit herzlich danken.

² Plut. Them. 1; Hesych und Favorinus s. v. *Λυκομίδαι*; Paus. 1, 22, 7. 4, 1, 5. 10, 27, 2. 10, 30, 12; C.I.A. II 1113 und vielleicht III 895. Dittenberger 1885, S. 16.

³ Zur Münzprägung der beiden Lykomidai Themistokles und Archepolis: Cahn – Gerin 1988; Cahn – Mannsperger 1991; H. A. Cahn, in: Schefold 1997; Nollé 1996; Nollé – Wenninger 1998/99; Nollé 2003; Sheedy 2017.

Methode schon von einer kleinen Bemerkung Strabons (14, 4, 40 p. 647) widerlegt, in der es heißt, der Tempel der Meter Dindymene sei zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden, weil die Stadt an einen anderen Platz versetzt wurde. Selbstverständlich hatte sich mit dem Umzug der Stadt um 400/399 v. Chr. und im Verlauf der sechs nachfolgenden Jahrhunderte die Kultstruktur Magnesias verändert.

Zudem ist in der Diskussion um diese Prägungen die überflüssige, aber zutiefst menschliche Streitfrage entbrannt, ob hier die ersten Porträtmünzen überhaupt vorliegen oder einfach nur Bilder von Göttern und Heroen der Polis.⁴ Die Negierung von Porträtmünzen wurde mit Gesetzmäßigkeiten begründet, die im persischen Magnesia nicht gegolten haben können. Mit seinem Bildnis hätte sich Themistokles „verdächtig gemacht“, als „griechischer Exilant ... den Grosskönig nachzuahmen“, er hätte sich mit dieser „Grenzüberschreitung“ in größte Gefahr gebracht und dem Vorwurf der Asebie ausgesetzt. Sogar Unruhen hätte sein Bildnis auslösen können etc.⁵ Aus den Formulierungen wird ersichtlich, dass hier Sensibilitäten im Hinblick auf Bildnissetzungen aus dem radikal demokratischen Athen auf eine persische Stadt projiziert werden, in der völlig andere Verhältnisse herrschten, nämlich einerseits achämenidisches *laissez faire* und andererseits die Machtfülle der Lykomiden, die nicht unbedingt als Tyrannis zu bezeichnen ist, aber immerhin ein Unterhaltsgeschenk (*dorea*) des Großkönigs war. Und ob sich der Großkönig für Kleinsilber aus einer Kleinstadt am westlichen Rande seines Großreiches interessiert oder gar daran Anstoß genommen hat, kann nur von den Münzen selbst beantwortet werden – und diese vermitteln ein eher gegenteiliges historisches Bild. Aufgabe dieses Beitrags soll es daher sein, die Münzprägung der Lykomiden möglichst anhand von zeitgenössischen oder wenigstens zeitlich nahestehenden Quellen zu interpretieren und die unterstellte tausendjährige Kontinuität der Götterkulte in Magnesia zu hinterfragen.⁶ Das kleinteilige Zurechtrücken früherer Interpretationen soll aber nicht nur einen präziseren numismatischen Katalog

⁴ Die Frage ist insofern überflüssig, als von einem veristischen Porträt auf dem Klein- und Kleinsilber Magnesias ohnehin nicht gesprochen werden kann. Andererseits benennen Inschriften schon seit der Archaik Statuen als Darstellung bestimmter Individuen, nur tragen die Bildnisse noch keine individuellen Züge, dazu ausführlich Keesling 2017. Nollé 1996, S. 5 ff. hängt die Frage nach dem *protos beuretes* hoch auf, um sie dann negativ zu beantworten (S. 19): „Wir sollten also davon ausgehen, dass es Themistokles auch während seiner Zeit in Magnesia am Mäander an jener Mentalität fehlte, die nötig war, um Götterbilder durch das eigene Porträt zu ersetzen.“ In Anbetracht der vielen frühen Bildnisweihungen sei es dahingestellt, ob Mentalität ein zutreffender Begriff ist, wo es um Dynastiebildung und die an Griechen adressierte Demonstration von Macht und Eigenständigkeit in einem tatsächlich weitgehend toleranten persischen Herrschaftssystem ging.

⁵ Nollé 1996, S. 13, 18 ff.

⁶ Nollé 1996, S. 16: „Städtische Kulte hatten eine grosse Kontinuität; die Götter, die in archaischer

erbringen, sondern schließlich zur Identifizierung eines bisher nicht erkannten Themistoklesporträts hinführen.

Herkunft und Chronologie

Das Leben des Themistokles darzustellen ist mit Verweis auf die gute Quellenlage und deren häufig erfolgter historischer Auswertung nicht Aufgabe dieses Beitrags.⁷ Nur wenige Fakten seien deshalb hier zum besseren Verständnis meiner Thesen vorangestellt. Themistokles entstammte dem Clan (*genos*) der Lykomidai, einem Priestergeschlecht, das mit einem Zweig im nördlich von Athen gelegenen Demos Phlya und mit einem anderen im südlichen Demos Phrearrhioi beheimatet war.⁸ Themistokles selbst gehörte letzterem Demos sowie der Athener Phyle Leontis an und bewohnte ein Stadthaus in dem Melite genannten Teil Athens nahe der Agora. Nach dem von ihm maßgeblich verantworteten Sieg der Griechen über die Perser bei Salamis 480 v. Chr. konnte er sich im folgenden Jahrzehnt der Verdächtigungen und Verfolgungen einer radikaler werdenden Demokratie nicht mehr erwehren und wurde durch den Ostrakismos des Jahres 470 v. Chr. zur Flucht gezwungen. Diese führte ihn schließlich zum persischen Großkönig. Artaxerxes verlieh ihm drei (oder mehr) Städte als *dorea* für seinen Unterhalt. Themistokles machte Magnesia um 465 v. Chr. zu seiner Residenzstadt und veranlaßte dort eine umfangreiche Münzprägung. Sein Sohn Archepolis folgte ihm in den 450er Jahren nach und intensivierte die Prägertätigkeit in seinem Namen. Die neue Dynastie scheint auch über dessen Tod hinaus bestanden zu haben, zumal ein zweiter Themistokles (wohl ein Enkel) die Münzprägung fortsetzte. Die spärlich dokumentierte Chronologie gibt der Herrschaft des Themistoklesclans einen theoretischen Spielraum bis zur Machtübernahme des Tissaphernes im Jahr 412 v. Chr. Noch ungelöst ist die Frage, ob und wann Teile des Genos aus Kleinasien nach Athen zurückgekehrt sind, und ob und wann Themistokles postum dort rehabilitiert wurde.⁹ Mein Anliegen ist es, mit diesem Beitrag die Ikonographie der Münzprägung unter hermeneutischen Gesichtspunkten zu klären und folgende Thesen zu begründen. Hin und her wurde die Vermutung diskutiert, dass in diesen Prägungen der Anfang des griechischen Porträts zu suchen sei. Ich werde diese These dahingehend erhärten, dass Themistokles

Zeit verehrt wurden, waren auch noch fast 1000 Jahre später, in der römischen Kaiserzeit, die göttlichen Herren und Schützer der Stadt.“

⁷ Gesamtdarstellungen bieten: Podlecki 1975; Lenardon 1978; Frost 1998; Blösel 2004 und der gute Kommentarteil von Doenges 1981. Keaveney 2003 behandelt die Vita des Themistokles nach seiner Flucht aus Athen.

⁸ Davies 1971, S. 212; Frost 1998, S. 57 f.; Goette 2014, S. 33.

⁹ Davies 1971, S. 217 f.

in einer Stadt, die gleichsam am Schnittpunkt zwischen äußerster persischer und äußerster griechischer Peripherie lag, eine von Normen unbelastete Atmosphäre vorfand, in der er kraft seiner vom Großkönig verliehenen Machtfülle mit einer jedem Anfang innewohnenden Experimentierfreude eine umfassende Selbstdarstellung initiieren konnte, wie es sie so bisher noch nie gegeben hatte. Dabei wurde nicht nur mit dem Herrscherbild experimentiert, sondern auch mit verschiedenen Stilen und Ikonographien sowie mit Bildern und Zeichen, welche die kultischen Verbindungen der Lykomidai propagieren sollten. Bilder, die Numismatiker mit rückerschlossenen magnetischen Kulturen oder Wirtschaftsprodukten der Stadt (wie Getreide, Bergbau und Viehzucht) erklären wollten, möchte ich in Form eines ausführlichen Kommentars zu den im Katalog aufgeführten Münzen als Themen des Lykomidenclans nachweisen. Der letzte Teil dieser Untersuchung ist dem Nachleben des Themistokles gewidmet. Sein hier erstmals vorgestelltes Porträt mit Helm ermöglicht eine Annäherung an das Datum, zu dem der verfeimte Sieger von Salamis Wiedergutmachung in Athen erfuhr. Und zu guter Letzt gibt es Neuigkeiten zur kaiserzeitlichen Rezeption des Themistokles.

1. Magnesia

Apollon

Nicht nur weil Louis Robert darüber gehandelt hat, ist Apollon die komplexeste Gottheit Magnesias. Im 5. Jh. v. Chr. galt er (nicht Artemis) als die Hauptgottheit von Alt-Magnesia,¹⁰ denn abgesehen von eventuellen lokalen Kulttraditionen war er der Gott und Archeget der thessalisch-delphischen Vorfahren der Magneten¹¹ sowie der Schutzgott der attischen Lykomidai. Die Bedeutung des Kultes schon unter Themistokles wird auf den höchsten Nominalen der damaligen magnetischen Münzprägung, den Stateren, deutlich (Kat. 1–3). Sie sind in drei Exemplaren aus drei verschiedenen Stem-

¹⁰ Von einer Kulthöhle mit einem sehr alten Kultbild, wahrscheinlich im Thorax-Gebirge gelegen, berichtet Pausanias (10, 32, 6). Die Lage der Höhle diskutiert Bingöl 2008, S. 10 f. Zu seinem Heiligtum bei dem Ort Hylai (Wald, Bäume) gehörte ein Hain, den die Gärtner des Apollon schon zur Zeit des Dareios bestellten, erwähnt im Gadatas-Brief: Kern 1900, S. 102 f. Nr. 115. In der Kaiserzeit nahm dort das Zeremoniell der Dendrophorie seinen Ausgang (Paus. 10, 32, 6); Kern 1900, S. VII–VIII Nr. XIV; Robert 1977, S. 77–88. Metzler 2008, S. 467 f. assoziiert das Vs.-Bild der Statere mit dem Ritual der Dendrophorie für den magnetischen Apollon Hylaites / Aulaites.

¹¹ Der Kult war von den Magneten, die sich im 4. Jh. v. Chr. in ihrem Herkunftsmythos als *Δελφῶν ἄποικοι* (Kolonisten der Delpher) definierten (Aristot. hypomn. hist. fr. 588; bei Athen. Deipn. 4, 74 [173 e/f]), aus ihrer Heimat mitgebracht worden. Dieser Bande war man sich noch in der Kaiserzeit bewusst, da Plutarch (de Pyth. or. p. 402 A) berichtet, dass die Magneten *ἀνθρώπων ἀπαρχαί* nach Delphoi senden. Kern 1894, S. 20 f.

peln erhalten, woraus eine größere Emission erschlossen werden kann. Sie stammen von der Hand eines griechischen Künstlers. In der linken Hand hält Apoll den Lorbeerbaum, von der anderen Hand lässt er auf einer der drei Varianten einen Vogel aufsteigen (Kat. 3), welcher vielleicht schon der weiße Rabe aus einer im späten 3. Jh. v. Chr. aufgezeichneten Gründungsgeschichte ist.¹² Der Name des Themistokles ist voll ausgeschrieben und steht im Genitiv, was eine andere Aussage impliziert als der später verwendete Nominativ des Archepolis (Kat. 17–18).

Bei diesen Münzen (Kat. 1–3) zeichnet sich der hier verfolgte Clanbezug erstmals deutlich ab. Das geht aus der hochpolitischen Weihung eines Verwandten hervor. Der Nachricht, dass Lykomedes, ein Sohn des Aischraios und Verwandter des Themistokles, die Abzeichen des ersten eroberten persischen Schiffes (Hdt. 8, 11) dem Apollon Daphnephoros von Phlya (Plut. Them. 15) weihte, sind zwei Hinweise zu entnehmen.¹³ Erstens: Ein Daphnephoros war nicht nur auf den magnetischen Münzen des Themistokles abgebildet, sondern wohl auch eine wichtige Gottheit im Pantheon der Lykomiden im heimatlichen Phlya. Damit deutet sich an, dass Themistokles den Träger des Lorbeerbaums aus diesem Demos mitgebracht haben könnte. Dafür spricht auch die Verwendung des Genitivs auf den Stateren. Nollé glaubte ihn dahingehend auflösen zu können, dass er Themistokles als Prägeherrn, d. h. als Urheber dieser Münze ausweisen sollte im Sinne von „[Münze] des Themistokles“.¹⁴ Mit dem Ethnikon M-A auf der Rückseite wären damit zwei Prägeherrn angezeigt. Was wie eine Konkurrenz zwischen Herrscher und Polis aussieht, lässt sich durchaus harmonisch aufklären, indem man Apollon als das versteht, was er wohl wirklich war: der Schutzgott der Lykomidai. So ergibt sich aus dem Zusammenspiel von Bild und Schrift die einfache Lesart „Daphnephoros des Themistokles“, während die Rückseite als „Münze der Magneten“ wie üblich den Prägeherrn benennt. Zweitens: Der Oberste aller Daphnephoroi war der am Omphalos sitzende Gott von Delphi.¹⁵ Wie üblich war Delphi der Ausgangs- und Bezugspunkt auch für die Kulte im attischen Phlya und im ionischen Magnesia. Die an beiden Orten vorzufindende Epiklese Dionysodotes für den Apollon von Phlya bzw. Dionysodotes für den Gott in Delphi (s. Anm. 78)

¹² Kern 1894, S. 11.

¹³ Frost 1998, S. 142 f.

¹⁴ Nollé 2003, S. 194; Nollé 1996, S. 9 f.: Mit der Legende „Prägung des Themistokles“ würde „nicht nur eine Garantie für die Prägung übernommen, sondern auch die eigene Person herausgestellt.“ Das M-A der Rückseite würde also nicht den Prägeherrn, sondern nur den Prägeort nennen. Bei dem Apollon auf der Vs. sei es „um die Evokation des göttlichen Stadtgründers von Magnesia“ gegangen. M. E. ist diese Formulierung unpräzise.

¹⁵ Der delphische Apollon mit Lorbeerbaum: Valavanis 2004, S. 168 Fig. 226: Krater des Kleophon-Malers, Ferrara, um 440/30 v. Chr.; ebd., S. 180 Fig. 242: Stater der delphischen Amphiktyonie, um 336/34 v. Chr.

ist folglich neben der in Magnesia schon früh belegten Orakeltätigkeit Apolls und seines dortigen Beinamens Pythios ein klarer Hinweis darauf, dass in Delphi, Phlya und Magnesia miteinander verwandte Kulte gefeiert wurden, bedingt einerseits durch die direkte Verwandtschaft der Magneten mit ihrer Mutterstadt Delphi und andererseits durch die persönliche Nähe des Priestergeschlechts der Lykomidai zum Apollon ihres Heimatdemos Phlya.¹⁶ In dieses Bild passt die späte Überlieferung, dass Themistokles sogar den Beinamen *ὁ Πύθιος* getragen haben soll, womit ihm eine besondere Nähe zu dem Gott attestiert wurde, die ihn schließlich als Einzigen zur richtigen Deutung des delphischen Orakelspruches befähigt hatte.¹⁷ Die Tradition ist auch in der Kaiserzeit noch lebendig, da die Münzen mehrfach Themistokles abbilden, wie er das Gründungsoffer zum Apollonkult vollzieht (siehe unten und Abb. 7).

Die persönliche Nähe des Themistokles zu Apollon wurde, wie es scheint, von seinen Nachfolgern nicht weitergepflegt. Erst nach dem Ende der Herrschaft der Lykomidai setzte die Polis ein machtvolles Zeichen ihrer neu gewonnenen Souveränität, indem sie Statere (Kat. 31) nach dem Vorbild des Themistokles (Kat. 1–3) ausgab,¹⁸ die auf ihrer Vorderseite den stehenden Apollon mit Bogen und Lorbeerbäumchen abbildeten und diesen nun als „Daphnephoros der Magneten“ benannten. Offensichtlich wurde der Kult entpersonalisiert und der Obhut der Polis unterstellt. Auf den Unternominalen erinnerte der Heros Magnes an den griechischen Ursprung der Magneten (Kat. 32–33), während die Rückseite zum ethnischen Ausgleich das Adlerzeichen des Ahuramazda mit dem Ethnikon M-A kombiniert (Kat. 31–32). Ab dem späten 5. Jh. wird Apollons Kopf zusammen mit dem sterbenden Buckelstier sogar zum Leitmotiv der Münzen Magnesias (Kat. 38). Dieses fortan so wichtig werdende Bild wurde bisher noch nicht richtig verstanden. Der Stier muss, wie die Münzbilder nahelegen, mit dem Apollonkult verbunden gewesen sein, und das schon in Alt-Magnesia (Kat. 38). Er ist jedoch nicht, wie immer falsch beschrieben, angreifend zu interpretieren, sondern er geht niedergestreckt in die Knie. Seine einkni-

¹⁶ Zum Apollonkult in Magnesia Bingöl 2008, S. 9 ff. In dem von Chaniotis 1999, S. 57 rekonstruierten Psephisma der Magneten wurde an den 221 v. Chr. einer Gesandtschaft gegebenen delphischen Orakelspruch erinnert, in dem das Orakel u. a. die Ehrung des Apollon Pythios gefordert hatte.

¹⁷ Them. epist. 8, 14, dazu Doenges 1981, S. 302: „It seems unlikely that the letter writer invented the story or the title.“

¹⁸ Vermeule 1965, S. 38 Nr. 124. Der Stater unterscheidet sich stilistisch und motivisch etwas von den Vorbildern. Der Stempel zeigt nicht die Meisterschaft der themistokleischen Statere und Apollon trägt nun einen großen Bogen in der Linken. Da auf den stilistisch späten Prägungen des Archepolis der Adler nach rechts zu fliegen beginnt (Kat. 26–27) und sich das in der nächsten Prägephase fortsetzt (Kat. 32), gehört der Stater eindeutig in die Phase der „Post-Lykomidai“ (Kat. 31 ff.).

ckende Bewegung erklärt sich aus kaiserzeitlichen Prägungen, auf denen ein Kulddiener im Gewand der Dendrophoren einen Stier an einem Seil in eine Höhle treibt, wo dieser dann zusammenbricht.¹⁹ Das Opfer in der Höhle wurde schon im 4. und 3. Jh. v. Chr. auf den magnetischen Münzen angedeutet, indem das Mäanderband wie ein Höhlenrund den einbrechenden Stier überwölbt (Abb. 1).



Abb. 1:

- a.) Magnesia, AE, Dokeus, Sohn des Maion, ca. 4. Jh. v. Chr. (CNG eAuction 476, 2020, 106)
 b.) Magnesia, AE, Philipp II. (RPC online 20488)

Ob wie im phrygischen Hierapolis (Strab. 13, 4, 14) oder in Acharaka (Strab. 14, 1, 44) giftige Gase dafür verantwortlich waren, wissen wir nicht, doch steht es zu vermuten, denn die Gegend um den Mäander war so beschaffen, dass es dort einige Charoneia ähnlich wie das von Hierapolis gab. Strabon (12, 8, 17) erwähnt eines bei Magnesia und Myus sowie eines in einer Höhle mit tödlichen Dünsten bei dem Ort Thymbria in der Nähe von Magnesia (Strab. 14, 1, 11). Festzuhalten bleibt, dass das Motiv des einknickenden Buckelstiers zum Apollonkult von Magnesia gehörte und auch in Alt-Magnesia schon gültig war. Es wird uns bei der Identifizierung des marmornen Porträttypus des Themistokles wiederbegegnen.

¹⁹ Bingöl 2008, S. 16 Abb. 11; so schon W. Drexler, in: Roscher II 2, 1894–1897, Sp. 2003 s. v. Leukophrys.

Kein Adler der Artemis

Der Adler auf den Rückseiten zahlreicher lykomidischer Prägungen soll nach neueren Darstellungen das Begleittier der Artemis Leukophryene sein.²⁰ Doch hatte die Göttin zu dieser Zeit keine Bedeutung im alten Magnesia, denn sie wurde im damals noch extraurbanen Heiligtum in Leukophrys verehrt. Xenophon (Hell. III, 2, 19) erwähnt im Zusammenhang mit den Ereignissen im lakedaimonisch-persischen Krieg (400–394) den Ort Leukophrys und ein dortiges Heiligtum der Artemis. Auch wenn der Beschluss, die Stadt dorthin zu verlegen, bereits gefasst war,²¹ ist bei Xenophon davon noch keine Rede, da ihre Errichtung wohl einige Jahre gedauert haben wird. Mit der Stadtentwicklung gewinnt auch das Heiligtum erst langsam an Bedeutung. Zu Strabons Zeit lag es dann in der neuen Stadt (Strab. 14, 1, 40 p. 647).²² Noch immer gilt daher Fleischers Feststellung: „Von dem Kult der Göttin vor dem 3. Jh. v. Chr. ist nichts bekannt.“ Ausnahmen bilden zwei Nachrichten über Statuen der Göttin an anderen Orten,²³ woraus jedoch keinerlei Rückschlüsse auf eine eventuell zentrale Rolle dieses extraurbanen Heiligtums zur Zeit des Themistokles in der alten Stadt Magnesia zu ziehen sind. Sie bestätigen lediglich die auch sonst gut bezeugte Nähe der Lykomiden zu Artemis.²⁴ Der Artemiskult wird erst beinahe zweihundert Jahre nach Verlegung der Stadt historisch greifbar, zum einen in der Epiphanie des Jahres 221/20 v. Chr. und zum anderen mit dem von Hermogenes geplanten Neubau ihres Tempels, der nach 211 v. Chr.

²⁰ Nollé 1996, S. 10 f. 23; Nollé – Wenninger 1998/99, S. 59; Nollé 2003, S. 195 f. erschließt den Adler als Begleittier der Artemis aus kaiserzeitlichen Münzen, auf denen die Göttin von zwei Vögeln flankiert wird. Deren Bedeutung und Benennung ist allerdings unklar. W. Drexler, in: Roscher II 2, 1894–1897, Sp. 2005 f. s. v. Leukophrys zählt die vielen Vorschläge auf: Tauben, Adler, Raben oder Gänse. Babelon 1910, S. 78 sah auf der Rückseite der Statere (Kat. 1–3) einen Falken (τέραξ), der nach Homer (Il. 15, 237; Od. 15, 526) ein Verkünder Apollons ist. Seit Cahn – Gerin 1988, S. 20 (Additional note) ist der Vogel als Adler eindeutig identifiziert. Sheedy 2017, S. 76 f. lässt den Adler aus gutem Grund unkommentiert. Den richtigen Ansatz verfolgt Metzler 2008, S. 463 ff., der den Adler als achämenidisches Herrschaftszeichen mit guten Belegen nachweist.

²¹ Die bisher nicht von Mauern geschützte und wahrscheinlich in der Ebene gelegene Stadt wurde um 400 v. Chr. von dem spartanischen General Thibron auf den nahegelegenen Hügel Thorax verlegt (Diod. 14, 36, 2–4); Sheedy 2017, S. 79.

²² Kern 1894, S. 13 f.

²³ Im Amykleion bei Sparta hatte der archaische Bildhauer und Architekt Bathykleus aus Magnesia ein *agalma* der Artemis Leukophryene geweiht und vielleicht auch selbst geschaffen (Paus. 3, 18, 9): DNO I, 2014, S. 223 f. Nr. 2–3, 312. Eine Aussage über die Bedeutung des Kultes für Alt-Magnesia ist daraus nicht zu gewinnen. Ein Jahrhundert später hatten die Söhne des Themistokles eine Bronzestatue der Göttin auf der Akropolis von Athen geweiht (Paus. 1, 26, 4), was Pausanias *ex post* mit Themistokles' Herrschaft über Magnesia assoziiert: Fleischer 1973, S. 140–146.

²⁴ Podlecki 1975, S. 176 f.

begonnen und nach langer Bauzeit im 3. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. fertiggestellt wurde. Das Xoanon der Artemis erscheint auf Münzen frühestens ab ca. 190 v. Chr. Es gibt also bislang keine Hinweise darauf, dass Tiere oder Symbole der Göttin auf den Münzen Magnesias im 5. Jh. v. Chr. zu finden sein müssten, insbesondere weil die Göttin selbst fehlt. Der vermeintliche Adler der Artemis gehört indes in einen anderen Zusammenhang.

Plutarch (Them. 26, 2–3) erzählt von einem Traum des Themistokles im aiolischen Aigai, der dem Flüchtling die Sorge um seine weitere Zukunft nahm. Eine Schlange kriecht an ihm empor und verwandelt sich in einen Adler, der die Schwingen um ihn breitete und ihn hoch in den Lüften weit hinwegtrug, um ihn schließlich auf einem goldenen Heroldstab sicher abzusetzen. Das scheint einer der üblichen Träume zur Anzeige künftiger Herrschaft zu sein, doch hat Plutarch mehr im Sinne. An anderer Stelle (Them. 28, 5),²⁵ als Themistokles vor dem Großkönig um sein Leben argumentiert, bekräftigt er seine Worte mit den ihm gegebenen Götterzeichen: mit diesem Traum und mit einem Orakel des Zeus von Dodona. Dort war ihm nämlich der Befehl gegeben worden, zum Namensbruder des Gottes zu gehen, also zum König der Perser, der wie Zeus Titel und Würde des höchsten Königs innehatte. Zeus war das griechische Äquivalent zum persischen Ahuramazda. Das war auch Plutarch bekannt, so dass er, sollte er diese Götterzeichen erfunden oder von Phainias von Eresos, einem Philosophen des 4. Jhs. v. Chr., übernommen haben,²⁶ auf das allgemein bekannte Zeichen für Ahuramazda zurückgreifen konnte, um sein Traumbild passend auszuschnüßeln. Wie der Großkönig im Reif umgeben von Adlerschwingen wird der träumende Themistokles seinem neuen Schicksal entgegengetragen. Das Verständnis dieser Passage erleichterte die zu allen Zeiten bekannte Tatsache, dass der goldene Adler mit ausgebreiteten Flügeln auf einem Schild das Königszeichen (τὸ σημεῖον τὸ βασιλεῖον) der Perser war (Xenophon anab. 1, 10, 12; Kyr. 7, 1, 4; Philostrateikon. 2, 32; Curt. 3, 3, 16).

Die Erzählung des Plutarch hat insofern einen wahren Kern, als die Abbildung des Zeus und seines Adlers auf den Münzen von Magnesia zur Zeit der Lykomiden für die griechische und persische Bevölkerung der Stadt eine gemeinsam verehrte Gottheit darbot (Kat. 1–4; 17–20; 22–27; 31–32).²⁷ Das seltene Motiv des von unten gesehenen Adlers wurde

²⁵ Dazu Frost 1998, S. 195. Metzler 2008, S. 468 f. deutet den Traum als Erscheinung des Schutzgeistes des persischen Königs.

²⁶ Dazu Frost 1998, S. 190.

²⁷ Ein frühes Zeugnis für die Gleichsetzung des Ahuramazda mit Zeus bieten die 472 v. Chr. uraufgeführten Perser des Aischylos (762 ff.). Nach Herodot 7, 220, 3 f. warnt das Delphische Orakel, der Perserkönig habe die Kraft des Zeus. Metzler 2008, S. 467 deutet den Adler als Zeichen des achämenidischen Oberherrn des Themistokles. Unterwerfung bzw. Anerkennung persischer Oberherrschaft war nach den anderen Münzbildern zu urteilen aber nicht die Intention der Lykomiden. Hier ging es eher um religiöse Integration einer Mischbevölkerung.

wahrscheinlich bewusst als Andeutung auf die flächig angelegten Schwingen des Ahuramazda gewählt. Zeus und Ahuramazda bedurften keiner weiteren Erklärung. Sie gehörten ganz selbstverständlich in ein Pantheon aus ambivalenten Gottheiten, deren gemeinsam gefeierte Kulte die aus zugewanderten Griechen und Persern sowie aus kleinasiatischen Indigenen gemischte Bevölkerung zusammenhielt. Das galt auch für Magnesias Hauptgott Apollon, der nicht nur dem Themistokles (siehe oben) sondern auch dem Perserkönig ein persönliches Anliegen gewesen war. Seinem Heiligtum hatte Darios Steuerfreiheit gewährt und den Einsatz seiner Gärtner außerhalb des Tempellandes reguliert. Insbesondere ehrten die persischen Könige Apollon, weil er den Persern die volle Rechtsordnung verkündet hatte. Zeus / Ahuramazda und Apollon standen also in keinem Gegensatz zur persischen Oberherrschaft oder zu entsprechenden Bevölkerungsteilen in der Stadt.²⁸ Artemis hingegen kennt die magnetische Münzprägung noch lange nicht.

Kein Leukippos

Noch auf kleinster Materialbasis argumentierend, hatten Cahn und Gerin einen bärtigen Kopf mit attischem Helm als Porträt des Themistokles erkannt (Kat. 16; 21–22). Dem wurde heftig widersprochen. Mit großer Sicherheit handle es sich hier um eine Darstellung des Heros Leukippos, so ein Statement, freilich geäußert ohne Rücksicht darauf, dass die dafür angeführten Belege nicht weiter als bis ins späte 3. Jh. v. Chr. zurückgehen.²⁹ Doch kannte Alt-Magnesia wirklich diesen Gründungsheros und seinen Mythos schon? Ist der thessalische Reiterheros Leukippos, der sonst nur mit thessalischem Reiterhelm gekennzeichnet ist, mit einem attischen Helm

²⁸ Nicht zu verstehen ist daher Nollés (1996, S. 10 Anm. 26) Ausfall gegen Dietrich Mannspergers Meinung, „the main subject of Themistocles’ coins“ sei der Gott des delphischen Orakels, dessen Prophezeiung hinsichtlich der „hölzernen Mauern“ zum Sieg bei Salamis geführt hätte: „Will Mannsperger allen Ernstes glauben machen, der vom Grosskönig mit einer dōrea bedachte Themistokles habe auf seinen Münzen seinen bzw. den athenischen Sieg von Salamis propagiert?“ Das sicher nicht, eher ging es Mannsperger wohl darum, die von seinem Genos ererbte besondere Beziehung des Themistokles zum delphischen Apollon herauszustellen, dem er (wie auch der Göttin Artemis) Erfolge verdankte. Und, der delphische Apollon war im Perserreich alles andere als ein Gott des Feindes (trotz des Salamisorakels), im Gegenteil wurde den delphischen Priestern Medismos nachgesagt, dazu und zur Orakeltätigkeit Apolls in Magnesia, erwähnt im Brief des Darius an Gadates, Metzler 1997, S. 323 ff.; Metzler 2008, S. 468 geht sogar so weit, Apollon „als Bildzeichen achämenidischer Propaganda“ zu lesen. Dagegen Kienast 1995, S. 129 mit Anm. 78: „In der Antike wurde offenbar Delphi niemals der Vorwurf des μηδίζεν gemacht.“

²⁹ Nollé 1996, S. 14 f.; Nollé 2003, S. 197. Schon Kern 1894, S. 25 Anm. 1 erwog, ob die Gründungsgeschichte rund um Leukippos nicht eine priesterliche Fiktion des 3. Jhs. v. Chr. gewesen sein könnte. Killen 2017, S. 122 ff. übernimmt die pauschalen Datierungen der numismatischen Katalogliteratur und lässt Leukippos ab 350 v. Chr. auf den Münzen auftreten.

überhaupt vorstellbar?³⁰ Erschwerend wirkt sich zudem Kenneth Sheedys Korrektur aus, dass dieser Münztyp gar nicht für Themistokles, sondern nur unter Archepolis geprägt wurde (Kat. 16; 21–22).³¹ Hat also der Sohn des Themistokles den thessalischen „Schimmelreiter“ in Magnesia eingeführt und ist damit erst in der zweiten Generation das Interesse an der magnetischen Gründungssage erwacht?

Das Fehlen früher Zeugnisse scheint bereits aufgefallen zu sein, so dass als Beleg dafür die Bekrönung einer Stele aus dem 5. Jh. v. Chr. erhalten musste, die in Delphi als Basis für eine archaische Statue diente. Ihre Aufschrift nennt nur den Namen Leukippos, gibt aber keinen Hinweis auf den Stifter oder seine Herkunft, so dass die Vermutung Bousquets, es könnte sich um eine Weihung der Magneten an ihre Mutterstadt Delphi handeln, Spekulation ist.³² Im Überschwang wurde sogar ein Weihgeschenk des Themistokles für möglich gehalten.³³ Es könnte sich aber ebenso gut um eine Weihung aus Metapont handeln oder um die Nennung von einem der 14 weiteren heroischen Träger des Namens Leukippos.³⁴ In Metapont erscheint Leukippos immerhin seit der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. auf Münzen, während er in Magnesia zu dieser Zeit nach den Quellen noch unbekannt war. Bei der Urkunde aus dem großen magnetischen Dossier mit einem Psephisma des kretischen Koinon hinsichtlich des gemeinsamen Heros Leukippos handelt es sich bekanntlich um eine Fälschung, die den Anschein einer alten Urkunde aus den Dunklen Jahrhunderten erwecken sollte.³⁵ Auch die Urkundenstele mit Verleihung der Proxenie aus der Zeit um 300 v. Chr. zeigt zwar einen bewaffneten Reiter, den Otto Kern zu Recht als Wappen von Magnesia hervorhebt, doch schränkt er ein, dass man erst später unter diesem Reiter Leukippos verstanden habe.³⁶ Von Leukippos gibt es zu Zeiten von Themistokles und Archepolis in Magnesia noch keine Spur. Das kann man mit einiger Gewissheit sagen, da Aristoteles im 4. Jh. v. Chr. die

³⁰ Der Unterschied zwischen einem attischen und einem thessalischen Helm wird von Nollé 2003, S. 197 nicht wahrgenommen: „Dieser Krieger mit markantem Bart kann niemand anders als der Heros Leukippos sein, der auf späteren Münzen als Reiter mit einem solchen Helm dargestellt ist.“ Das kritisiert bereits Killen 2017, S. 123 Anm. 1364.

³¹ Sheedy 2017, S. 71 ff. Nr. 13–20 (Leucippus?).

³² J. Bousquet, *Inscriptions de Delphes*, BCH 116, 1992, S. 177–196.

³³ Nollé 2003, S. 197.

³⁴ H. W. Stoll, in: Roscher II 2, 1894–1897, Sp. 1996–1999 s. v. Leukippos.

³⁵ Dazu Kern 1894, S. 16 und Chaniotis 1999, S. 51–69, bes. S. 61 ff.

³⁶ Abgebildet bei Nollé 2003, S. 195 Abb. 11a als früher Beleg für den Stadtgründer Leukippos. Dagegen Kern 1900, S. 3 Nr. 4; ebenso W. Drexler, in: Roscher II 2, 1894–1897, Sp. 1997 f. s. v. Leukippos 5, der sogar die Identifizierung des bewaffneten Reiters (Nollé 2003, S. 195 Abb. 11b) auf den späteren Münzen von Magnesia als Darstellung des Leukippos für „Irrig“ hält, denn das Motiv erkläre sich zur Genüge aus der hervorragenden Rolle der Reiterei bei den Magneten des Mäandertales.

offizielle Gründungsgeschichte Magnesias überliefert. Darin sind die Magneten Kolonisten der Delpher und heilige Bedienstete Apolls. Weder von Artemis noch von Leukippos ist hier die Rede.³⁷ Ebenso wenig kannte der unter Augustus schreibende Mythograph Konon die Beteiligung eines Leukippos an der Stadtgründung, vielmehr folgte auch er der Überlieferung, wonach der zehnte Teil der aus Troia heimkehrenden Magneten zunächst bei den Delphern wohnte und später über Kreta nach Ionien segelte, um dort Magnesia zu gründen.³⁸ Wer also ist der Bärtige? Der Helmtyp besagt nichts, da attische Helme auch von lykischen Dynasten ab 460 v. Chr. auf Münzen getragen wurden³⁹ und damit zur Zeit des Archepolis in Krieg und Kunst im griechischen und persischen Raum gängig waren. Ein mythischer Heros mit retrospektiver Bewaffnung ist daraus nicht zu gewinnen. Man sollte also, wie im folgenden Fall des sog. Hephaistos, die Münzen einfach so verstehen, wie sie sich mitteilen. Das Bild (Kat. 16; 21–22) zeigt einen Mann, der den gleich zu besprechenden Themistoklesporträts (Kat. 7–8; 11) motivisch folgt. Da den Kopf aber das Kürzel des Archepolis begleitet, muss es sein Porträt sein!

Die früheste Ausprägung dieses Kopfes (Kat. 16) ist auch für die Chronologie interessant, denn sie gehört zusammen mit dem zivilen Bildnis des Archepolis (Kat. 15) zu einer Serie, die seine zwei Bildnistypen zunächst noch mit der ΘΕ-Rückseite des Vaters kombiniert, bevor dann sein eigenes Monogramm oder die Abkürzung des Stadtnamens auf die Rückseiten kommen (Kat. 17 ff.). Ob man daraus eine legitimierende Reminiszenz des Sohnes an den berühmten Vater oder, was wahrscheinlicher ist, eine kurze gemeinsame Regentschaft von Vater und Sohn ableiten möchte, lässt sich hier nicht mit letzter Sicherheit entscheiden, gewiss ist nur, dass diese Prägungen in die Übergangszeit am Ende der Herrschaft des Themistokles gehören (450er Jahre) und damit je nach chronologischem Ansatz eine relativ gut datierte Emission vorliegt.⁴⁰

³⁷ Kern 1900, S. VII Nr. XIII und S. VIII Nr. XX.

³⁸ Konon 29 = Kern 1900, S. IX Nr. XXIII.

³⁹ Borchhardt 1999, S. 57 ff., Taf. 11, 1–8; Müseler 2021, S. 76.

⁴⁰ Das Datum 459/58 v. Chr. hält U. Kahrstedt, RE V A 2, 1934, Sp. 1686 s. v. Themistokles 1 nach Abwägung der Quellen für den wahrscheinlichsten Ansatz seines Todesjahrs. Frost 1998, S. 63 f. weist auf einen zweiten in der Forschung vertretenen chronologischen Ansatz hin, der Plutarchs (Them. 31, 4) Angabe zum Todesjahr des Themistokles, als Kimon das Meer beherrschte und griechische Trieren bis nach Kypros und Kilikien vorstießen, mit den bei Thukydides 1, 112–113 geschilderten Ereignissen des Jahres 450 v. Chr. verbindet. Podlecki 1975, S. 195–199 kommt zu dem Schluss, dass man Themistokles' Lebensdaten nicht genauer als ca. 524–520 bis ca. 459–455 eingrenzen kann. Die Quellen zusammengestellt bei Davies 1971, S. 214 Nr. 6669, III.

Kein Hephaistos

„Den Versuch, auf einigen dieser Münzen ein <Porträt> des Themistokles zu identifizieren, habe ich vor einiger Zeit – wie ich glaube – mit überzeugenden Gründen zurückgewiesen. Das vermeintliche Bildnis des Themistokles ist in Wirklichkeit ein Bild des Schmiedegottes Hephaistos. Für einen Griechen dieser Zeit war es, selbst wenn er seine Herrschaft im Reich der Perser ausübte, undenkbar, sein Bildnis auf Münzen zu setzen.“ Mit diesen Worten glaubte J. Nollé,⁴¹ seine akademischen Kollegen H. A. Cahn, D. Gerin und D. Mannsperger endgültig widerlegt zu haben (bezüglich Kat. 7; 8; 11). Cahn war im Jahr zuvor verstorben, die anderen beiden übten vornehme Zurückhaltung und gingen darauf nicht mehr ein.

Ein Hephaistokult ist in Magnesia erst seit severischer Zeit numismatisch belegt. Dem fügt Brommer die Beobachtung hinzu, dass dieser Kult in Kleinasien generell ein spätes, d. h. erst kaiserzeitliches Phänomen sei, mit einer Ausnahme, dem in der Ilias erwähnten Hephaistospriester von Ilion (Hom. Il. 5, 9).⁴² Schon das lässt erste Zweifel aufkommen, ob das frühklassische Magnesia einen solchen Kult gepflegt, geschweige denn, dass Themistokles den Kult „in Magnesia eingeführt und institutionalisiert“ habe.⁴³ War die Verehrung des Gottes in der Frühzeit doch weitestgehend auf Athen beschränkt, wo er schon seit dem 2. Viertel des 6. Jhs. v. Chr. bildlich dargestellt wurde. Einen eigenen Staatskult (eng mit Athena verknüpft) hat er aber erst mit dem Bau des Hephaisteions bekommen, das nach Aufstellung der beiden Kultbilder für Athena und Hephaistos von Alkamenes um 415 v. Chr. geweiht wurde. In den 460er Jahren war er noch immer vornehmlich ein Gott der Handwerker, der nach Ausweis von Keramikfunden in den tiefen Schichten des späteren Hephaisteions vielleicht schon um 480 v. Chr. ein eigenes Heiligtum besaß. Zur Zeit des Themistokles war dieses aber noch ein Stadtteilkult des handwerklich geprägten Demos

⁴¹ Nollé 2003, S. 195.

⁴² Brommer 1972, S. 531 ff.

⁴³ Nollé 1996, S. 16. Darüber hinaus spekulieren Nollé – Wenninger 1998/99, S. 60 f., ob vielleicht Aktivitäten auf dem Gebiet des Bergbaus in Magnesia auf Themistokles zurückgingen, zumal seine Familie im „heimischen Demos Phrearrhios (im Einzugsbereich des Bergbaudistrikts von Laurion) mit Bergbau zu tun gehabt haben könnte.“ Und bei Nollé 2003, S. 197 heißt es dann: „Interpretieren wir die Münzbilder richtig, so erfuhr insbesondere der Kult des Hephaistos nachdrückliche Förderung, was möglicherweise mit einer Intensivierung des Bergbaus und der Metallverarbeitung im Magnesia des Themistokles zu tun hat.“ Dafür fehlen bislang die Belege, doch eines ist sicher: Seit 1970 ist bekannt, dass sich der Demos Phrearrhioi nicht, wie früher angenommen, im Minengebiet von Laureion befand, sondern südlich des Dorfes Olympos: Frost 1998, S. 54 f.; Goette 2014, S. 21 ff.

Melite,⁴⁴ wo Themistokles nach dem Persersieg in der Nähe seines Hauses zwar ein Heiligtum der Artemis Aristoboule erbaute (Plut. Them. 22, 2–3), von seiner Beziehung zum Hephaistokult ist aber nichts überliefert. Warum sollte also Themistokles den (überdies banausischen) Kult eines einzelnen attischen Demos nach Magnesia übertragen haben? Und warum sollte Themistokles zum ersten Mal überhaupt den Gott auf Münzen abbilden? Und warum hat nach ihm über 600 Jahre lang keine Stadt Kleinasien mehr Hephaistos thematisiert?

So suggestiv bei oberflächlicher Betrachtung die Ähnlichkeit des magnetischen Münzbildes (Kat. 7; 8; 11) mit attischen Vasenbildern des Gottes auch sein mag,⁴⁵ so wenig erscheint der Vergleich historisch plausibel. Stattdessen sollten lieber Bilder aus derselben Zeit und derselben Kunstlandschaft zu Rate gezogen werden.

Dass ein Themistoklesporträt im persischen Kleinasien keinen Bruch „mit der altüberkommenen Tradition der Griechen“ (Nollé) darstellt, sondern vielmehr ein Zeichen der weitgehenden Selbständigkeit der Satrapen im Perserreich war, haben Cahn und Gerin mit ihrem Hinweis auf das Satrapenporträt aus Herakleia als Vorläufer für das Themistoklesbildnis kurz und treffend angedeutet.⁴⁶ Hinzu kommen Porträts des lykischen Dynasten Kuprlli mit attischem Helm auf Stateren und Tetrobolen der Zeit um 460 v. Chr., die Wilhelm Müseler „zu den frühesten Münzen mit dem Porträt eines lebenden Menschen“ zählt.⁴⁷ Damit stünde ein Bildnis des Themistokles nicht mehr so revolutionär und einzigartig im persischen Kleinasien. Eine weitere Annäherung können die Reliefs mit Würdenträgern und tributpflichtigen Kleinasiaten aus dem Palast von Persepolis bieten. Dort finden sich bärtige Männer mit runden Kappen auf geringelten Locken. Nicht nur das, sondern auch

⁴⁴ A. Stewart, Nike in the Agora?, in: M. Lagogianni-Georgakarakos (Hrsg.), *Known and Unknown Nikai*. In History, Art and Life. Ausstellungskatalog, National Archaeological Museum Athen, Athen 2021, S. 123 ff.

⁴⁵ Nollé 1996, S. 12 ff., Taf. 2, 5a–b, Taf. 3, 5c.

⁴⁶ Cahn – Gerin 1988, S. 20, Pl. 3 B; dagegen Nollé 1996, S. 6 f. ohne den nicht in sein Bild passenden Satrapenkopf zu erwähnen. Konsequenter muss er (ebd., S. 7 und 17 f.) auch die Ostiaherme als Zeugnis für die Existenz eines frühklassischen Themistoklesporträts in Zweifel ziehen, denn andernfalls wäre dieses dann „das erste uns überlieferte griechische Porträt bzw. die erste erhaltene Darstellung eines lebenden Menschen mit individuellen, porträtartigen Zügen in der griechischen Bildhauerkunst.“ Auch deshalb musste er den Satrapenkopf aus Herakleia unterschlagen, weil dieser bekanntlich von einem griechischen Bildhauer in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. geschaffen wurde. Das attische Pendant zu diesem Kopf bildete der vom selben Meister geschaffene Kopf in Berlin, der mit guten Gründen Peisistratos zugeschrieben wird: Schefold 1997, S. 24 ff. Abb. 6 (P?), Abb. 7 (Satrap); Fischer-Bossert 2020, S. 64 f.

⁴⁷ Müseler 2021, S. 56 f. Nr. 6.3.1–2; 6.4.1–2; 6.5 (anonym um 450 v. Chr.); S. 72 f. Nr. 13.6.1–2. 76; dazu das behelmte Bildnis des Kheriga, des Enkels des Kuprlli, aus den 430er Jahren: Borchhardt 1999, S. 58, Taf. 11, 9.

die vornehm an der Spitze gebogenen Nasen sind mit dem vermeintlichen Hephaistoskopf vergleichbar.⁴⁸ Derartige Kappen in etwas flacherer Form und ähnlich wie auf dem Münzbild wurden im griechischen und persischen Osten getragen.⁴⁹ Topographisch und zeitlich unserem Münzbild aber wirklich nahestehend ist eine graeco-persische Grabstele aus Daskyleion, dem Satrapensitz für das hellespontische Phrygien (Abb. 2).

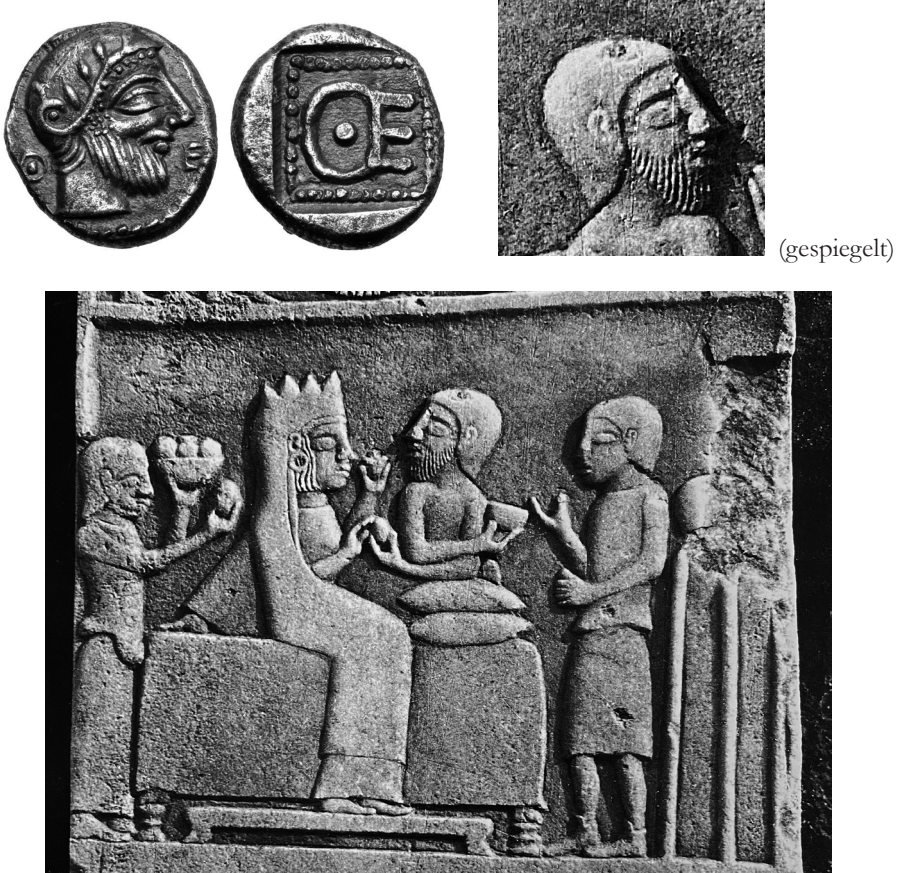


Abb. 2: Daskyleion, Grabstele 2. Viertel 5. Jh. v. Chr., Istanbul, Archäologisches Museum (Akurgal 1987, Taf. 94)

⁴⁸ Vgl. Koch 2001, S. 85 Abb. 90.

⁴⁹ Ein Exemplar mit Riemen unter dem Kinn und einer Lockenreihe unter der Kappe am Hinterkopf trägt Kallisthenes auf einer Grabstele aus Perinth (um 500 v. Chr. oder später): Akurgal 1987, S. 62, Taf. 86. 88. Im Alltag des Kriegers wurden eng anliegende Lederkappen unter dem Helm getragen, um Druck und Reibung des Bronzehelms zu mildern, schön zu sehen auf dem Innenbild der Schale des Sosias (Berlin), wo der verwundete Patroklos nach der Schlacht den Helm abgenommen hat, um sich von Achill verbinden zu lassen: Schefold 1990, Abb. 204.

Darauf liegt der Verstorbene beim Totenmahl und wird von seiner sitzenden Gattin und zwei Dienern bedient. Sein Bart ist in durchgehenden Linien schraffiert und gleicht dem des Münzbildes, seine Nase ist ähnlich dominant, seine Augenpartie ist beinahe identisch gebildet und sein Haupt ist wohl eher von einer Kappe bedeckt, als dass hier eine zur Bemalung bossierte Fläche vorläge, zumal der Bildhauer die kurze Mähne des Pferdes, die Haare der Dame und den Bart des Herrn ja detailliert ausgearbeitet hat.⁵⁰ Solche Kappen gehörten zur Tracht der kleinasiatischen Griechen und konnten von Frauen und Männern gleichermaßen getragen werden. Sie werden unter dem Oberbegriff der Mithra beschrieben, ihre Erscheinungsformen sind vielfältig. Männer des Adels trugen sie besonders in ihren Rollen als Athleten, Priester, Symposiasten und Poeten. Zur Kappe gehörten (außer bei den Athleten) meist stoffreiche Gewänder aus Chiton und Himation, eine Tracht, die in der attischen Vasenmalerei ebenso wie auf persischen Reliefs den luxuriös gekleideten Ostgriechen kennzeichnete.⁵¹ So gewandet werden wir Themistokles und Archepolis auf den größeren Nominalen ihrer Münzprägung wiederbegegnen (Kat. 4; 18). Wenn wir auch auf den kleinen Silbernominalen (Kat. 7; 8; 11) nicht wirklich erkennen können, welche Kopfbedeckung gemeint war, so würde ich aus inhaltlichen Gründen jedoch vor allen möglichen Identifizierungen der eines Helmes den Vorzug geben. Da Archepolis die Typen der Münzprägung seines Vaters weitgehend übernimmt und sowohl ein ziviles (Kat. 19–20) als auch ein militärisches Konterfei (Kat. 21–22) von sich abbilden lässt, ist bei Themistokles gleiches zu erwarten. In Archaik und Frühklassik sind vielerlei Helmformen möglich und nicht an eine Landschaft oder Kriegs-

⁵⁰ Mit diesem Vergleich erweist sich der Datierungsvorschlag von Akurgal 1987, S. 63 f., Taf. 93–94 (2. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. oder später) als richtig. Um etwa 30 Jahre zu früh liegt der Vorschlag von M.K. Nollé, Denkmäler vom Satrapensitz Daskyleion: Studien zur graeco-persischen Kunst, Berlin 1992, S. 105 ff. Taf. 3a-b (Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr./frühes 5. Jh. v. Chr.). Vgl. weitere in den letzten Jahren gefundene persisch-phrygische Grabstelen mit ähnlichen Porträtsilhouetten von gelagerten Symposiasten: Erpehlivan 2021, S. 67 f. Stele 2 Fig. 11 und S. 69 Stele 3 Fig. 13.

⁵¹ Kurtz – Boardman 1986, S. 50 ff., mit einer Zeichnung zur Variationsbreite der Kappen ebd., S. 66 Fig. 29 (vgl. besonders die Nr. 1, 17, 22). Im 5. Jh. trägt ein griechischer *mithrephoros* zumeist eine eng anliegende Kappe (ebd., S. 56). Eine Parallele zur Kappe des Themistokles auf seinen Münzen befindet sich auf dem Kolonettenkrater des Schweine-Malers im Cleveland Museum of Art, 26.549 (ebd., S. 62 Fig. 25). Bei Athleten werden diese Kappen gerne als *aphotides* oder *apōtides* (Ohrschützer) bezeichnet, doch dürfte dieser Begriff nur Lederkappen für Boxer umfassen, die beide Ohren bedecken. Von Pentathleten in allen Altersstufen (bärtig und unbärtig) getragen, wird es sich um eine Kappe aus leichterem Material gehandelt haben, die eher die Funktion eines Haarnetzes erfüllte. Beispiele in Lockender Lorbeer 2004, S. 100 Abb. 12.3; S. 108 Abb. 13.11; S. 133 Abb. 15.9–10; S. 246 Abb. 25.6; zu weiteren Aspekten zivil getragener Kappen in Archaik und Frühklassik Berger 1970, S. 92 ff.

partei gebunden. Kappenartige Helme ohne Helmbusch sind dabei keine Seltenheit.⁵²

Der Vergleich mit dem Relief aus Daskyleion (Abb. 2) beweist den Porträtcharakter des Münzbildes, das wegen seiner geringen Größe natürlich kein wirkliches Individualbildnis darstellte, wohl aber die Abbildung eines Angehörigen der Oberschicht im Sinne eines Zeitgesichts. Und er zeigt, dass ein Teil der Münzbilder in einem im persischen Westkleinasien verbreiteten lokalen Stil gestaltet sind. Damit lassen sich die Argumente von Cahn, Gerin und Mannsperger ergänzen, von denen vor allem eines schlagend ist: „... the two letters Θ-E flanking the head imply that it represents him“ (Themistokles).⁵³ Anders als der Verstorbene auf dem Grabrelief trägt Themistokles noch zusätzlich einen Kranz, dessen Blätter nach oben stehen und dessen hinteres Ende in einer Volte ausläuft. Das Motiv erinnert an die nach oben zeigenden Olivenblätter und die Ranke auf Athenas Helm auf den attischen Tetradrachmen, nur in Magnesia auf dem Kleinsilber stark vereinfacht. Gerade an diesem Detail erweist sich der Unterschied zum Kranz des Hephaistos mit seinen beidseitig der Ranke ausschlagenden Efeublättern.⁵⁴ Obwohl Archepolis die zivilen und militärischen Bildnistypen seines Vaters übernimmt (vgl. Kat. 5–6; 7–8; 11 und Kat. 19–20; 21–22), bleibt der Olivenkranz dem Themistokles vorbehalten. Das könnte mit der besonderen Bedeutung des Kranzes zusammenhängen. Nach seinem Sieg bei Salamis erhielt Themistokles von den am Isthmos versammelten Hellenen keine Ehrung, so dass er sich nach Sparta begab, wo er einen Ölkranz als Preis für seine Klugheit und Geschicklichkeit verliehen bekam und dann von seinen spartanischen Standesgenossen, genauer

⁵² Z. B. trägt der gegen einen Perser kämpfende Grieche auf der attischen Amphora des Oinokles (Berlin, Antikensammlung, Inv. F2331) um 460 einen pilosartigen Helm: Knauß – Gliwitzky 2021, S. 126 f. Abb. 4. 15 a–b. Ebenso der bärtige Krieger auf dem attischen Skyphos des Penthesileia-Malers um 460 v. Chr. (New York, Metropolitan Museum): Richter 1936, S. 107 Nr. 77, Taf. 79. Attische Helmtypen ohne Kamm finden sich bei Reitern auf den Reliefs des Südfrieses vom Parthenon: Delivorrias 2004, S. 137 f. Platte XIV–XV 38, 40–41. Gut vergleichbar ist auch der kappenartige Helm des bewaffneten Kriegers Aristion auf seiner Grabstele aus Attika um 510 v. Chr. (Athen, Nationalmuseum): Berger 1970, S. 120 f. Abb. 121.

⁵³ Cahn – Gerin 1988, S. 18; Cahn – Mannsperger 1991, S. 200; Schefold 1997, S. 90 f. Abb. 23–24 (eindeutiges Bildnis des Themistokles). – Nollé 2003, S. 194 f. erklärt das Phänomen der zweifach verwendeten Themistoklesligatur mit dem bewundernden Ausruf: „Bescheidenheit war nicht unbedingt die Sache des Themistokles!“ Diesem zweifachen Namens Kürzel musste sogar der Stadtname von Magnesia weichen. Damit habe der „Grieche ... die Münze übernommen; die Stadtgemeinde mußte ein markantes Stück ihrer Souveränität an den neuen Stadtherrn abgeben.“

⁵⁴ Vgl. Nollé 1996, Taf. 2–3 Abb. 5a–c.

von dreihundert Hippeis, bis an die Grenze geleitet wurde.⁵⁵ Es wird diese Auszeichnung gewesen sein, an die das Münzbild erinnert – kein Affront gegen den Perserkönig, sondern ein Attribut höchsten Adelsstolzes, das in beiden Kulturen gleichermaßen Respekt einforderte.

Zur Drachme des Themistokles: Kein Zeus

In diesem Zusammenhang wird eine weitere Beobachtung von H. A. Cahn wichtig: „It seems to me that Themistocles at Magnesia replaced the earlier die engraver by a new artist who became responsible also for the didrachms.“⁵⁶ Das bestätigt ein Blick auf die vielen seitdem hinzugekommenen Exemplare der Münzprägung des Themistokles und Archepolis (im anhängenden Katalog jeweils als griechischer oder lokaler Stil gekennzeichnet). Hier waren zwei verschiedene Stilrichtungen am Werke: ein persisch ausgebildeter Stempelschneider, dessen uns primitiver erscheinende Produkte einer persischen Ikonographie verpflichtet sind, und ein griechischer Künstler, der die Formsprache der Frühklassik perfekt beherrschte. Beide Stilrichtungen waren nicht, wie Cahn noch vermutet hatte, aufeinander folgend, sondern fanden gleichzeitig bis zu den frühen Prägungen des Archepolis Verwendung. Eine typische Erfindung des persischen Meisters ist das sonderbare Themistoklesporträt mit Kappe und ausgeprägter Nase (Kat. 7; 8; 11). Von ihm stammen weitere Bilder, die bisher falsch benannt wurden.

Während die Didrachmen Apollon als Daphnephoros im besten griechischen Stil vorstellen (Kat. 1–3), gehört die bisher Unikum gebliebene Drachme des Themistokles zum Werk eines persischen Meisters (Kat. 4). Auf ihrer Vorderseite steht ein bärtiger Mann mit einem Stab nach rechts. Seine vorgestreckte Rechte soll angeblich einen Vogel halten oder einen Blitz. Seine Benennung schwankt zwischen Zeus und Apollon.⁵⁷ Von der Beischrift ist nur ΘΕΜΙΣ lesbar, so dass wir nicht wissen, ob auch hier (wie auf den Stateren Kat. 1–3) der Name im Genitiv stand oder im Nominativ oder nicht ausgeschrieben war. Drei Details regen zum Widerspruch gegen die bisherigen Benennungen an. Das Kopfprofil gleicht dem beschriebenen Typus mit Bart, Kappe und langer Nase (vgl. Abb. 2 und Kat. 7; 8; 11). Das Gewand, das den Oberkörper ganz bedeckt und hinten (= seitlich) wie ein spitzes Dreieck nach unten fällt, ist für eine Zeusdarstellung ungewöhnlich. Auffällig lang ist der rechte Unterarm. Ob hier der Stempelschneider einen Fehler gemacht hat, oder ob Verkrustung und Reinigung das Bild verändert

⁵⁵ Hdt. 8, 124: [2] ... σοφίης δὲ καὶ δεξιότητος Θεμιστοκλεί καὶ τούτῳ στέφανον ἐλαίης: ... [3] αἰνέσαντες δὲ πολλὰ, προέπεμψαν ἀπὸντα τριηκόσιοι Σπαρτιητέων λογάδες, οὗτοι οἱ περ ἱππέες καλέονται, μέχρι οὖρων τῶν Τεγεατικῶν. Dazu ausführlich Blösel 2004, S. 321–328.

⁵⁶ Cahn – Mannsperger 1991, S. 202.

⁵⁷ Zeus mit Adler: Nollé 1996, S. 21 ff.; Zeus mit Blitz: Nollé – Wenninger 1998/99, S. 65 Th 2a; „Apollo (or Zeus?) ... (no attribute visible)“: Sheedy 2017, S. 68 Th.D Nr. 4.

haben, ist nicht zu entscheiden. Eigentlich müsste der Arm am Stab enden, wie das bei einem anderen Stück der Fall ist, das ebenfalls von der Hand eines persischen Meisters stammt (Kat. 18). Auf dieser Hemidrachme des Archepolis (Kat. 18) steht ein Mann mit ungriechisch üppigem Haupthaar, Bart und schweren Gewändern, die den ganzen Körper verhüllen. Er trägt einen Stab, den beide Hände festhalten und der oben in einer Blüte endet. Die Beischrift ist vollständig lesbar und lautet APXE-ΠΟΛΙΣ, also der Name des Sohnes des Themistokles im Nominativ. Trotzdem wurde auch diese Figur (Kat. 18) als Zeus mit Szepterstab nach rechts stehend beschrieben.⁵⁸ Wenn man schon der Beischrift nicht trauen mag, sollte man wenigstens einen Blick auf die damals in Ionien und Lydien übliche Tracht werfen, ein Detail, von dem sich die scheinbar so mühelos widerlegten Archäologen, Herbert A. Cahn und Dietrich Mannsperger, kaum vorstellen konnten, dass man es überhaupt darlegen müsse, so sehr waren beide mit Darstellungen von ostgriechischen Gewändern in der Vasenmalerei vertraut.

In beiden Fällen (Kat. 4 und 18) stehen die Figuren in einem starren orientalischen Schema, beidhändig den Stab umklammernd, gehüllt in eine schwere Manteltracht und beide mit einem Porträt, das nicht dem eines attischen Normbürgers entspricht. Das Porträt des Archepolis (Kat. 18) gleicht, wie auch die beschriebenen Figurenschemata, Darstellungen auf den Reliefs von Persepolis oder auf achämenidischen Siegeln. Die stoffreiche Tracht aus Chiton und Himation mit reichem Faltenwurf war für einen attischen Bürger exotisch, doch weder ungriechisch noch orientalisch, da sie von älteren Athenern ebenso wie von Ioniern, Lydern und Karern getragen wurde.⁵⁹ Also liegen auch hier keine Götterdarstellungen vor, sondern Bilder der beiden Machthaber. Das bestätigt eine erst kürzlich publizierte Drachme des Archepolis von der Hand des griechischen Meisters.

Zur Drachme des Archepolis: kein Zeus

Im Handel wurde kürzlich eine für magnetische Münzen der Frühzeit spektakulär erhaltene Drachme verkauft, deren Typus bisher nur von einem schlechteren Exemplar bekannt war (Kat. 17). Nollé und Wenninger hatten auf der Vorderseite [ΘΕΜ]ΙΣ-[ΤΟΚΛΕΟΣ] gelesen und einen Zeus mit Blitz und Szepter darauf erkennen wollen. Sheedy schrieb die Münze

⁵⁸ Nollé – Wenninger 1998/99, S. 68 A 1a; Nollé 2003, S. 196 f. Abb. 13a–b; Sheedy 2017, S. 70 f. Ar.A Nr. 1 (Drachme), Ar.B Nr. 2 (Hemidrachme).

⁵⁹ Kurtz – Boardman 1986, S. 56 ff.; ein langer Chiton und langes Haar mit Zopf gehörten zur Tracht der Reichen in Athen und Ionien (Thuk. 1, 6, 3). Kroisos (Hdt. 1, 155) benennt als zivile (nicht militärische) Kleidung der Lyder einen Chiton unter dem Gewand und Kothornoi (geschlossene Schuhe).

dem Archepolis zu und übernahm die Deutung als Zeus.⁶⁰ Die neue Münze bestätigt Sheedys Lesung, widerlegt aber die Zeusinterpretation. Auf der Münze ist genau das dargestellt, was die Umschrift angibt,⁶¹ ein bärtiger Mann in der typischen Manteltracht der Hochklassik. Er hält links einen Stab vor sich und hat den rechten Arm angewinkelt. Archepolis im Nominativ benennt einmal mehr jenen Bärtigen eindeutig.⁶² Der Stil gleicht attischen Bildern der Zeit um 440 v. Chr., untypisch ist jedoch das Motiv. Attische Bürger stehen auf den Stab gestützt im Dialog, einen Stab wie ein Szepter vor sich aufzupflanzen entspricht jedoch nicht griechischem Usus.⁶³ Das ist die selbstherrliche Geste eines Herrschers außerhalb der attischen Normenwelt und war in der Vasenmalerei ausschließlich den mythischen Königen vorbehalten.⁶⁴ Sein modisches Erscheinungsbild hingegen als älterer bärtiger Mann mit nacktem Oberkörper und Himation war in Griechenland ebenso wie in Kleinasien üblich.⁶⁵ So beschreibt auch Philostratos (eikon. 2, 32) den Vater, Themistokles, wie er, der Hellene, bei den Medern vor dem Großkönig kluge Worte spricht, ganz attisch in seinem schlichten Mantel (*Ἕλλην ... ἀττικῶς ἔχων μάλα τοῦ τρίβωνος ...*).⁶⁶ Dass er in seinem Herrschaftsbereich wie auf den Münzbildern sowohl das *ἱμάτιον Ἑλληνικόν* als auch die *στολὴν βαρβαρικὴν* trug, geht aus einer Bemerkung

⁶⁰ Das neue Exemplar Leu Numismatik 10, 2021, 2149; das bis dahin bekannte Exemplar: Solidus Premium-Auktion 39, 2019, 19; Nollé – Wenninger 1998/99, S. 65 Th 2b; Nollé 2003, S. 192 Abb. 6 (zweite Reihe von oben); Sheedy 2017, S. 70 Ar.A Nr. 1, S. 72 Fig. 2 Ar.1.

⁶¹ Der Kommentar im Auktionskatalog (Leu Numismatik 10, 2021, 2149) zu dem neuen Exemplar einer Drachme des Archepolis fordert eine dringende Korrektur des bisher Geäußerten: „... it allows for a corrected reading of Nollé & Wenninger Th. 2b. This coin, very poorly preserved, was attributed by the authors to Themistokles, however, it was struck from the same pair of dies as ours and thus also belongs to Archepolis. Last but not least, it is worth noting that the male figure on the obverse is usually described as Zeus holding a thunderbolt (?) and a scepter. However, there is clearly no thunderbolt on our example, which is by far the finest rendering of the figure available to date, and thus a reinterpretation of the figure probably becomes necessary.“

⁶² Dagegen Nollé – Wenninger 1998/99, S. 45, die sich damit schwertun, den Nominativ zu deuten, aber eine Benennung des Dargestellten ausschließen.

⁶³ Ein ganz ähnliches Motiv zeigt der attische Skyphos des Penelope-Malers in Chiusi. Wie Archepolis steht Telemachos im Mantel seitwärts, doch hält er kein Szepter, sondern zwei Speere. Datiert um 440 v. Chr.: Scheffold 1990, Abb. 225 a; Boardman 1989, Fig. 247.

⁶⁴ Beispiele bei Richter 1936, S. 133 f. Nr. 101, Taf. 102 (Stamnos des Villa Giulia-Malers, um 460/50 v. Chr.: König in langen ionischen Gewändern mit Blütenszepter); S. 168 ff. Nr. 135, Taf. 135 (Krater des Nekya-Malers, um 450/40 v. Chr.: König Hades in langen ionischen Gewändern mit Szepter).

⁶⁵ Wie sie z. B. von zwei Gesandten auf dem Nereidenmonument repräsentiert werden, die mit einem Grußgestus vor die thronenden Dynasten treten, datiert um 390/80 v. Chr.: Knauf – Gliwitsky 2021, S. 107 Abb. 3. 43.

⁶⁶ Krumeich 1997, S. 88.

des Athenaios (Deipn. 1, 29 F) hervor. Seine Frisur mit dem wulstig angedeuteten Nackenhaar und dem freien Ohr wirkt in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. zwar schon etwas antiquiert, ist aber auf Vasenbildern noch zu finden.⁶⁷ Die Drachmen des Themistokles (Kat. 4) und Archepolis (Kat. 17–18) stellen also nicht Zeus, sondern den Dynasten je nach Stempelschneider in ionisch-persischer Tracht oder im griechischen Mantel dar.

Zu den kleineren Nominalen: Kein Zeus

Die soeben beschriebene Frisur des Archepolis lässt die Frage aufkommen, ob nicht auch der stets als Zeus angesprochene bärtige Kopf mit querliegendem Nackenzopf und leicht gewellten Stirnfransen als Porträt gesehen werden muss (Kat. 19–20), was schon Cahn und Mannsperger erkannt hatten, nur konnten sie den damals in einem einzigen Exemplar bekannten Typus noch nicht korrekt zuweisen.⁶⁸ Grundsätzlich steht einer solchen Vermutung nichts entgegen. Natürlich konnten Götter und Heroen so frisiert gewesen sein, aber deren Haartracht unterschied sich nicht von der Mode des attischen Alltags.⁶⁹ Noch auf dem Nordfries des Parthenon (430er Jahre) trugen die bärtigen älteren Herren diese Frisur mit quergelegtem Zopf, wie sie in den Jahrzehnten zuvor üblich war. In diesem speziellen Kontext kennzeichnete die altmodische Haartracht die zum Festzug ausgewählten schönen Greise. Ein anderes Bildnis zeigt einen Strategen (Abb. 3 a) und gehört in jene Zeit, als diese Frisuren *en vogue* waren, also in die späten Lebensjahre des Themistokles.

⁶⁷ Vgl. die Kylix des Eretria-Malers mit der Darstellung von Linos und Musaios, um 440/35 v. Chr.: Boardman 1989, Fig. 237.

⁶⁸ Cahn – Mannsperger 1991, S. 201 f. Pl. 44, 3 (Exemplar Hess-Leu 24, 1964, 210): „It must again be Themistocles himself.“ Dagegen Nollé 1996, S. 6 Anm. 6: „Zugehörigkeit ... zu den Themistoklesprägungen ... nicht überzeugend ... steht auf schwachen Füßen.“ Insbesondere stellt er den zweifelsohne, heute auf breiter Materialbasis erkennbaren, fortschrittlicheren Stempelschneider, wie ihn Cahn postuliert hatte, in Frage.

⁶⁹ Götterkopf: Zeus von Kap Artemision: Voutiras 1980, Abb. 16–17; Heroenköpfe: Theseus „Wagenbesteiger“, Rom, Konservatorenpalast: Kansteiner 2017, S. 41 f.; unbärtiger Heros / Apoll (?), Athen, Agora Museum, S 898 + 722: E. B. Harrison, in: Despinis 2001, S. 123 ff. Fig. 21–24; bärtiger Heros, Vatikan, Museo Chiaramonti 287A: Voutiras 1980, S. 169 Abb. 123–124, mit diesem eng verwandt ist der Kopf im British Museum, Inv. 1873,0820.745, Smith, Sculpture III, Nr. 1624; Arachne 10633, dessen Original um 450 v. Chr. datiert, dessen Benennung aber gänzlich offen ist (Zeus, Poseidon, Dionysos, Heros, Porträt). Die Greise vom Nordfries des Parthenon auf Platte X: Delivorrias 2004, S. 28 und 95; Brommer 1982, S. 33.

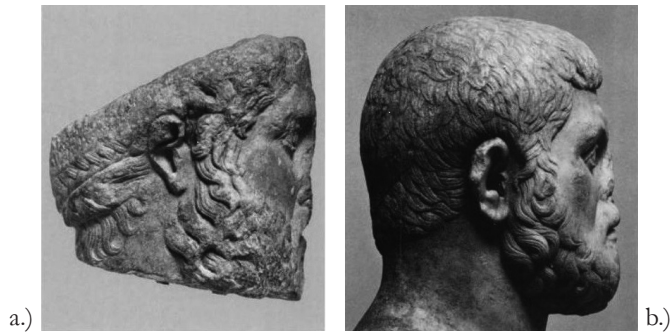


Abb. 3:

- a.) Bärtiges Porträt wahrscheinlich des Miltiades, Athen, Akropolismuseum, Inv. 2344
 b.) Themistokles, Ostia, Inv. 85

Der bärtige Kopf (Abb. 3a) stammt aus Athen, sein genauer Fundort ist unbekannt, Klaus Fittschen hat ihn in seinem Bildkommentar dem Themistokles aus Ostia (Abb. 3 b) vergleichend an die Seite gestellt.⁷⁰ Die Übereinstimmungen sind so eng, dass die Vorbilder der beiden römischen Kopien räumlich und zeitlich zusammengehört haben müssen. Despinis hat das Original des Kopfes von der Akropolis als Bildnis des Miltiades aus dem Marathon-Weihgeschenk von Delphi und als Werk des Phidias identifiziert, entstanden frühestens in den 460er Jahren.⁷¹ Nur zwei Details unterscheiden ihn vom Ostienser Themistokles: Er trug wahrscheinlich einen separat gearbeiteten korinthischen Helm und er trägt die altertümliche Frisur mit Nackenzopf. Nicht nur damit ist dieser Frisurentyp für Personenbildnisse der 460er Jahre belegt, schon Cahn hatte einen Vergleich für die „Zeus-like features“ in dem Porträt des Kalchas auf zeitgleichen Drachmen von Kalchedon gefunden.⁷² Entsprechende Porträttypen der Lykomidai in Magnesia sind daher denkbar. Dem kommt unsere frühere Feststellung entgegen, dass auf den Münzen der Dargestellte jeweils mit seinem Namenskürzel explizit bezeichnet ist. Das ist sowohl bei der Archepolis-Prägung (Kat. 19–20) der Fall als auch bei einem anderen Münztyp, der bisher falsch beschrieben wurde.

Aus einer deutschen Privatsammlung wurde mir ein Obol zugänglich gemacht (Kat. 5), der es ermöglicht, zwei weitere Exemplare korrekt einzuordnen. Diese wurden von Sheedy unter der Rubrik „Post Archepolis?“ verzeichnet, da ihre Schrötlinge so knapp waren, dass Buchstaben im Feld

⁷⁰ Fittschen 1988, S. 18. 31 Anm. 65, Taf. 8, 2 und 11, 2; Di Cesare 2017, S. 234 f. (attische Kopie aus antoninischer Zeit nach einem Original um 470/60 v. Chr., Miltiades?).

⁷¹ Despinis 2001, S. 103 ff. Abb. 1–6.

⁷² Cahn – Mannsperger 1991, S. 202 Pl. 44, 4.

nicht erkennbar waren.⁷³ Das hier erstmals vorgelegte dritte Exemplar trägt das Kürzel [Θ]-E auf der Vorderseite, während die Rückseite das Gerstenkorn mit den Initialen der Stadt M-A aufweist⁷⁴ und damit wie die Statere (Kat. 1–3) und die eine Hemidrachme (Kat. 4) des Themistokles beschriftet ist. Nichts steht somit der Annahme im Wege, dass hier eine weitere Prägung des Themistokles vorliegt mit seinem Bildnis in griechischer Haartracht. Dafür muss der von Cahn und Sheedy noch dem Themistokles zugeschriebene Trihemiobol aus der Themistoklesserie herausgenommen und dem Archepolis zugeordnet werden (Kat. 15).⁷⁵ Vater und Sohn unterscheiden sich dadurch, dass Themistokles wie bei der Herme aus Ostia den Bart zur Brust hin gewölbt hat, indes Archepolis wie bei seinen Helmbildnissen einen spitz vorkragenden Vollbart aufweist. Grundsätzlich aber folgte Archepolis auch mit diesem Bildnistyp dem Vorbild seines Vaters.

Weitere persönliche Bildzeichen der Lykomiden

Hatten schon Apollon und die vielen Bilder der beiden Herrscher eine eindeutige Tendenz zu persönlich motivierten Themen zu erkennen gegeben, so verstärkt sich diese noch durch die Analyse der verbliebenen Götterbilder und Symbole.

Dionysos?

Kenneth Sheedy hat auf einen bärtigen Kopf aufmerksam gemacht (Kat. 23), der von den beiden Bildnissen des Archepolis (Kat. 15; 19–22) abweicht. Tragen die beiden einen spitz nach vorne kragenden Bart, so unterscheidet sich dieser Kopf davon mit seinem voller wirkenden und zum Hals gestrichenen Bart. Sein Haupt wirkt flacher, offenbar trägt er eine Frisur bestehend aus einer enger anliegenden Haarkappe und einem querliegenden Nackenzopf. Sheedy vermutet „a different figure“ und schlägt „Dionysos?“ vor.⁷⁶ Dieser Gott gehörte schon zur Zeit des Themistokles zu den Kulturen der Stadt, da Possis überliefert, Themistokles habe als Stephanephoros auch

⁷³ Sheedy 2017, S. 73 ff. Ma.A Nr. 1a.–b.

⁷⁴ Die ΘE-Ligatur begleitet den bärtigen Kopftypus mit Nackenzopf noch auf einer weiteren Prägung, die Sheedy nicht berücksichtigt hat, nämlich auf dem unikataten Tetartemorion des Themistokles: Kat. 6 = CNG eAuction 294, 2013, 336.

⁷⁵ Der Typ Nollé – Wenninger 1998/99, S. 65 Th 3a (Rs. ΘE) und Sheedy 2017, S. 68 Th.E Nr. 5b ist auf der Vorderseite stempelgleich mit Schefold 1997, S. 90 f. Abb. 25–26 = Sheedy 2017, S. 70 Ar.C Nr. 3a (Rs. Adlerkopf). Trotz gelegentlicher Dezentrierung lässt sich aus den verschiedenen Exemplaren klar die Beischrift A-P rekonstruieren. Gänzlich falsch ist daher Nollés Behauptung, hier würde es sich um eine „Stempelkopplung zwischen einer Prägung der noch <freien> Stadt Magnesia und einer unter der Herrschaft des Themistokles“ handeln, so Nollé 2003, S. 195 und zuvor Nollé – Wenninger 1998/99, S. 58 Abb. a.

⁷⁶ Sheedy 2017, S. 76, S. 70 ff. Fig. 2 Ar.12 und wahrscheinlich auch Ar.4.

dem Dionysos Choopotes geopfert und das Fest der Choeis dort gefeiert.⁷⁷ Auch diese Verbindung könnte schon älter sein und auf die Kultpraxis des alten Priestergeschlechts der Lykomidai in Phlya zurückgehen.⁷⁸ Ob das Münzbild wirklich Dionysos vorstellt, muss bis zum Auftauchen besser erhaltener Exemplare mit einem Fragezeichen versehen bleiben.⁷⁹

Für das Alter dieser Überlieferung und vor allem für den Abbruch mancher kultischer Traditionen mit der Verlegung der Stadt spricht m. E. die erneute Einsetzung des Dionysoskultes auf Anordnung des delphischen Orakels im frühen 3. Jh. v. Chr., da die Magneten den Gott wieder vergessen hatten, der schon präsent war, als sie ihre Stadt bauten.⁸⁰ Offensichtlich war der Gott wie die bei Strabon erwähnte Meter Dindymene nicht aus der alten Stadt in die neue übertragen worden, so dass der Kult ein weiteres Mal aus Delphi geholt werden musste. Auch dies ist ein gravierendes Argument gegen die fragwürdige Methode, die Kulte von Alt-Magnesia aus der hochkaiserzeitlichen Münzprägung rekonstruieren zu wollen.

Eule

Die attische Eule ist unter Themistokles sogar ein Vorderseitenmotiv (Kat. 12), unter Archepolis bildet sie die Rückseite zu dem behelmten Porträt (Kat. 21). Sie wurde eigentlich immer als Hinweis auf Athen gesehen, mit Ausnahme einer gegenläufigen Meinung, die den Vogel als Indiz für den Athenakult in Magnesia verstehen möchte.⁸¹ In der Tat gehört dieser Kult

⁷⁷ Possis bei Athen. Deipn. 12, 45 p. 533 d–e = FGrHist 480 F 1. Choopotes war der Gott, der ein ganzes Maß trinkt.

⁷⁸ In diesem Heiligtum stand vermutlich der Altar des Apollon Dionysodotos (Paus. 1, 31, 4). Der Epiklese ist zu entnehmen, dass der Kult von Dionysos gestiftet worden sein soll: RE V 1, 1903, Sp. 1007 s. v. Dionysodotos 1 (O. Jessen). Die abgewandelte Epiklese Dionysodotes ist für den Gott von Delphi in einer späten Quelle überliefert und steht auch dort für die enge Verflechtung von Dionysos- und Apollonkult: Kerényi 1994, S. 132 ff. Die Epiklese Dionysodotes ist überliefert bei Olympiodorus, In Platonis Phaedonem commentaria (ed. William Norvin), S. 111, dazu Kerényi 1994, S. 136. 277 Anm. 35. Die Epiklese Dionysodotos wird darin im Sinne spätantiker Mystik zu Dionysodotes umgeformt. Dionysos ist nun das Geschenk seines Retters Apollon, der den Zerstückelten gesammelt und emporgeführt hat. Im ähnlich strukturierten Phlya wurden zudem von den Lykomidai auch die bacchischen Mysterien des Orpheus verwaltet: Frost 1998, S. 58 (mit den Quellenangaben).

⁷⁹ In der Regel wurde Dionysos mit reichlichem Haupthaar, langem Bart und Efeukranz gekennzeichnet, ein Bildnis wie dieses aber mit querliegendem Nackenzopf fällt aus dem Rahmen. Eine bessere Alternative für ein Bildnis des Gottes wäre der bärtige Kopf mit Kranz, sofern dieser sich als Efeukranz bestimmen ließe (Kat. 26; 27). Sheedy 2017, S. 72 Fig. 2 Ar.10a und Ar.23a.

⁸⁰ Kern 1894, S. 26 f.; Kern 1900, S. 139 f. Nr. 215.

⁸¹ Nollé 1996, S. 12 f., Taf. 1, 3a; Nollé 2003, S. 196 f. erklärt das umständlich mit der Zurückhaltung des Themistokles, der aus Rücksicht auf seine Stellung und politische Situation mit der indirekten Anspielung auf den Kult mittels einer Eule Vorsicht walten ließ. Zur Eule als Parasemon Athens zuletzt Killen 2017, S. 96 ff.

zu den wenigen, die nach der Überlieferung des Possis schon in Alt-Magnesia existierten. Aber müßte man dann nicht den Stadtnamen anstelle der Themistoklesligatur auf der Rückseite erwarten?⁸² Ebenso ist es verwunderlich, warum ein Kult von einem Begleittier der Gottheit und nicht von deren Bildnis selbst vertreten worden sein soll. Da die Eule wie das gleich zu behandelnde Gerstenkorn sogar die Vorderseite der Tetartemoria ziert (Kat. 12), muss ein antiker Betrachter sie wohl mit der umseitigen Themistoklesligatur verstanden haben, eben in ihrer einfachsten Bedeutung als Parasemon seiner Heimatstadt und stolzen Hinweis auf seine vornehme attische Herkunft. Die in großer Kontinuität weiterentwickelte Münzprägung des Archepolis übernimmt natürlich auch diesen Hinweis auf die Herkunft des Genos. Wer darin ein Zeichen nationalgriechischer Opposition gegen den Großkönig befürchtet, erliegt erneut dem Fehlschluss, mit späteren Denkmustern die Frühklassik deuten zu wollen. Der Großkönig hatte keine Vorbehalte gegen griechische Götter.⁸³

Korn

Die übliche Interpretation des Getreidekorns auf den Münzen des Themistokles (Kat. 5–6; 9–10; 13–14) lautet, man habe damit „auf den Getreidereichtum Magnesias“ anspielen wollen (Diodor 11, 57, 7), wenn das Korn nicht sogar, „was wahrscheinlicher ist“, auf einen blühenden Kult der Demeter hingewiesen habe.⁸⁴ Auch dieser Kult wurde rückerschlossen aus kaiserzeitlichen Münzen Magnesias,⁸⁵ zeitgenössische Belege fehlen. Wie oben gezeigt, wurde das Kornmotiv schon von Themistokles geprägt (Kat. 5–6; 9–10; 13–14) und in der dritten Generation in Magnesia im späteren 5. Jh. v. Chr. weiterverwendet (Kat. 28–30). Das Korn erscheint zum einen in Verbindung mit einem bärtigen Kopf, der mit dem Kürzel des Themistokles sein Porträt (Kat. 5–6) und ohne Kürzel vielleicht Zeus (Kat. 13–14) darstellt, und zum anderen mit einem Jünglingskopf (Kat. 9–10) kombiniert, dessen Identifizierung im Folgenden noch zu diskutieren sein wird. Auf manchen Prägungen wird das Korn von den Buchstaben Θ-E flankiert, was Sheedy ausschließlich auf einen gleichnamigen Enkel des Themistokles beziehen wollte, nach unserer Analyse aber bereits unter Themistokles selbst

⁸² Possis bei Athen. Deipn. 12, 45 p. 533 d–e = FGrHist 480 F 1.

⁸³ Zwar stellte ihn die griechische Propaganda als Tempelschänder und Frevler dar, doch sprechen seine Kulthandlungen von Respekt gegen die Götter des Feindes: Xerxes brachte „in Ilion der Athena und den Heroen und bei Kap Sepias der Thetis und den Nereiden Opfer und Trankspenden“ dar und verehrte „im achäischen Alos das Haus der Nachkommen des Heros Athamas wie einen heiligen Bezirk.“ So Hdt. 7, 42 f.; 191; 197, 4. „Selbst nach der Niederbrennung der Akropolis ließ Xerxes die athenischen Exulanten in seinem Heer auf der Burg wieder in heimischer Weise opfern: Herod. 8, 54 f.“, zitiert nach Kienast 1995, S. 129 mit Anm. 79.

⁸⁴ Nollé – Wenninger 1998/99, S. 55 mit Anm. 120.

⁸⁵ Nollé 2003, S. 197.

geprägt wurde. Das Korn ist so detailliert gestaltet, dass es sich um Gerste handeln muss. Seine Bedeutung ist nicht eindeutig bestimmbar. Da es mit Themistokles (Kat. 5–6), einem bärtigen Götterkopf (Kat. 13–14) und einem in mehreren Stilvarianten ausgebildeten Jünglingskopf (Kat. 9–10) verbunden ist, scheint es eine von diesen unabhängige eigene Aussage gehabt zu haben. Nach der Beischrift war es einmal die Gerste der Magneten und einmal die Gerste des Themistokles. Für beides gibt es Schriftquellen, die das Verständnis erhellen können. Laut Plutarch (de Pyth. or 16 p. 402 A) verehrten die Magneten den Apollon von Delphi nicht nur wegen ihrer Herkunft von dort, sondern auch als Geber der Früchte (καρπῶν δοτῆρα), worin das Getreide inkludiert ist. Ein allgemeiner Aspekt wie dieser ist nicht auszuschließen, aber warum war die Gerste so wichtig, dass sie mit dem Namen des Themistokles verbunden sogar die Vorderseite des Geldes einnahm (Kat. 9–10)?

Die meisten dieser Prägungen repräsentieren Themen des Genos der Lykomiden – wie es aussieht, nicht immer im Einklang mit den vorgefundenen kultischen Verhältnissen in Magnesia. Mit dem Gerstenkorn verfolgte die Dynastie die gleiche Absicht wie mit dem Wappentier Athens. Die Lykomidai waren ein altes attisches Priestergeschlecht, das den Demeterkult pflegte. Ein Zweig dieses Genos siedelte in der fruchtbaren Ebene nördlich von Athen, die dem Demos Phlya angehörte. Das archaische Telesterion von Phlya wurde von den Persern zerstört und von Themistokles wieder aufgebaut (Plut. Them. 1, 4).⁸⁶ Die dort gefeierten Mysterien galten als noch älter als die eleusinischen.⁸⁷ Ein weiterer Zweig der Lykomidai mit Themistokles als seinem prominentesten Vertreter gehörte dem südattischen Demos der Phrearrhioi an. Dort hat Hans Rupprecht Goette ein Eleusinion oder Telesterion nachgewiesen, das vermutlich ebenfalls vom Genos des Themistokles betreut wurde.⁸⁸ Noch in der Kaiserzeit waren die Lykomiden in Eleusis mit den Mysterien verbunden.⁸⁹ Das Gerstenkorn war also so etwas wie ein Wappenzeichen des alten Priestergeschlechts der Lykomidai. Dass Themistokles diesen Kult auch in Magnesia vorfand oder dorthin mitbrachte, ist nicht auszuschließen.⁹⁰

⁸⁶ Paus. 1, 31, 4 erwähnt in Phlya einen Tempel mit Altären der Demeter Anesidora und des Zeus Ktesios.

⁸⁷ Deubner 1932, S. 69 f.

⁸⁸ Goette 2014, S. 19 ff. mit (S. 30) dem Hinweis auf den Streufund eines Inschriftenfragments, das die Kulte im „Eleusinion“ von Phrearrhioi regelt.

⁸⁹ Goette 2014, S. 33 Anm. 43 mit den epigraphischen Nachweisen. Podlecki 1975, S. 207 mit dem Hinweis auf verschiedene *daidouchoi* namens Themistokles.

⁹⁰ In Magnesia kam dem Gerstenkorn vielleicht noch eine besondere Bedeutung zu. Nach einer spätantiken Etymologie beinhaltet der Name Demeter das kretische Wort *deai* für Gerste (Etym. mag. ed. Gaisford s. v. Δηῶ). In Anbetracht der kretischen Wurzeln der Magneten könnte dies das Verständnis des Bildes noch vereinfacht haben: F. Graf, DNP 3, 1997, Sp. 420

Themistokles, Sohn des Poliarchos, Enkel des Themistokles

Zum derzeitigen Stand der Dinge scheint Archepolis bei aller Kontinuität dieses Bild nicht übernommen zu haben. Erst die dritte Generation nach Themistokles verwendet es wieder in Verbindung mit dem Kürzel Θ-E (Kat. 29–30; 32). Sheedy hat daraus genial den Schluss gezogen, „the dynast (Themistocles V or even his successor?) was still in power.“⁹¹ Seine Datierung ins spätere 5. Jh. v. Chr. stimmt. Wir werden den stilistischen Vergleich dazu weiter unten nachliefern. Aber wer war dieser Themistokles und warum bringt er erneut das Kornmotiv? Die Überlieferung zu einem gleichnamigen Enkel des Themistokles ist äußerst dürftig und folglich das hier Zusammengereimte spekulativ. Dennoch ist es notwendig, das Wenige in einem Zusammenhang zu rekonstruieren, da die Münzen den Namen nennen und in der stilistischen Entwicklung tatsächlich zwei Generationen nach Themistokles anzusiedeln sind (Kat. 28–30). Von Pausanias (1, 37, 1) wissen wir, dass an der Heiligen Straße von Athen nach Eleusis ein Grabmal stand. Die Information zum Grabinhaber formuliert Pausanias so, als zitiere er die Grabinschrift: „Begraben ist hier Themistokles, Sohn des Poliarchos, Abkömmling in der dritten Generation des Themistokles, welcher dem Xerxes und den Medern eine Seeschlacht geliefert hat.“⁹² Über den sonst nicht bekannten Poliarchos sind verschiedene Thesen im Umlauf,⁹³ die wahrscheinlichste lautet, dass er kein Sohn, sondern ein Schwiegersohn des Themistokles gewesen sei, der vielleicht mit dessen jüngster Tochter Asia verheiratet war. Dem Namen nach war Asia wohl erst nach der Ankunft des Themistokles in Persia (1. Hälfte der 460er Jahre v. Chr.) geboren worden. Das ließe auf ein Geburtsdatum ihres Sohnes Themistokles in den 450/40er Jahren schließen. Damit könnte er durchaus seinem Onkel Archepolis in der Herrschaft über Magnesia nachgefolgt sein. Irgendwann scheint es dann zu einer Verbindung zwischen den Clans der Lykomidai und der eleusinischen Kerykes gekommen zu sein. Vielleicht entstammte Poliarchos diesem Genos oder sein Sohn Themistokles heiratete dort ein, jedenfalls waren in späteren Jahrhunderten einige Nachkommen des Themistokles Dadouchen und das Grab des Enkels stand bedeutungsvoll an der Straße nach Eleusis.⁹⁴ So könnte das Gerstenkorn mehr als nur eine Reminiszenz

schreibt zur Herleitung des Namens Demeter: „eine Ableitung von *gē* ist sprachwiss. unmöglich, während *deai* eine sekundäre dial. Form von griech. *δεῖα* (**sdeia*) ist.“

⁹¹ Sheedy 2017, S. 78 nennt jedoch fälschlich „Themistocles V“, nach der Klassifizierung von Davies 1971, S. 218 muss es jedoch Themistokles III. heißen.

⁹² τέθαπται δὲ Θεμιστοκλῆς Πολιάρχου, τρίτος ἀπόγονος Θεμιστοκλέους τοῦ Ξέρξῃ καὶ Μήδοις ἐναντία ναυμαχῆσαντος.

⁹³ Dittenberger 1885, S. 17 f.; Davies 1971, S. 218; Frost 1998, S. 208.

⁹⁴ Ich rekonstruiere hier etwas ausführlicher das, was wohl auch Podlecki 1975, S. 123. 207 meint.

an den Großvater gewesen sein und mit den aktuellen Verbindungen des Clans nach Eleusis erklärt werden. Spätestens 412 v. Chr. musste dieser Themistokles seine Herrschaft an Tissaphernes abgeben und nach Athen zurückkehren, wo er dann auch bestattet wurde. Seine drei Münztypen (Kat. 28–30) müssen nicht zwangsläufig auf eine kurze Regierungszeit schließen lassen, sondern könnten auch auf eine Friedensperiode hinweisen, in der keine militärischen Kampagnen mit Silber bezahlt werden mußten.

Kein Apollon

In den letzten zwei Jahrzehnten sind vermehrt neue Varianten von magnetischem Kleinsilber aufgetaucht, die von Handel und Forschung bisher noch nicht richtig beschrieben wurden. An das Ende der von Sheedy neu definierten Enkelgeneration des Themistokles wurde ein Tetartemorion gestellt (Kat. 35), das vorderseitig einen Apollonkopf zeigen soll, begleitet von den Anfangsbuchstaben der Stadt M-A und umseitig fortgesetzt mit ΓNH über dem einbrechenden Stier und dem Mäandermuster im Abschnitt. Das Haar besteht jedoch so eindeutig aus kurzen Ringellocken ohne jede Spur eines Lorbeerkranzes, dass damit unmöglich Apollon gemeint war, zumal Apollon etwa zur gleichen Zeit zum Hauptmotiv der Vorderseiten wird, mit hochgestecktem oder langem Nackenhaar und Binde oder Kranz (Kat. 38–39). Für den gelockten bartlosen Jüngling ohne Kopfschmuck aber muss eine andere Benennung gesucht werden. Da das nicht einmal den Zeitgenossen ohne weiteres zugemutet werden konnte, verfuhr man wie bei den Bildnissen der Lykomidai und setzte den Namen in Abkürzung hinzu, was dann zu der ungewöhnlichen Trennung M-A / ΓNH führte. Wer aber verbirgt sich hinter dem Kürzel MA? Drei Auflösungen sind möglich: der Flussgott Maiandros, doch wird der Fluss schon auf der Rückseite vom Mäanderband vertreten. Der Heros Mandrolytos, den die kaiserzeitliche Münzprägung thematisiert⁹⁵ und dessen Namen nach einer späten Überlieferung die Vorgängersiedlung von Magnesia trug (Plin. nat. 5, 31, 114)? Diese mythische Figur dürfte zeitlich neben der des Leukippos einhergehen und daher nicht bis ins 5. Jh. zurückreichen.⁹⁶ Höchstwahrscheinlich wurde die Beischrift als Μάγνης gelesen und damit der jugendliche Heros als Eponym des thessalischen Mutterlandes benannt, der immerhin schon Hesiod bekannt war.⁹⁷ Mit Magnes blickte das ionische Magnesia auf seinen thessalischen Ursprung zurück, während Leukippos die Rolle des Oikistes erst im 3. Jh. v. Chr. übernahm. Wir haben es hier also mit einer älteren

⁹⁵ Kökdemir 2018, S. 168 Resim 10, S. 170 Resim 14–15.

⁹⁶ Die diesbezügliche Erzählung des Parthenios, *ἑρωτικά παθήματα* 5. *περὶ Λευκίππου* geht wahrscheinlich auf den um 300 v. Chr. schreibenden Hermesianax zurück: W. Drexler, in: Roscher II 2, 1894–1897, Sp. 2311–2313 s. v. Mandrolytos.

⁹⁷ A. Schirmer, in: Roscher II 2, 1894–1897, Sp. 2233 s. v. Magnes mit den Quellen.

und einer jüngeren Tradition zur Stadtgründung zu tun. Wie bereits oben dargelegt, kannte die ältere den Heros Leukippos noch nicht. Strabon, der sich auf Hesiod beruft, ist hierfür die wichtigste Quelle. Demnach war Magnesia eine Kolonie der Magneten aus Thessalien (Strab. 14, 1, 11 p. 636), die wiederum Abkömmlinge jener Delpher waren, die das Gebirge Didyma bei der thessalischen Halbinsel Magnesia bewohnten (Strab. 14, 1, 40 p. 647). Von dort soll der Kult der Göttermutter Dindymene in Magnesia stammen,⁹⁸ in deren Tempel die Gattin oder, wie andere sagen, die Tochter des Themistokles Priesterin war. Ihren Namen nennt Strabon nicht.⁹⁹ Wir können dieser Passage entnehmen, dass die von Strabon benutzte Quelle offenbar eine kultische Verbindung zwischen der Familie des Themistokles und der Herkunft des Meterkultes überliefert hat. Der Bezug nach Delphi wird mythologisch dadurch bestärkt, dass nach Hesiod (Eh. 6–8 ed. Hallof) Magnes ein Sohn der Thyia mit Zeus war, also von jener eponymen Nymphe abstammte, welche in den Riten von Delphi eine maßgebliche Rolle spielte.¹⁰⁰ Dass Strabon in einem Zuge Hesiod und Themistokles erwähnt, nicht aber Leukippos, deutet auf das Alter seiner Quellen. Auf diesem Überlieferungsstrang fußt auch noch die kurzgefasste Angabe des Stephanos von Byzantion (s. v. *Μαγνησία*) zum Ursprung der Stadt: Sie sei nach Magnes benannt und ebenso hieße ihr Bürger *Μαγνης* gleich wie ihr Oikistes (Stadtgründer). Der Kopf ist nicht nur deshalb von Bedeutung, weil er die Identifizierung weiterer Bilder des Magnes in der lykomidischen Münzprägung ermöglicht, sondern auch, weil er sich von einer ionischen Bildhauerschule¹⁰¹ beeinflusst zeigt, deren Charakteristikum die ausgeprägten runden Locken sind, wie sie auch das Bildnis des Magnes kennzeichnen. Ihre Tätigkeit um 420 v. Chr. bestätigt Sheedys Datierung dieser Prägung in das spätere 5. Jh. v. Chr. glänzend.

⁹⁸ Prinz 1979, S. 120 bezeichnet das als „etymologisch unsinnige Spielerei von den Didymabergen in Thessalien und der Göttermutter Dindymene in Magnesia am Maiander.“

⁹⁹ Nach Plut. Them. 30 wurde Themistokles' Tochter Mnesiptolema („Kriegsgedenken“) die erste Priesterin des neu erbauten Tempels der Dindymene; Nollé – Wenninger 1998/99, S. 35; Nollé 2003, S. 193 und ebd., S. 197 mit der Behauptung, der Kult der Demeter sei noch in der Kaiserzeit gepflegt worden, wie die Münzen beweisen sollen.

¹⁰⁰ J. Schmidt, in: Roscher V, 1916–1924, Sp. 914 ff. s. v. Thyia; die Abkunft der Magneten von den Delphern und den thessalischen Magneten versucht Prinz 1979, S. 111 ff. unter Einbeziehung der Admetossage in einen nachvollziehbaren Zusammenhang einzuordnen.

¹⁰¹ J. Boardman, Griechische Plastik. Die klassische Zeit, Mainz 1985, S. 237 Abb. 159 (Samos, Vathy, Inv. 78). Weitere Werke dieser Bildhauerschule konnten nachgewiesen werden von E. Voutiras, in: H. R. Goette – I. Leventi (Hrsg.), *Αριστεία. Μελέτες προς τιμήν της Όλγας Παλαγγιά* = Excellence. Studies in Honour of Olga Palagia, Rahden 2019 (Internationale Archäologie. Studia honoraria 38), S. 33–47 Eik. 5. 11. 12.

Dieser klassische Jünglingskopf (Kat. 28–30; 32–35) hat einen frühklassischen Vorgänger, einen Kopf mit Stirnband und Nackenzopf, gestaltet im besten griechischen Stil (Kat. 9–10). Er ziert die Rückseite einer Serie von Hemioboloi, deren Vorderseite dem Kornsymbol des Themistokles gewidmet ist. Hier ist der Kopf noch eindeutiger benannt: ΜΑΓΝ, und auf einer der beiden Varianten erscheint erstmals das Mäanderband (Kat. 10). Nollé, Sheedy und die Autoren etlicher Auktionskataloge haben auch diesen Kopf fraglos als Apollon gedeutet,¹⁰² doch liegt die Ikonographie eines Heros viel näher.¹⁰³ Die Beischrift beim Wort nehmend würde ich ebenfalls eine Identifizierung als Magnes vorschlagen. Gegen Sheedy (Ma.4) gehören diese Prägungen eindeutig zu den Emissionen des Themistokles (Kat. 9–10). Dass, wie bei den Porträts, die Ikonographie des Magnes nicht festgelegt war, sondern auf der jeweiligen Stilstufe neue Typen entworfen wurden, die dann aber auch zwingend mit einer Benennung versehen werden mussten, führt uns eine weitere Variante eindrucklich vor Augen.¹⁰⁴ Ein bartloser Jünglingskopf mit kurzem leichtgewellten Haar blickt auf einem Obol (Kat. 32) nach rechts, benannt von den Buchstaben MA (in Ligatur) und Γ, während die Rückseite den Stadtnamen M-A zu beiden Seiten der Schwanzfedern des Adlers mitteilt. Diese Doppelung kann eigentlich nicht anders verstanden werden, als dass die Vorderseite wieder Magnes vorstellt und die Rückseite den Stadtnamen. Wohin diese Münze zeitlich einzuordnen ist, kann hier nur vermutet werden, bis vielleicht weitere Exemplare und Stempelkoppelungen bekannt werden. Ich würde sie wegen des Adlermotivs zusammen mit dem Stater (Kat. 31) und den kleineren Nominalen im hochklassischen Stil (Kat. 33–35) in die Zeit kurz nach dem Herrschaftsende des Themistokles II. legen. Hatten schon die magnetischen Lykomidai auf die kultischen Wurzeln ihres Genos im attischen Ursprungsland mit zahlreichen Münzbildern zurückgeblickt, so zeigt sich im Falle des Magnes dieselbe retrospektive Blickrichtung zunächst des Themistokles und dann der Polis von Magnesia zurück zum thessalischen Ursprung. Dagegen scheinen Bilder mit lokalem Bezug mit Ausnahme des Ahuramazda-Adlers in der magnetischen Münzprägung selten zu sein. Das ändert sich erst, als die Nachfahren des Themistokles ihren Einfluss auf die Politik der Stadt aufgeben mussten.

¹⁰² Nollé – Wenninger 1998/99, S. 67 Th 5c; Sheedy 2017, S. 75 Fig. 3 Ma.4, S. 78.

¹⁰³ Direkt vergleichbar sind: der frühklassische Kopf des Theseus von seiner Statue in Rom, Konservatorenpalast, Inv. 988: Helbig II⁴, S. 321 ff. Nr. 1505 (um 470/60 v. Chr.); Kansteiner 2017, S. 41 f.; der sog. Blonde Kopf von der Akropolis: Bildhauerkunst II, S. 3. 41 Abb. 3a–b (Porträt eines vornehmen Jünglings, vielleicht eines Siegers bei den Panathenäen), der unbärtige Kopf eines Heros / Apoll (?), Athen, Agora Museum, S 898 + 722: E. B. Harrison, in: Despinis 2001, S. 123 ff. Fig. 21–24 und der bärtige Heros, Vatikan, Museo Chiaramonti, 287A: Voutiras 1980, S. 169 Abb. 123–124 (später Strenger Stil).

¹⁰⁴ Roma E-Sale 73, 2020, 351.

Im späten 5. Jh. wird das Mäanderband, das vorher nur vereinzelt Verwendung fand (Kat. 10), zu einem festen Bestandteil jener Münzbilder, die keine Hinweise mehr auf die Herrschaft der Lykomiden enthalten. Spätestens ab 412 v. Chr., als Tissaphernes in Magnesia die Herrschaft übernahm,¹⁰⁵ wird Magnesia den Lykomidai nicht mehr als persönliche *dorea* des Großkönigs zur Verfügung gestanden sein, so dass nun städtische Themen das Münzrund beherrschen. In dieser Prägephase dürfte folgender Hemibol emittiert worden sein (Kat. 36). Seine Vorderseite übernimmt das Motiv des zusammenbrechenden Stiers über dem Mäanderband, seine Rückseite lässt erstmals den Stern erstrahlen, der auch auf späteren Prägungen immer wieder aufscheint und damit zu den wichtigsten Kultzeichen der Stadt gehört. Zwischen den Strahlen sind die Buchstaben M-A-Γ angeordnet.¹⁰⁶ Nicht nur wegen des apollinischen Stiers dürfte es sich hierbei um das Symbol des Lichtgottes Apollon handeln.¹⁰⁷

Die Einführung des Mäanderbands als fester Bestandteil der magnetischen Münzprägung kam nicht allein. Etwa zur selben Zeit prägte Magnesia seine erste Emission (Kat. 39) von künstlerisch herausragenden, aber winzigen Bronzen, deren Vorderseite Apollons Kopf regiert. Während Apollon fortan für mindestens ein Jahrhundert die Münzvorderseiten als Hauptgott der Polis einnimmt, bleibt das Rückseitenmotiv einzigartig. Ein detailliert gestalteter Brustpanzer bildet zusätzlich zum Mäanderband das zweite redende Zeichen für die Ortslage. Koray Konuk hat die Prägung mit der Verlegung der Stadt auf den Berg Thorax (ὁ θώραξ = der Brustpanzer) und den Ereignissen um den spartanischen General Thibron in Zusammenhang gebracht und damit die Emission um 400/399 v. Chr. fest datiert.¹⁰⁸ Diese historische Kombination hat vieles für sich, ist aber nicht unumstößlich, denn neuere Forschungen haben Grotte und Heiligtum des Apollon auf dem Gipfel des Berges Thorax lokalisiert.¹⁰⁹ Das könnte dem Münzbild eine religiöse Bedeutung geben. Es zeigt nicht irgendeinen Apollon, sondern den Gott vom Thorax-Gebirge. Doch auch mit dieser Deutung läge die Prägung im letzten Jahrzehnt des 5. Jhs. v. Chr. nach dem Ende der langen Herrschaft der Lykomiden.

Für das Folgende bleibt festzuhalten, dass bereits im letzten Jahrzehnt des 5. Jhs. und damit noch in Alt-Magnesia das Mittel der redenden Zeichen

¹⁰⁵ So könnte man Diod. 14, 36 interpretieren: Διελθὼν δ' ὡς ἑκατὸν εἴκοσι σταδίους πρὸς Μαγνησίαν ἦκεν, ἧς ἦρχε Τισσαφέρνης; Sheedy 2017, S. 79.

¹⁰⁶ SNG Kayhan 397.

¹⁰⁷ Dieser trug Epitheta wie *σελαγγενέτης* (der Lichterzeuger: Hom. Hymn. 9, 525, 19), *φωσφόρος* (der Lichtbringer, auch Morgenstern: Orph. h. 34, 5) oder *σελασφόρος* (der Lichtbringer: Nonn. Dion. 27, 253).

¹⁰⁸ Konuk 2011, S. 151 ff., S. 159 Fig. 1, 4.

¹⁰⁹ Bingöl 2008, S. 11 mit den Skulpturenfunden, darunter der Statue des Apollon Kitharodos Abb. 13 a–b.

in die Münzprägung eingeführt war, ebenso wie die neuen Bilder des Stiers und des Sterns (Kat. 35–38). Letztere werden gleich noch einmal eine Rolle spielen bei der Besprechung der rundplastischen und postumen Porträts des Themistokles.

2. Athen

Das Porträt des Themistokles in Ostia

Der 1939 gemachte Fund einer inschriftlich benannten Marmorherme des Themistokles in Ostia (Abb. 3 b) war sensationell und widersprach doch dem, was man sich eigentlich von einem Porträt des Salamissiegers erwartet hatte. Angeblich sieht er aus wie Herakles. Er soll die geschwollenen und verletzten Ohren eines Boxers (sog. Blumenkohlohren) aufweisen. Vor allem aber trägt er weder einen Strategenhelm noch einen Ehrenkranz, er ist einfach nur barhäuptig. Sofort wurden Zweifel laut, ob die Herme überhaupt Themistokles darstelle, ob sie auf ein frühklassisches Original zurückginge, ja ob sie denn überhaupt antik sei.¹¹⁰ Die Kopie ist mangels eindeutiger Indizien zwischen dem 1. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. umstritten, passt aber inhaltlich am besten in die Zeit der Zweiten Sophistik (hadrianisch bis antoninisch).¹¹¹ Manchen Archäologen wollte der Kopf nicht in die attische Kunstlandschaft passen, so dass sie Argos erwogen, wieder andere schlugen das ionische Magnesia als Aufstellungsort der Porträtstatue vor. Dem widersprechen die oben diskutierten magnetischen Münzbilder, die – obwohl gleichzeitig – keine Übereinstimmungen mit der Herme aufweisen. Immerhin hat man sich inzwischen weitgehend darauf geeinigt, dass es sich um eine kaiserzeitliche Replik nach einem attischen Bronzeoriginal der Zeit um 480–470 v. Chr. handeln muss. Das Original könnte eine nackte Statue gewesen sein.¹¹² Gänzlich ungeklärt ist die Frage nach seinem Aufstellungsort.¹¹³ Dem wiederholt dafür vorgeschlagenen Tempel der Artemis Aristoboule in Athen stehen gewichtige Einwände ent-

¹¹⁰ Zur Forschungsgeschichte Di Cesare 2017, S. 228. Nollé 1996, S. 17 erscheint die „Annahme“ eines griechischen Originals für die Ostia-Herme „aus historischer Sicht ... wenig plausibel“, da er „die Zuverlässigkeit jener Methode, die mit Stilkritik bezeichnet wird“, bezweifelt. In der Forschungsliteratur geäußerte Zweifel an der Authentizität der Herme zitiert Frost 1998, S. 166 Anm. 37.

¹¹¹ Voutiras 1980, S. 46 ff. (kurz vor der Mitte des 1. Jhs. n. Chr.); Krumeich 1997, S. 73 (hadrianisch); Di Cesare 2017, S. 231 ff.

¹¹² Schefold 1997, S. 88 f. Abb. 22; Himmelmann 2001, S. 5 f., Taf. 1; Krumeich 1997, S. 72 ff., S. 241 A 47, Abb. 27–29; Di Cesare 2017, S. 235 ff.; Keesling 2017, S. 6 ff. Fig. 2.

¹¹³ Krumeich 1997, S. 75 erwägt die Akropolis oder das Heiligtum in Phlya, hält S. 88 aber auch eine Entstehung in Argos während seines Aufenthalts (470–467 v. Chr.) für nicht ausgeschlossen; Keesling 2017, S. 172 f. favorisiert das von Themistokles vor der Schlacht bei Salamis in Piräus gegründete Heiligtum der Athena oder Artemis Herkane.

gegen. Plutarch (Them. 22, 2–3) beschreibt das *eikonion* des Themistokles im Tempel als „heroisch“, was einen nackten Krieger mit Waffen und Helm erwarten ließe.¹¹⁴ Das Fehlen eines Helms erschwert jedoch die Deutung und Lokalisierung des Porträts.¹¹⁵ Das Deminutiv *εἰκόνιον* muss ein kleinformatiges Bildnis meinen,¹¹⁶ so dass die Ostiaherme dafür nicht in Frage kommt. Schließlich scheint der Tempel der Artemis Aristoboule kein Aufstellungsort für eine Statue des 5. Jhs. gewesen zu sein, da er seit seiner Zerstörung (*soon after 480 BC*) bis zu seiner Wiedererrichtung um 330 v. Chr. in Ruinen lag.¹¹⁷ Zuletzt wurden die Blumenkohlohren und die Herakleszüge mit der Plutarchstelle (Them. 1) zu einem Lokalisierungsvorschlag addiert, demzufolge das Original der Herme im Kynosarges-Gymnasion aufgestellt gewesen sei, da dieses dem Herakles geweiht war und Themistokles dort in seiner Jugend trainiert habe. Diese These erscheint vielleicht naheliegend, ist aber bei genauerer Betrachtung unhaltbar, weil das Gymnasion vorkaiserzeitlich 200 Jahre lang zerstört daniederlag.¹¹⁸ Unter all den offenen oder unbefriedigend beantworteten Fragen ist das größte Problem die Existenz von nur einer einzigen Replik, die den legendären Retter Griechenlands der Nachwelt vor Augen führt.¹¹⁹ Das ist überraschend, da die Anzahl der schriftlich überlieferten Denkmäler den Erwartungen eines umfassenden Gedenkens an den Salamissieger durchaus entspricht.¹²⁰ Gab es also wirklich nur einen kaum kopierten, noch dazu privaten und unmilitärischen Bildnistypus?

¹¹⁴ Keesling 2017, S. 172 f. Zu der Plutarch Stelle: Frost 1998, S. 164–166.

¹¹⁵ Krumeich 1997, S. 200 schränkt ein, dass attische Strategen durchaus ohne Helm dargestellt wurden (Themistokles Ostia, Miltiades, Olympiodoros und die Nachricht Plutarchs, Perikles 3, 3–4 über unbehelmt Porträts des Perikles), doch ist in keinem dieser Fälle gesichert, in welcher Funktion sie repräsentiert waren.

¹¹⁶ Das Deminutiv diskutiert Krumeich 1997, S. 78 f. Anm. 227 und 228.

¹¹⁷ Krumeich 1997, S. 78 f.; Keesling 2017, S. 172 f.

¹¹⁸ Di Cesare 2017, S. 227 ff. Dessen These lässt außer Acht, dass das Gymnasion von Philipp V. im Jahr 200 v. Chr. zerstört und danach lange Zeit nicht mehr in Betrieb war: Goette – Hammerstaedt 2012, S. 218 f. Ob das Bildnis mehrere Jahrhunderte in Ruinen hätte überleben können, ist fraglich. Hinzu kommt, dass die verletzten und geschwollenen Ohren eines Boxers beim Themistoklesporträt moderne Fiktion sind. Der Eindruck von Blumenkohlohren wird durch Beschädigung und eine Nachlässigkeit des Kopisten hervorgerufen. Daraus ein spartanisches Adelsideal abzuleiten und es dem Themistokles anzuhängen, ist historisch unsinnig, dazu ausführlich A. Laschinger, Das Blumenkohlohr in der griechischen und römischen Kunst. Neue Ansätze zu Verbreitung und Bedeutung der geschwollenen Ohren bei Athletendarstellungen, *Antike Kunst* 52, 2009, S. 75–94.

¹¹⁹ Von Miltiades und Perikles sind je vier Repliken überliefert: Voutiras 1980, S. 98 ff.; Krumeich 1997, S. 118 ff. (Perikles); Pandermalis 1969, S. 81 ff. Krumeich 1997, S. 97 (Miltiades).

¹²⁰ Richter 1965, S. 97 ff.

Bildnisse in Athen und die Frage nach der Rehabilitierung des Themistokles

In der Tat ist es kaum vorstellbar, dass vom großen Persersieger in ganz Griechenland kein Bildnis mit Helm und im militärischen Habitus existiert hat. Zu seinen Lebzeiten hat freilich seine Verurteilung verhindert, dass offiziell beschlossene Ehrenstatuen von ihm in Athen überlebten.¹²¹ Das bestätigt Demosthenes (Aristokrates 23, 196) rückblickend, indem er sagt, dass die Athener (wörtl. „unsere Vorfahren“) weder für Miltiades noch für Themistokles bronzene Ehrenstatuen errichtet hatten, da Erfolge im Krieg nicht auf einzelne Führer reduziert, sondern dem Staat beigemessen wurden. Welchen Zeitraum Demosthenes mit seiner Aussage im Sinn hatte, ist ungewiss. In der Praxis scheinen Ehrenstatuen auf Beschluss der Volksversammlung erst ab dem frühen 4. Jh. v. Chr. wieder aufgestellt worden zu sein. Private Weihungen von Ehrenstatuen mit Helm und Waffen etwa für „Kriegsmühen“ in den Perserkriegen waren hingegen in den Athener Heiligtümern zu jeder Zeit möglich.¹²² Eine offiziell beschlossene Ehrenstatue des Themistokles als Stratege und Persersieger ist damit zu seinen Lebzeiten wohl ausgeschlossen, eine private Bildnisweihung in einem der Heiligtümer der Lykomiden war indes unproblematisch. Damit können auch Statuen, die den Sieger von Salamis als Strategen mit Helm oder als nackten Heros ehrten, existiert haben, sofern sie von der Familie gestiftet wurden.¹²³ Ein sicherer Beweis für das Überleben solcher privater Weihungen auch nach dem Ostrakismos ist die Ostia-Herme (Abb. 3 b) mit ihrem zwischen 477/76 und 471/70 v. Chr. datierten Vorbild.¹²⁴

Ohnehin dürften Teile der Familie des Themistokles in Athen geblieben sein.¹²⁵ Einige seiner Kinder sind nach seinem Tod aus Magnesia nach

¹²¹ Das lehrt uns das Schicksal der auf der Akropolis errichteten Statue des Hipparchos Charmou. Als dieser 487 v. Chr. durch Ostrakismos verurteilt wurde, wurde seine Statue eingeschmolzen (Lykurg. Leokrates 117 f.); Himmelmann 2001, S. 53 Anm. 82.

¹²² Krumeich 2014, S. 141 ff., S. 150 f. Abb. 12–13 (Statue des Hegelochos als Kämpfer in den Perserkriegen); Keesling 2017, S. 28 mit weiteren Beispielen für Strategenporträts ab dem frühen 4. Jh. v. Chr.

¹²³ So war es zumindest historisch nicht falsch, als man 1792 einen Hermenschaft mit Themistoklesinschrift aus der Villa Montalto in Berlin mit dem Strategentypus Berlin – Ephesos (Starke Typen 2019, S. 67 f. Nr. 19) kombinierte. Da beide jedoch aus nicht zusammengehörenden Kontexten stammten, wurde spätestens 1830 der Kopf wieder entfernt: S.-G. Gröschel, Arachne Köln 105957.

¹²⁴ Di Cesare 2017, S. 237 Anm. 42 mit der Widerlegung der immer wieder aufflammenden Meinung, die Bildnisse des Themistokles seien nach „seiner Ächtung zerschlagen worden.“ (so z. B. Nollé 1996, S. 17).

¹²⁵ Blösel 2004, S. 356 f.

Athen zurückgekehrt und haben Denkmäler errichtet.¹²⁶ Die von Pausanias (1, 1, 2) angedeutete Reue der Athener dürfte nach einem politischen Klimawandel irgendwann Realität geworden sein (wie im Falle des Miltiades oder Sokrates). Wir wissen nur nicht, wann. Nollé und Wenninger halten das für ein durchsichtig konstruiertes Happy End, das auf „schwachen Füßen“ steht.¹²⁷ Mit den bekannten Schriftquellen kam man in dieser Frage bisher nicht weiter, weil man späte Quellen unisono für unglaubwürdig hält. Da aber gerade diese noch aus guter Überlieferung schöpfen konnten, sollte man sie solange ernst nehmen, wie sie sich stimmig in einen historischen Kontext einordnen lassen. So berichtet die Suda s. v. Θεμιστοκλέους παῖδες, zwei seiner Söhne hätten an den *epitaphios*-Spielen in Athen teilgenommen und gewonnen.¹²⁸ Die Geschichte von ihrer Entlarvung und drohenden Bestrafung, weil sie gegen Athener Gesetze in Bezug auf Flüchtlinge verstoßen hatten, dokumentiert trotz ihres legendenhaften Charakters deren Anwesenheit in Athen noch nach der Flucht des Themistokles. Sie werden weiterhin, wenn auch zurückhaltend, die Interessen der Familie in der Stadt vertreten haben. Näheres zur postumen Rehabilitierung des Themistokles ist dem Scholion zu Aristophanes (Equ. 84) zu entnehmen. Darin findet sich die Angabe, die Gebeine des Themistokles seien während der Pest in Athen auf Anweisung des Orakels aus Magnesia in die Heimat gebracht worden. Die Frage, ob das mit der Zustimmung Magnesias geschah, stellt sich nicht,¹²⁹ wenn man die große Pest von 430/29 v. Chr. dafür annimmt, denn zu dieser Zeit dürfte noch die Enkelgeneration in Magnesia geherrscht haben, die weiterhin gute Kontakte zur Heimat ihres Genos pflegte und daher einer Überführung nicht im Wege stand.¹³⁰ Dass der

¹²⁶ Paus. 1, 1, 2 (Gemälde im Parthenon); Paus. 1, 26, 4 (Statue der Artemis Leukophryene auf der Akropolis). Davies 1971, S. 217 f. weist darauf hin, dass Verurteilung, Exil und Vermögens-einzug des Themistokles nicht automatisch dessen Nachkommen und Verwandte betroffen haben müssen, geschweige denn ein formaler Rehabilitationsakt für Aktivitäten der Familie in Athen notwendig gewesen sei.

¹²⁷ Nollé – Wenninger 1998/99, S. 41. Zur Problematik Podlecki 1975, S. 207; Blösel 2004, S. 356 f.

¹²⁸ Frost 1998, S. 209 f. führt die Geschichte auf Phylarchos zurück. Umstritten ist, ob die Namen der beiden Söhne Neokles und Demopolis stimmen. Die Epitaphia wurden nach den Perserkriegen zu Ehren der Gefallenen eingerichtet. Es gab Epitaphia in Marathon und im Kerameikos. Um welche es sich hier handelt, ist unklar. Deubner 1932, S. 230 f.

¹²⁹ F. Pfister, *Der Reliquienkult im Altertum*, Bd. I: Das Objekt des Reliquienkultes, Gießen 1909 (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 5, 1), S. 233 ff. diskutiert drei mögliche Szenarien dafür. Frost 1998, S. 209 bringt das volle Zitat mit dem Trick der Athener, wie sie durch die Errichtung von Zelten unbemerkt die Gebeine im Grab bei Magnesia ausgraben konnten.

¹³⁰ Für diese fortbestehenden Verbindungen und für dieses Datum spricht, dass die Rückführung der Gebeine nicht von seinen Kindern, sondern von den Verwandten (οἱ προσήκοντες)

delphische Gott den Gebeinen des Themistokles eine rettende Wirkung prophezeite, ist mit den politischen Umständen in diesem Jahr zu erklären, da man auf die Leistungen des Themistokles zurückzublicken begann und der Kriegsplan des Perikles auf dessen wichtigste Hinterlassenschaften setzte, die Doppelfestung Athen-Piräus und die Überlegenheit der Flotte im Krieg gegen Sparta. Die wieder ins Positive gewandelte Stimmung der Athener im Hinblick auf die historische Person des Themistokles reflektiert Aristophanes in den 424 v. Chr. aufgeführten „Rittern“. Die Komödie vermeidet jegliche Diffamierung und lobt stattdessen seine Verdienste um Athen wie den Bau der Stadtmauer und den Ausbau des Piräus.¹³¹ Diese Bewertung, die den kritischen Tönen der Jahrzehnte zuvor entgegensteht, liegt auch dem Themistoklesbild in den Historien des Herodot (publiziert 421 v. Chr.) zugrunde und wird fortan von den attischen Rednern des 4. Jhs. bis zu den kaiserzeitlichen Biographen beibehalten.¹³² Das könnte der historische Rahmen sein, in dem ein neues Porträt des Themistokles in Athen wieder möglich wurde. In diese Zeit gehört daher das Porträtmalgemeinde des Themistokles (Paus. 1, 1, 2). Es wurde von den aus Magnesia zurückgekehrten Kindern im Parthenon geweiht. Der Innenraum des Tempels wird nach der Montage der Akrotere und Giebelskulpturen im Jahr 432 v. Chr. soweit überdacht gewesen sein, dass nun empfindliche Gemälde auf Ton oder Holz darin ausgestellt werden konnten. In diesem Akt erkennt Krumeich mit Recht einen Hinweis auf die postume Rehabilitierung des Themistokles in Athen: „Da es sich beim Parthenon um einen staatlichen Tempel handelte, ist für die Anbringung eines privaten Weihgeschenks hier eine Billigung durch die athenische Volksversammlung vorauszusetzen.“¹³³

Ab jetzt, in dieser Atmosphäre des politischen Tauwetters für die Lykomiden, ist die Entstehung eines postumen Bildnisses des Siegers von Salamis denkbar. Um dieses Postulat aus dem Bestand römischer Kopien wiederzugewinnen, kann die Münzprägung hilfreich sein. Die oben begründete Feststellung, dass die magnetischen Münzen Bilder der beiden Dynasten zeigen und insbesondere Archepolis einen attischen Helm trägt,

besorgt wurde (Thuk. 1, 138, 5 f.; Paus. 1, 1, 2). Die Beisetzung in Attika geschah heimlich (κρύφα), was wohl weniger im Sinne einer Nacht und Nebel Aktion zu deuten ist als vielmehr im Sinne von inoffiziell, da das Gesetz die Bestattung eines wegen Verrats Verbannten nicht erlaubte (Thuk. 1, 138, 6). Also ein Staatsbegräbnis war nicht möglich, wohl aber die private und vom Orakel verordnete Bestattung in der Heimat. Nollé – Wenninger 1998/99, S. 39 halten „die Nachricht von der Überführung der Gebeine und der Bestattung des Themistokles in Athen“ für „eine Fiktion.“ Zum später als Grab des Themistokles verehrten Grabbau im Piraeus: Goette – Hammerstaedt 2012, S. 264 ff.

¹³¹ Aristoph. Equ. 814–816. Blösel 2004, S. 354.

¹³² Blösel 2004, S. 25–27 (zum Abschluss der Historien); S. 354 ff. (zum Wandel des Themistoklesbildes).

¹³³ Krumeich 1997, S. 83 ff.

ist ein erstes Indiz dafür, dass ein Strategenporträt des Themistokles nicht zwangsläufig einen korinthischen Helm (wie etwa Perikles) getragen haben muss. Der im Folgenden zu besprechende Neufund setzt diese alte archäologisch festgeschriebene Gesetzmäßigkeit vollständig außer Kraft.

Ein neues Münzporträt des Themistokles aus Athen

Bis vor kurzem waren außer der inschriftlich benannten Herme in Ostia (Abb. 3 b) und den oben diskutierten Münzen von Magnesia keine weiteren Bildnisse des Themistokles bekannt. Der Zufall will es, dass binnen eines Jahres plötzlich zwei Exemplare einer bisher völlig unbekannten kaiserzeitlichen Prägung mit Themistoklesporträt auftauchten. Das eine Exemplar entdeckte ich mit einigem Enthusiasmus in der Sammlung des Kieler Althistorikers Peter Weiß (Kat. 40 a). Ein zweites stempelgleiches Exemplar wurde im selben Jahr im RPC publiziert und dann im Handel verkauft (Kat. 40 b). Beide Bronzen sind von weitreichender Bedeutung hinsichtlich der Frage nach der Existenz von weiteren Porträts des Themistokles sowie für die Rezeptionsgeschichte des Siegers von Salamis in der römischen Kaiserzeit.

Der Prägeort der Bronze erschließt sich nicht ohne weiteres, denn es fehlt das Ethnikon. Theoretisch kämen mehrere Wirkungsstätten oder Erinnerungsorte des Themistokles dafür in Frage: Athen, Argos, Troizen oder Magnesia?

Da die Rückseite aber den Seesieg von Salamis thematisiert, kann die Münze nur in Athen geprägt worden sein.¹³⁴ Nur dort konnte selbstverständlich auf das Ethnikon verzichtet werden, während die *Spolia* von Salamis wie ein redendes Abzeichen Themistokles als Naumachos kommentieren. Salamis war in der Zeit der Zweiten Sophistik ein viel besprochenes Thema und nahm im Panathenaikos des Aelius Aristides großen Raum ein. Die attische Münzprägung sowie zahlreiche Bilder in der Stadt flankierten diesen Topos des rhetorischen Städtelobs.¹³⁵ Stilistisch dürfte die Bronze der hadrianischen oder frühantoninischen Zeit angehören (ca. 120–140 n. Chr.).

Forschungen zur attischen Münzprägung stehen heute große Materialmengen zur Verfügung, und trotzdem wurden schon seit beinahe einem Jahrhundert keine neuen Typen mehr gefunden. Daher muss der nun in zwei Exemplaren vorliegende neue Münztyp einer sehr kleinen Emission angehören, die zu einem bestimmten Ereignis ausgegeben wurde. Denkbar wären die Naumachien, die zur Feier des Sieges von Salamis in der

¹³⁴ In Athen passt die Münze nach Gewicht und Durchmesser genau in die Prägephase VB (120–140 n. Chr.), vgl. RPC online IV 3510, 8199 etc. Die Stempelstellung war nicht reguliert, wie auch das zweite Exemplar unseres Typs zeigt.

¹³⁵ Podlecki 1975, S. 118 ff.; von Mosch 1999, S. 66–68, S. 116 f. Abb. 79–80.

Kaiserzeit von den Epheben beim Fest der Artemis Munichia aufgeführt wurden.¹³⁶ Einen anderen Anlass bietet das Fest der Aiantia im Umfeld des großen Tropaions auf der östlichen Spitze der von Salamis ausgehenden Landzunge Kynosoura. Dort opferten wahrscheinlich im Anschluss an die Munichien die Epheben dem Zeus Tropaion und veranstalteten Agone wie Schiffswettkämpfe (ἄμιλλα πλοίων) und Fackellauf.¹³⁷ Das steinerne Tropaion, das eine Inschrift τὸ Θ[εμισ]τ[οκ]λέους τ[ρόπαι]ον nennt, war zu Pausanias' (Paus. 1, 36, 1) Zeit noch zu besichtigen, und auch das Fest scheint noch in der Kaiserzeit veranstaltet worden zu sein.¹³⁸ Es wäre gut möglich, dass die Bronze (Kat. 40) dieses Denkmal abbildet. Die über der normalen Münzprägung von Athen stehende Qualität der Münze legt ein Ereignis nahe, das aus dem jährlich wiederholten Festbetrieb herausragte. Hadrians reges Interesse an den attischen Festen ist gut überliefert und auch in diesem Falle wäre ein hadrianischer Kontext denkbar, hatte der Kaiser doch Salaminios als eine der vier Demen im Verband der Phyle Athenais in seiner ägyptischen Neugründung Antinoupolis aufgenommen.¹³⁹ So ließe sich mit wenigen Indizien das Datum der Ausgabe dieser Münzen ziemlich genau eingrenzen. Ende Oktober 130 n. Chr. wurde Antinoupolis gegründet. Die dortige programmatische Phylen- und Demenstruktur wurde wohl von Hadrian und seinen Mythologen im Winter 130/31 n. Chr. in Alexandria erdacht. Im Frühjahr 131 n. Chr. trat er die Rückreise an und gelangte schon Anfang September nach Athen, wo er sich unter anderem intensiv um das Festwesen kümmerte (Panhellenion, Isthmia, Poseidoneia in Mantineia etc.). Seine vielen persönlichen Recherchen mündeten 134 in einer umfassenden Neuordnung des Festspielwesens im Reich. In Athen wurde fälschlicherweise das Salamisfest bereits am 16. April gefeiert (Plut. mor. 349 F und vita Lys. 15, 1), doch wird Hadrian vermutlich auf dem Originaldatum der Schlacht von Salamis am 29. September 480 v. Chr. bestanden haben. Sollten die Spiele zugunsten einer historischen Korrektheit außerplanmäßig wieder auf den tatsächlichen Jahrestag verlegt worden sein,

¹³⁶ Deubner 1932, S. 204 ff. am 16. Munichion, dem Tag, auf den man die Feier der Schlacht bei Salamis verlegt hatte, obwohl sie schon Ende September stattgefunden hatte.

¹³⁷ Deubner 1932, S. 228; Schröder 2020, S. 124.

¹³⁸ RE I 1, 1893, Sp. 926–929 s. v. Aiantia 2 (J. Toepffer). Ein Block dieses Monuments befindet sich heute noch *in situ*. Auf der gegenüberliegenden Insel Psyttaleia gab es ein weiteres Tropaion: P. W. Wallace, Psyttaleia and the Trophies of the Battle of Salamis, *AJA* 73, 1969, S. 293–303; IG II² 1035, Z. 33.

¹³⁹ Weber 1907, S. 165 ff. mit einem umständlichen Erklärungsversuch. Ob nicht eher mit den Demennamen Erichthonios, Marathonios, Eleusinos und Salaminios der Gründer und die drei ruhmreichen Kriege Athens gefeiert wurden? Ähnlich Birley 2000, S. 255: „As for the demes of Athenaiques: they refer to the Attic hero Erichthonios, to Marathon, Salamis and Artemision, renowned for the victories in the Persian wars – and to Eleusis.“ Mit Erichthonios und Eleusinos könnte auch der eleusinische Krieg assoziiert worden sein.

wäre eine Anwesenheit des Kaisers am 29. September 131 n. Chr. ebenso wahrscheinlich wie die Ausgabe dieser kleinen Festprägung.

Fraglich ist, ob hier ein Rekonstruktionsporträt des hadrianischen Historismus vorliegt, oder ob die Münze ein Bildnis des 5. Jhs. v. Chr. wiedergibt. Der Kopf ist weder barhäuptig wie die Porträttherme aus Ostia (Abb. 3 b) noch mit einem korinthischen Strategenhelm versehen, wie er nach anderen Beispielen zu erwarten wäre,¹⁴⁰ sondern er trägt einen Helm attischen Typs mit Ranke, wie er (ohne Rankendekor) seit dem Parthenonfries in der attischen Reliefkunst der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. vorkommt.¹⁴¹ Ebenso historisch stimmig ist die Bartracht, so dass nichts gegen eine klassische Vorlage für das hadrianische Münzbild spricht. Mit dem Münzporträt des Archepolis im attischen Helm ist diese Prägung der zweite Beweis für die These, dass die beiden Lykomidai mit attischem Helm und Normporträt dargestellt wurden. Unter diesen Voraussetzungen verspricht die folgende Diskussion einiger Marmorporträts mit attischem Helm ein positives Ergebnis.

Das Porträt im Museo Barracco

In der griechischen Bildniskunst stellen Porträts mit attischem Helm eine absolute Ausnahme dar. Heroen wie der Riace Krieger A und Strategen des 5. und 4. Jhs. hatten hochgeschobene korinthische Helme auf. So sind außer dem Porträt des Perikles einige weitere Strategenköpfe ohne Benennung überliefert,¹⁴² die eine regelrechte Gattung bilden, von der es nach Meinung mancher Archäologen keine Ausnahmen geben darf.¹⁴³ Die wenigen Bildnistypen mit attischem Helm hat man daher als Ares identifiziert, verkennend, dass der unbeliebte Kriegsgott in der Skulptur der Klassik erstens sehr selten und zweitens als Jüngling mit leichtem Wangenflaum dargestellt wurde, nicht aber wie ein attischer Bürger mit Vollbart.¹⁴⁴

¹⁴⁰ Knauß 2017, S. 35 ff.

¹⁴¹ Parthenon Westfries Platte VI 11. 12: Brommer 1982, Taf. 54; Grabrelief Malibu, Getty Museum, Inv. CA 83.AA.378: Abschied des Kriegers Philoxenos von seiner Frau Philoumene (ca. 430–400 v. Chr.); Grabrelief Brauron, New York: Himmelmann 1999, Abb. 20 (ca. 410–400 v. Chr.).

¹⁴² Hölscher 1988, S. 383; Krumeich 1997, S. 199 ff.; Himmelmann 2001, S. 54 ff.; Keesling 2017, S. 132 ff.; Starke Typen 2019, S. 63 ff. Nr. 16–21.

¹⁴³ So z. B. Johansen 1992, S. 24 Nr. 3 mit der Bemerkung zu dem Kopf Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek, Inv. 2590: "The head's Attic helmet, however, served to throw any conclusive theory off track, inasmuch as it was astutely apprehended that a strategos could only be wearing a Corinthian helmet."

¹⁴⁴ A. Scholl, in: Starke Typen 2019, S. 30. Die Beispiele sind: Parthenonfries, Ares Borghese, Ares Ludovisi. Anders sieht es bei den Vasenbildern aus. Dort ist Ares bärtig und langhaarig teils mit attischem, teils mit korinthischem Helm dargestellt: Pandermalis 1969, S. 90 f.

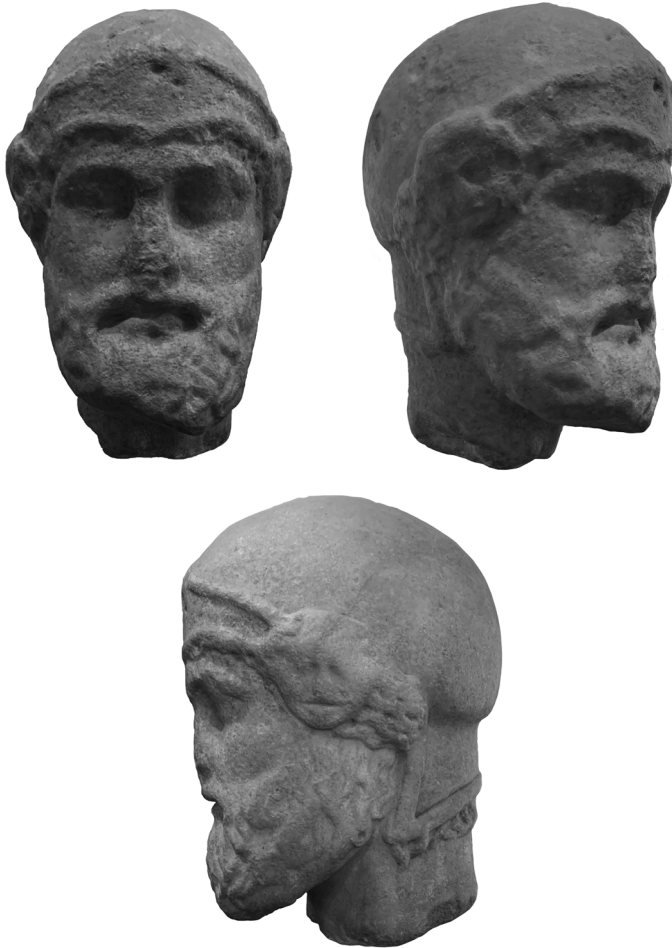


Abb. 4: Attischer Stratege, Rom, Museo Barracco, Inv. 95 (Photo: Autor)

Die Beispiele mit attischem Helm sind schnell besprochen. Das früheste ist das Bildnis eines Unbekannten mit attischem Helm, ausgestellt im Museo Barracco in Rom (Abb. 4).¹⁴⁵ Es ist bis heute ohne Repliken geblieben, in den Details etwas verwittert und daher nur grob in die Jahrzehnte nach der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. datiert. Auffällig sind die beiden seitlich am Helm angebrachten Gorgoneia, die vielleicht als Hinweis auf das Wappenemblem

¹⁴⁵ Helbig II⁴, S. 668 Nr. 1935 (von Steuben); E. Cagian de Azevedo, in: Museo Barracco 2008, S. 64 f. (mit weiterer Lit.), Inv. 95, griechischer Marmor (Paros?), H. 0,36 m, nach einem klassischen Original der Zeit um etwa 450–420 v. Chr., Ares oder Heros.

der Göttin Athena und damit als Parasemon Athens zu verstehen sind,¹⁴⁶ jedoch auch in der Realität mit allgemein übelabwehrender Bedeutung an Helmen montiert gewesen sein konnten. Durch eine Einziehung ist der Nackenschutz von der Helmkalotte abgesetzt. Seine Ränder sind mit einem Metallstreifen verstärkt. Das Stirnvisier bildet nach oben hin einen Giebel und verläuft unten mit einer angedeuteten Spitze auf die Nasenwurzel zu. Ein Helmbusch aus Bronze war auf dem mittigen Grad in dem dafür vorgesehenen Befestigungsloch aufgesetzt. Eine Applik muss auch auf dem Stirnschild in dem Dübelloch befestigt gewesen sein, vielleicht eine Bronzebüste der Athena, wie sie bei einigen Helmen vorkommt.¹⁴⁷ In den meisten Details stimmt das Porträt mit den Münzdarstellungen des Archepolis (Kat. 16; 21–22) überein, was nicht zwangsläufig zu einer Benennung verführen sollte, aber immerhin bestätigen beide Bildnisse sich gegenseitig, dass sie mit Athen verbundene Militärs der Jahre nach 450 v. Chr. vorführen. Das Bildnis wurde zu Recht im Zusammenhang mit der im Folgenden zu besprechenden Bildnisgruppe (Abb. 5) gesehen, ohne dass daraus weitere Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Über Zeitstellung, Barttracht und Helmform hinaus möchte ich noch auf ein wichtiges gemeinsames Detail vorab hinweisen. Der Dargestellte trägt längeres Haupthaar, das seitlich zwischen Gorgo und Nackenschutz nach hinten gestrichen hervorquillt, eine Haartracht, die den sozialen Status des Dargestellten im Athen des 5. Jhs. v. Chr. zu erkennen gibt. Das, sowie sein in der Hochklassik von Individuen getragener Helm schließen die bislang unbegründet so dahin gesagte Identifizierung als Ares oder Heros aus.

Der sog. Lysander alias Themistokles

Mehrere Repliken und einige freie Wiederholungen, die wahrscheinlich dieselbe Person meinen, machen einen Porträttyp (Abb. 5) interessant, der zumeist als sogenannter Lysander geführt wird. Die Vorschläge zu seiner Datierung reichen von 440 v. Chr. bis zum Beginn des 4. Jhs. v. Chr. und darüber hinaus bis hin zu einer Neuschöpfung des augusteischen Klassizismus. Die Vorschläge zu seiner Benennung sind alle unbewiesen: Mal galt er als Bildnis eines Strategen (Xanthippos, Miltiades, Lysander oder Konon), mal als Bildnis des numidischen Königs Massinissa oder des syrakusanischen Tyrannen Dionysios I. In letzter Zeit dominiert die übliche Skepsis:

¹⁴⁶ Gorgo als eines der Parasema Athens: Killen 2017, S. 96 ff., Taf. 8, 2, 9, 3.

¹⁴⁷ Vgl. den attischen Helm aus Melos in Berlin, Antikensammlung, Fr. 1010, angeblich zweite Hälfte 3. Jh. v. Chr., mit zentraler Athenabüste und seitlich zwei Gorgohäuptern: Hixenbaugh 2019, S. 516 H113, S. 698 f. Farbab. H113a–c; attischer Helm mit zentraler Büste der Athena und seitlichen Gorgomedaillons: Steinhardt Coll., ca. 300–250 v. Chr.: Hixenbaugh 2019, S. 516 H115; chalkidischer Typ mit zentraler Gorgo auf der Stirn, Helm des Seuthos, 330–300 v. Chr.: Hixenbaugh 2019, S. 460 X109; Helm London BM, wohl aus Athen, 400–300 v. Chr.: Hixenbaugh 2019, S. 484 X297; Helm Guttman, 350–250 v. Chr.: Hixenbaugh 2019, S. 495 X385.

kein Bildnis eines historischen Feldherrn, sondern das eines Heros oder des Ares soll es sein.¹⁴⁸ So wird es von der Forschung in dieselbe Ecke historischer Belanglosigkeit gestellt wie der Kopf im Museo Barracco (Abb. 4). Folgende Exemplare sind publiziert:

Repliken

1. Rom, Kapitolinisches Museum, Inv. 581 (Abb. 5), früher Sammlung Albani. Griechischer Marmor, H. des Kopfes 0,44 m, Kopie der frühen Kaiserzeit (H. von Steuben) oder frühantoninisch (Voutiras): Visconti 1824, S. 178 f., Taf. XIII 2–3 (Miltiades); Bernoulli 1901, S. 94 f. Abb. 17 (Heros oder Kriegsgott, Schöpfung des 5. Jhs. v. Chr., Werk des Phidias?); Bielefeld 1964, S. 519 ff., Taf. XXIII (Lysander); H. von Steuben, in: Helbig II⁴, S. 237 f. Nr. 1432 (Heros oder Ares, nach einem Original vom Ende des 5. Jhs. v. Chr.); Pandermalis 1969, S. 37–43, Taf. 10, 3–4; 11, 1 (flavische Kopie, Lysander); Voutiras, 1980, S. 148 Nr. 2 (wohl Lysander oder Konon); Krumeich 1997, S. 199 Anm. 1 (Mars); Hafner 1993, S. 104 f. (Dionysios I. von Syrakus, um 390 v. Chr.); C. Vorster, in: Bildhauerkunst II, S. 386 f. 542 Abb. 352 a–b (Lysander?, um 400 v. Chr.); Archäologisches Institut Göttingen, Virtuelles Antiken Museum A 1726 (gute Abb. vom Gips).
2. Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek, Inv. 2590, feinkörniger griechischer Marmor, H. 0,37 m, erworben 1911 in Rom, mit Stern auf Stirnschild, ohne weiteren Reliefschmuck: Tillæg til Billedtavler 1907, pl. V, 275a; Poulsen 1951, S. 205 f. Nr. 275a (hero head, ... the original was doubtless of the latter half of the 5th cent. B.C., and the Attic helmet indicates that it was the statue of a hero, but not of a strategus, the latter always wearing Corinthian helmets ... Attic work of about 430–420 B.C.); Pandermalis 1969, S. 38 ff., Taf. 9, 3–4 und 10, 2 (spätflavische Replik); Voutiras 1980, S. 147 Nr. 1 Abb. 84–85; Johansen 1992, S. 24 f. Nr. 3.
3. Paris, Louvre, MA 278; MR 568; N 108 (nicht ausgestellt), vormals Sammlung Alessandro Albani, unter Napoleon 1803 nach Paris überführt, antiker Kopf auf neuzeitlicher Herme, H. gesamt incl. Herme 0,56 m, ohne Stern auf Stirnschild, aber mit Reliefschmuck wie Replik Kapitol 581: F. de Clarac, Musée de sculpture antique et moderne, Bd. VI, Paris 1853, S. 47, Taf. 1094 Nr. 2912; S. Reinach, Recueil de têtes antiques idéales ou idéalisées, Paris 1903, S. 81 f., Taf. 102; Furtwängler 1893, S. 57 Anm. 1. 122 (Heros, vielleicht von Phidias, gleichzeitig mit Athena Parthenos); Pandermalis 1969, S. 39 ff., Taf. 9, 1–2; 10, 1 (Replik späthadrianisch – antoninisch); G. Hafner, JdI 84, 1969, S. 47 ff. Abb. 7–8; Voutiras 1980, S. 148 f. Abb.

¹⁴⁸ Pandermalis 1969, S. 34 ff.; Krumeich 1997, S. 199 Anm. 1.



Abb. 5: Themistokles, Rom, Kapitolinisches Museum, Inv. 581 (Photos: A. Pangerl)

- 90–91 (Replik späthadrianisch); E. Simon, LIMC II, 1984, S. 522 f. Nr. 143c s. v. Ares/Mars (Werk des augusteischen Klassizismus); J.-L. Martinez, *Les antiques du Musée Napoléon*, Paris 2004, S. 316 f. Nr. 0607. In der Datenbank collections.louvre.fr wird es als Porträt des Miltiades nach einem Original des Phidias gelistet.
4. Paris, Musée Rodin, Nouv. Inv. 87: feinkörniger, wohl lunensischer Marmor, H. des Antiken (Hals bis Spitze der Helmkalotte) 0,37 m. Herme nicht zugehörig. Nicht besonders detailliert ausgearbeitete Replik des hadrianischen Klassizismus, ohne Helmreliefs. Voutiras 1980, S. 149 Nr. 4 Abb. 92–93.

Varianten

(in dem Sinn, dass wahrscheinlich dieselbe Person wie oben dargestellt war)

5. Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek, Inv. 1559, Marmor, H. 0,29 m, Hals modern, erworben 1897 durch Pollak von dem römischen Händler Benvenuti: Tillæg til Billedtavler 1907, pl. XXXII, 439; Poulsen 1951, S. 312 Nr. 439 (hero head ... inferior copy-variant ... des Kopfes Kop. 2590); Johansen 1992, S. 26 f. Nr. 4; Pandermalis 1969, S. 76, Taf. 24, 1–2 (Arbeit des mittleren 3. Jhs. n. Chr., vielleicht nach dem Vorbild des Typus Rom-Paris-Kopenhagen);¹⁴⁹ Voutiras 1980, S. 150 (stellt den gleichen Mann dar; Kontamination der anderen Repliken), S. 156 f.
6. Heidelberg, Archäologisches Institut, Leihgabe aus Privatbesitz, feinkörniger Marmor, rötlich verfärbt, H. 0,42 m, Helm ohne Reliefschmuck, Hals für den Einsatz des Kopfes bearbeitet, Replik des 1. Jhs. n. Chr.; Datierung des Originals in das letzte Jahrzehnt des 5. Jhs. v. Chr.: Pandermalis 1969, S. 44 f. Nr. 6 Abb. 2, Taf. 12, 1–3 (Lysander, wie der Typus Rom-Paris-Kopenhagen, aber auf ein anderes Original zurückgehend); Voutiras 1980, S. 156 ff. Nr. 15 Abb. 94–96 (möchte das Original im ersten Jahrzehnt des 4. Jhs. v. Chr. ansetzen und damit als Bildnis des Konon identifizieren).

Neuzeitliche Replik

7. Rom, Collezione Colonna, Inv. post 1825, c. 18 (moderne Kopie des Kopfes im Kapitol, ca. 17./frühes 18. Jh.): M. G. Picozzi, in: *Galeria Colonna*, S. 112 ff. Nr. 60 (das Original sieht die Autorin auf der Stilstufe des Anakreon).

Den spartanischen Feldherrn Lysander glaubte man daran erkennen zu können, dass er als Spartaner das Haar lang trug und der Stern auf seinem Helm-

¹⁴⁹ Pandermalis 1969, S. 77, Taf. 23, 2–4 führt noch den Kopf mit attischem Helm in Heraklion Nr. 340 an als ein spätflavisches Werk aus pentelischem Marmor, das sich an das Vorbild des Typus Rom-Paris-Kopenhagen „anlehnt“.

visier das Zeichen der spartanischen Dioskuren gewesen sei. Richtig daran ist die Überlegung, dass die Frisur und die außergewöhnlich zahlreichen Zeichen auf dem Helm offensichtlich als Hinweis auf eine bestimmte Persönlichkeit gedacht waren. Doch ist der attische Helmtyp für einen Spartaner nicht unbedingt kennzeichnend. So wenig aus dem Helmtyp eine Aussage zur Identität des Kriegers zu gewinnen ist, so aussagekräftig sind die darauf befindlichen Bildzeichen bei den Repliken Kapitol 581 und Louvre 276. Sie liefern ein regelrechtes Programm und können dazu beitragen, eine Benennung auch ohne Inschrift plausibel zu machen. Der seltene attische Helmtyp schließt die Darstellung eines zeitgenössischen Strategen aus, da diese in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. korinthische Helme trugen.¹⁵⁰ Es könnte sich also um ein retrospektives Bildnis handeln, vielleicht um die modernisierte Weiterentwicklung eines älteren Vorbildes. Doch aus welcher Zeit? Stilistisch liegt das Werk zwischen dem Kopf eines attischen Phylenheros, der um 430 v. Chr. von einem Künstler aus der Umgebung des Phidias geschaffen worden ist, und dem Dresdner Zeus, der etwa gegen 420 v. Chr. datiert.¹⁵¹ Daher sind Furtwänglers und Bernoullis Zuschreibungen des Porträts an das künstlerische Umfeld des Phidias ebenso berechtigt, wie eine Identifizierung als Lysander aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen werden kann. Es gehört in das Jahrzehnt, als Themistokles in Athen rehabilitiert worden sein muss, in jene Zeit nach dem Tod des Perikles, als in Athen Bildnisweihungen langsam Usus wurden.¹⁵² Das Rankenwerk der hinteren Helmkalotte muss kein attisches Zeichen sein, findet sich aber auf Athenahelmen der Klassik ebenso wie bei dem Themistoklesporträt auf magnetischen Münzen (Kat. 7–8; 11) und auf den kaiserzeitlichen Münzen aus Athen mit dem hochklassischen Typus des Themistoklesporträts (Kat. 40 a–b). Doch der Helm erzählt noch mehr. Die mittige Sphinx als Helmbuschträger sowie die seitlich die Kalotte zierenden Tiere, ein männlicher und ein weiblicher Greif bei der Replik Louvre Ma 278, ein Greif und ein Löwe bei der Replik Kapitol 581, folgen in der Anordnung dem Helm der Parthenos.¹⁵³

¹⁵⁰ Pandermalis 1969, S. 88 f.

¹⁵¹ Phylenheros und Dresdner Zeus sowie deren stilistisches Umfeld behandelt ausführlich Hölscher 1969, S. 410 ff. (Abb. 1–6 Heros). Das auffällige Motiv der breit ausladend geschwungenen, symmetrischen Haarzange über der Stirnmitte beim sog. Lysander wurde von Pandermalis mit polikletischen Haaranlagen assoziiert, ist aber mit dem Kopf des attischen Phyleneros viel enger verwandt. Das Motiv des Stirnhaars und allgemeine Stilmerkmale sind auch beim Anakreon zu finden (Richter 1965, S. 75 ff. Fig. 271–290). Seine Datierung um 440 v. Chr. legt nahe, den sog. Lysander nicht zu weit ans Ende des 5. Jhs. zu setzen. Der spartanische General scheidet damit aus der Liste der möglichen Kandidaten aus.

¹⁵² Hölscher 1988, S. 381 f.

¹⁵³ Greifendekor und Rankenwerk sind nicht zwangsläufig attische Motive. Beispiele kommen in Kontexten vor, die keinen attischen Bezug haben, wie der chalkidische Helm aus Bulgarien, Hixenbaugh 2019, S. 478 X251, und ein weiterer aus Makedonien, Hixenbaugh 2019, S. 478 X253.



Abb. 6: New York, Metropolitan Museum (Richter 1936, Taf. 128 Nr. 130)

Greifen zieren auch den ähnlichen Helm des Ares Borghese, wurden aber zuletzt als Kopistenzutat beschrieben, m. E. zu Unrecht, da eine attische Amphora des Lykaon-Malers (um 440 v. Chr.) den Heros Antimachos einen Helm präsentieren lässt (Abb. 6), der mit Stirnschild, seitlicher Volte, Randverstärkung und Greif auf der Helmkalotte genau dem Typus Rom-Paris-Kopenhagen entspricht.¹⁵⁴ Das bedeutet, dass ein stark mit Symboltieren überfrachteter Helmtyp zwar sicher nicht in Athen um 440 v. Chr. von Kriegern getragen wurde, aber Heroen durchaus anstand. Unabhängig von der politischen Bewertung der Person war Themistokles im religiösen Sinne ein von der Nachwelt verehrter Heros mit einem Heroon auf der Agora von Alt-Magnesia.¹⁵⁵ Der Status des Heros wurde selbstverständlich auch in Athen respektiert und bei einem Bildnis ikonographisch angezeigt. All das spricht für eine Lokalisierung des Originals im klassischen Athen zwischen 430 und 420 v. Chr.

¹⁵⁴ Richter 1936, S. 163 ff. Nr. 130, Taf. 128 Nr. 130. Zur Vermutung, der Helm des Ares Borghese sei eine augusteische Zutat: Stewart 2016, S. 584 f.

¹⁵⁵ Thuk. 1, 138, 4–6. Lenardon 1978, S. 194 ff.

Nun zu den Tieren auf dem Nackenschutz und dem Stern auf dem Helmvisier: Pandermalis und Voutiras rechnen den Stier und den Löwen dem Original zu,¹⁵⁶ doch ihre Bedeutung konnte bisher noch nicht überzeugend geklärt werden. Der nach rechts in die Knie gehende Stier wurde von Visconti als Stier von Marathon und Anspielung auf den Sieg des Miltiades gedeutet,¹⁵⁷ was von Bernoulli bezweifelt wurde mit dem Verdikt, „dass die Zieraten des Helmes keine spezielle Beziehung zu der Persönlichkeit des Dargestellten zu haben pflegen“.¹⁵⁸ Korrekter beschreibt Pandermalis den Stier als „niederbrechend“ und sieht im Gegenüber zu dem angreifenden Löwen das Verhältnis von Sieger und Besiegtem symbolisiert, während er dem Stern keine spezifische Bedeutung beimessen möchte, sondern ihn allgemein als Zeichen des siegreichen Kriegers versteht.¹⁵⁹ Das sind die üblichen Ausflüchte ins Allgemeine, wenn man unbedingt jedes Detail erklären möchte. In diesem Fall ist jedoch tatsächlich eine konkretere Erklärung möglich.

Dieser wollen wir uns mit einem Blick in die Schriftquellen langsam annähern. Das Motiv des Löwen und des Stiers wurde selten literarisch thematisiert und in den beiden mir bekannten Beispielen unterschiedlich interpretiert. Die älteste Stelle ist das bei Herodot (7, 220, 3 f.) überlieferte delphische Orakel, das die Lakedaimonier vor der von Zeus verliehenen Kraft des Perserkönigs warnt, den die Kraft der Stiere oder der Löwen im Kampf nicht aufhalten werde. Dietmar Kienast hat in diesem Zusammenhang auf die entsprechenden Bilder von siegreichen Kämpfern gegen Stiere und Löwen in der persischen Kunst hingewiesen.¹⁶⁰ War also nicht nur Delphi über die persische Herrscherideologie gut informiert, sondern auch der attische Bildhauer der 420er Jahre? Wollte er wie Plutarch im Traum des Themistokles andeuten, dass dieser über die Kraft des Ahuramazda / Zeus im Kampf gegen Stiere und Löwen verfügte? Das ist nicht ganz auszuschließen, aber vielleicht doch etwas zu weit hergeholt. Die zweite diesbezügliche Stelle gehört ins späte 1. Jh. n. Chr. Im neunten der Themistoklesbriefe (ep. 9, 9 f.)¹⁶¹ klagt dieser Kallias an und resümiert seine Anklage mit einem literarischen Bild: Weder Stiere noch andere große starke Tiere könnten Löwen widerstehen, solange diese lebendig sind. Wenn die Löwen aber gefallen und tot sind, sei es nicht überraschend, dass selbst Mäuse auf

¹⁵⁶ Pandermalis 1969, S. 40 f., Taf. 11, 4 mit dem Hinweis auf eine barockzeitliche Skizze der heute verschollenen Thrasymedesstele; Voutiras 1980, S. 150.

¹⁵⁷ Visconti 1824, S. 178 f.

¹⁵⁸ Bernoulli 1901, S. 94.

¹⁵⁹ Pandermalis 1969, S. 41 mit Beispielen für Sterne auf Rüstungen und als Symbole des Kampfes.

¹⁶⁰ Kienast 1995, S. 124 f.

¹⁶¹ Doenges 1981, S. 175.

sie klettern. Damit beschreibt Themistokles seine eigene verzweifelte Lage als Flüchtling. Mit ihm könne sein Gegner Kallias nun umgehen, wie er will, da er am Boden liegend nun ein Peripatos für alle sei, wie eben der gefallene Löwe für die Mäuse. Das hört sich an wie eine phantasievolle, aber ahnungslose Interpretation des Helmreliefs, als ob der Autor des späten 1. Jhs. n. Chr. die Skulptur zwar vor Augen gehabt hätte, aber ihm jegliches Wissen um ihre Bedeutung fehlte, so dass er die Szenerie des vordem starken Löwen = Themistokles gegen den niedergehenden Stier zum literarischen Bild seiner Niederlage weiterentwickelt. Dem würde die Tatsache zugutekommen, dass das Porträt mit seinen vergleichsweise vielen Repliken ein leicht zugänglicher und verbreiteter Typus war, den der unbekannte Autor des Briefromans über Themistokles durchaus zu Rate gezogen und studiert haben kann.

Der ursprünglichen Bedeutung am nächsten aber kommt die dritte Interpretationsmöglichkeit. Wie die einleitende numismatische Untersuchung ergeben hat, ist der niedergehende Stier auf dem Nackenschutz (Abb. 5) auch auf den Münzen von Magnesia (Kat. 35–38) zu finden.¹⁶² Ihm gegenüber steht der Löwe (Abb. 5), doch ist dieser nicht im Sinne des Briefautors ein Symboltier für Themistokles, sondern ganz im Gegenteil: Zwischen dem Löwen und dem niedergehenden Stier ist ein weiter Abstand und der Löwe ist unrealistisch größer als sein Gegenüber, so dass kein Handlungsbezug zwischen beiden gemeint war, sondern beide Tiere, jedes für sich, als Emblem mit eigenem Symbolgehalt aufzufassen sind. In der Biographie des Themistokles steht der Löwe als Wappentier für die attische Phyle Leontis, der das Geschlecht des Themistokles angehörte (Plut. Them. 1). Wortspiele mit den Herkunftsbezeichnungen attischer Bürger kamen im 5. Jh. v. Chr. in der Komödie und anderen Schriften ebenso in Mode wie sie in Bildern umgesetzt wurden.¹⁶³ In der Phyle mit dem Löwenabzeichen gibt es besonders viele Zeugnisse für Aktivitäten der Hippeis, denen wohl auch Themistokles zuzurechnen ist, wie sein hier eruiertes Porträt mit lan-

¹⁶² Sheedy 2017, S. 75 ff. Ma.J Nr. 13iii. Zum Motiv des (seiner Ansicht nach) stoßenden Buckelochsen, das den Stolz der Magneten auf ihre Viehherden zeigen soll: Kern 1894, S. 12.

¹⁶³ Vgl. das Siegesrelief der Phyle Leontis mit der Darstellung eines Löwen aus dem späten 5. Jh. v. Chr.: Athen, Agora-Museum, Inv. I 7167; Camp 1986, S. 138 f. Abb. 96. 97. Zur Phyle Leontis: Frost 1998, S. 54 f. Ein weiteres Beispiel ist die Ritzzeichnung eines Fuchses auf einem Ostrakon des Jahres 471 v. Chr. gegen Megakles als Anspielung auf sein Demotikon, da er aus dem Demos Alopeke stammte: S. Brenne, in: Archäologische Entdeckungen. Die Forschungen des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert, Mainz 2000, S. 276 Abb. 326. Denjenigen, die vielleicht Magnesia als Ursprungsort des Porträts in Erwägung ziehen wollen, sei noch eine vierte Interpretationsmöglichkeit des Löwenbildes an die Hand gegeben. Der Löwe könnte auch als Symboltier der Kybele aufgefasst werden. Mit einer Löwengeschichte begründet Plutarch (Them. 30–31) die Errichtung des Tempels der Meter Dindymene durch Themistokles: Lenardon 1978, S. 147 f.; Keaveney 2003, S. 84 f.

gen Haaren (Abb. 5) bestätigt. Diese Frisur folgt nicht spartanischer Mode, sondern zeigt an, dass der Dargestellte sich zu den Idealen der attischen Ritterklasse bekennt.¹⁶⁴ In dieser gesellschaftlichen Klasse war auch der fragliche Helmtyp in Gebrauch.¹⁶⁵ Der niedergehende Stier hingegen war in Alt-Magnesia das Wappentier für den lokalen Apollonkult, dessen Gründungsopfer Themistokles an einem Altar vollzieht. Das wurde in Magnesia wahrscheinlich schon von einer frühklassischen Statue dargestellt, deren Handlungsmotiv uns kaiserzeitliche Münzen überliefern (Abb. 7 und dazu mehr im folgenden Kapitel).

Ebenfalls nach Magnesia scheint (nach dem bisher Gesagten) der mehrstrahlige Stern mit dem mittigen Punkt zu gehören, welcher das Zentrum des Stirnschildes ziert (Abb. 5). Nicht zufällig ist er in der dortigen Münzprägung mit dem niedergehenden Stier kombiniert (Kat. 36–37). Wie auch andere Münzen Kleasiens belegen, ist das mehrstrahlige Lichtzeichen ein Symbol für den Lichtgott Apollon.¹⁶⁶ Das Sternmotiv hatte aber auch in Athen nach den Perserkriegen eine eigene Bedeutung. Φῶς oder φῶς waren ein gängiges poetisches Bild für den Sieg.¹⁶⁷ Konkret erschien während der Schlacht bei Salamis das helle Licht von Eleusis als eines von mehreren Mut machenden Zeichen (Plut. Them. 15). Einer anderen Quelle zufolge wurde das Licht des Sieges bei Salamis der Artemis zugeschrieben, die dort in vollem Glanze erschienen war (Plut. mor. 349 F = 26, 7). Dieser Lichtgöttin Artemis waren die Lykomidai als Priestergeschlecht von Phlya wahrscheinlich schon seit jeher verbunden, denn laut Pausanias (1, 31, 4) gab es dort unter anderem einen Altar der Artemis Selasphoros (Lichtbringerin), ein seltenes Epitheton, das natürlich auch ihr Bruder, der Lichtgott Apollon Selasphoros, vereinzelt tragen konnte (Nonn. Dion. 27, 253). Da diese Chiffren nur Betrachtern verständlich sein konnten, die mit der Bilderwelt beider Städte des letzten Drittels des 5. Jhs. v. Chr. vertraut waren, muss das Porträt (Abb. 5) im Kreis der Lykomidai entstanden sein. Die Frage, ob in Athen oder in Magnesia, entscheidet letztlich das Bildzeichen der Phyle Leontis, das nur in Athen von Bedeutung war, in Magnesia aber wohl kaum erwähnenswert. Stilistisch und inhaltlich dürfte das Porträt des

¹⁶⁴ Himmelmann 2001, S. 54 mit dem Verweis auf Aristoph. Equ. 580. Themistokles' Zugehörigkeit zu den Hippeis s. Davies 1971, S. 215 IV; Krumeich 1997, S. 71.

¹⁶⁵ Mit Kamm und langem Rosshaarschweif, aber ohne Wangenklappen, wird er auf dem ca. 160 m langen Parthenonfries mit über 360 Personen nur von zwei Reitern getragen. Der eine sitzt mit Brustpanzer und Helm zu Pferd, der andere trägt Mantel und Helm mit langem Rosshaarschweif und bindet die Sandale, um sich für den Ritt vorzubereiten. So waren die Hippeis mit diesem Helmtyp für den Festzug geschmückt: Westfries Platte VII 11. 12: Brommer 1982, S. 30, Taf. 54; Delivorrias 2004, S. 79.

¹⁶⁶ Z.B. Gambreion in Mysien: Sammlung Plankenhorn 2022, S. 42 ff. Nr. 2-9 (Apollonkopf / Stern).

¹⁶⁷ Olson 2016, S. 46 f.

Themistokles (Abb. 5) bald nach der privaten Rückführung seiner Gebeine (430/29 v. Chr.) nach Athen von einer phidiasisch beeinflussten Bildhauerschule geschaffen worden sein. Der Auftrag ging von der Familie aus, was aber nicht ausschließt, dass die Aufstellung der Ehrenstatue (wie das Gemälde im Parthenon) von der Volksversammlung genehmigt wurde. Wie die Statue genau aussah und wo sie errichtet wurde, bleibt freilich offen. Aus verschiedenen Anzeichen am Porträt kann man auf eine bewegte Kriegerstatue für das verlorene Original schließen.¹⁶⁸ Eine Vorstellung vom Motiv gibt vielleicht der kämpfende Themistokles auf der Galeere auf kaiserzeitlichen Bronzen Athens, aber leider wissen wir bis heute nicht, welches Monument dem Münzbild als Vorlage diente.¹⁶⁹

Für Archäologen, die darauf geschult sind, Kopienreihen, typologische Abhängigkeiten, Ähnlichkeiten und Umbildungen aufzuspüren und auszuwerten, ist ein solcher Befund verwirrend. Warum ist der Themistokles aus Ostia (Abb. 3 b) offensichtlich nicht mit dem aus Magnesia (Kat. 5–8; 11) und nicht mit dem postumen aus Athen (Abb. 5) und auch nicht mit dem kaiserzeitlichen der attischen Münzprägung (Kat. 40 a–b) verwandt? Nicht nur das: Selbst innerhalb der magnetischen Prägungen gibt es keinen einheitlichen Typus!¹⁷⁰ So viele eigenständige Typen und kein allen zugrunde liegendes Original? Mehr Übereinstimmungen als die Bartlänge und (in zwei Fällen) der attische Helmtyp sind nicht zu finden. Selbst die Frisuren variieren zwischen Kurzhaar, Nackenzopf und ritterlichem Langhaar. Wir haben also in Magnesia und Athen eine ganze Palette von Themistoklesporträts, die unabhängig voneinander entstanden sind und folglich von verschiedenen Faktoren beeinflusst wurden: vom Willen des Dargestellten in verschiedenen politischen Umständen, von der stilistischen Heimat des Stempelschneiders, von den griechischen oder persischen Adressaten bzw. Münzempfängern, von dem zivilen oder militärischen sowie dem griechischen oder ionisch-persischen Habitus des Themistokles, von den Erwartungen seiner attischen Nachkommen an ein Bildnis des Siegers von Salamis und ionischen Fürsten. Mit ihren fehlenden individuellen Bildniszügen liegen die zwei attischen Porträts (Abb. 5 und Kat. 40) ganz im Trend der Zeit, als nach dem Tod des Perikles zunehmend Bildnisweihungen aufkamen, diese aber aus Vorsicht gegen öffentliche Kritik den idealen Typus vor das Individuum stellen. Am besten aufgearbeitet ist dieser Aspekt beim

¹⁶⁸ Pandermalis 1969, S. 39 f., Taf. 11, 5 (vgl.); Voutiras 1980, S. 152.

¹⁶⁹ von Mosch 1999, S. 66–68, S. 116 f. Abb. 79–80.

¹⁷⁰ Das ist für Nollé 1996, S. 14 ein Argument für seinen Versuch, die Existenz eines zu Lebzeiten des Themistokles geschaffenen Porträts zu widerlegen: „Warum erscheint das vermutete Porträt des Themistokles gleich zweimal in verschiedener Gestalt, ohne dass die beiden vermeintlichen Bildnisse markante ähnliche Züge untereinander aufweisen?“

wahrscheinlich postumen Bildnis des Perikles.¹⁷¹ Die völlige Absenz persönlicher Porträtzüge lässt sich auch an den beiden zeitlich auseinanderliegenden Bildnissen des Miltiades nachweisen. Sein von Despinis erkanntes Porträt der 470/60er Jahre (Abb. 3 a) gleicht, wie schon bemerkt, einem der numismatischen Porträttypen des Themistokles (Kat. 5–6). Stellt man dem frühen Miltiadesporträt die inschriftlich benannte Herme des 4. Jhs. v. Chr. gegenüber, käme niemand auf den Gedanken, dahinter dieselbe Person zu erkennen.¹⁷² Denselben Befund liefern die vielen Gesichter des Themistokles. Keines seiner Bildnisse gleicht dem anderen. Ähnlichkeit war nicht gefragt, sondern Stil, Mode und normative Erwartungen des jeweiligen gesellschaftlichen Umfelds bestimmten das Aussehen dieser historischen Leitfiguren für Polis und Genos. Inschriften, Namenskürzel oder mitteilssame Chiffren (wie auf dem Helm) waren daher unverzichtbar für die Identifizierung. Die Symbole auf dem Helm (Abb. 5) gehen noch einen Schritt weiter. Sie zu deuten setzt Clanwissen voraus, so dass hier ziemlich sicher von einer privaten Stiftung auszugehen ist. Römische Kopisten übernahmen das gern, um ihren sophistisch gelehrten Kunden ein anspruchsvolles Werk zu bieten, dessen Bildschmuck zu deuten mindestens das Bildungsniveau und den Kenntnisstand eines Plutarch voraussetzte.

Die Erkenntnis von zeitbedingten Typenporträts ist nicht neu, tritt aber bei diesen Beispielen besonders deutlich zu Tage und soll in unserem Zusammenhang noch einmal bestätigen, wie wenig historisch seriös jede Suche nach den Anfängen des griechischen Individualporträts im 5. Jh. v. Chr. zwangsläufig enden muss.

3. Themistokles im kaiserzeitlichen Magnesia

Das richtige Verständnis des Motivs des zusammenbrechenden Stiers ist nicht nur für die Identifizierung des Themistoklesporträts wichtig, sondern auch für die Deutung der Szene mit dem opfernden Themistokles auf kaiserzeitlichen Prägungen Magnesias (Abb. 7). In der Periode der Post-Lykomidai erscheint der niedergehende Stier erstmals in der Münzprägung, zum einen als Rückseite zum Kopf des Magnes (Kat. 35) und zum anderen als Vorderseite zum strahlenden Symbol des Lichtgottes Apollon (Kat. 36–37). Prägungen von Obolen (z. B. Kat. 38) und Kleinbronzen, die im 4. Jh. v. Chr. weiterlaufen, verbinden Apollon weiterhin mit dem Stier, nun zur Protome verkürzt, aber mit dem wesentlichen Detail des eingeknickten Vorderlaufs. Wie schon angedeutet muss der Stier in eine Höhle des Apollonkultes geführt worden sein, wo er vermutlich infolge giftiger Gase

¹⁷¹ T. Hölscher, in: Fittschen 1988, S. 381 ff.

¹⁷² Miltiades, Athen, um 470/60 v. Chr.: Despinis 2001, S. 103 ff. Abb. 1–6. Miltiades, Ravenna, 4. Jh. v. Chr.: Richter 1965, S. 95 f. Nr. 1, Fig. 381–384.

in die Knie sank und verendete, dem Gott zum Opfer fiel (Abb. 1). Diesen Kult hat man in der Kaiserzeit mit Themistokles in Zusammenhang gebracht. Münzen, die einen nackten Heros mit Opferschale und Parazonium bei einem brennenden Altar als Themistokles benennen, wurden bisher ausschließlich dahingehend befragt, ob sie eine Vorstellung vom Aussehen seiner Porträtstatue in Magnesia geben können.¹⁷³ Im Standmotiv erblickte man einen frühklassischen Statuentypus. Romantiker wollten in dem Bild sogar Plutarchs Anekdote vom Tod des Atheners wiedererkennen, in dem Sinne, dass Magnesia darauf das letzte Opfer des Themistokles und seinen Selbstmord durch Ochsenblut habe darstellen wollen.¹⁷⁴ Die Tradition ist alt und lässt sich bis auf die Komödie des Aristophanes (Equ. 84) aus dem Jahr 424 v. Chr. zurückverfolgen. Das Scholion dazu trägt noch das Detail bei, Themistokles habe das Blut getrunken, während er der Artemis opferte.¹⁷⁵ Das ist mit Sicherheit ein später Zusatz, nicht nur, weil Artemis erst 60 Jahre danach für Magnesia langsam an Bedeutung gewann, sondern auch, weil die kaiserzeitlichen Münzen (Abb. 7) das Opfer mit einer anderen Gottheit verbinden. Der Diskussion standen bislang zwei Emissionen (unter Antoninus Pius und Severus Alexander) zur Verfügung.¹⁷⁶ Unter den Münzfunden von der Athener Agora kam eine weitere Großbronze des Caracalla aus Magnesia zu Tage mit der Abbildung des opfernden Themistokles. Sie wurde von dem Grammateus Aristokles ausgegeben und ist im Gegensatz zu den vielen stark abgegriffenen Exemplaren beinahe so gut erhalten wie das viel zitierte Stück der Sammlung Rhousopoulos (Abb. 7).¹⁷⁷ Mit seiner unter drei Kaisern erfolgten Ausprägung handelt es sich offenbar um ein wichtiges Bild für Magnesia. Sicherlich gab die frühklassische Statue das Vorbild ab und wahrscheinlich rankten sich auch um das Opfermotiv volkstümliche Erzählungen vom Opfertod des Themistokles,¹⁷⁸ im Vordergrund aber stand ein anderer Aspekt. Hier wird wohl das erste Opfer des Themistokles für einen neuen Kult gezeigt, das Gründungsoffer für den Hauptkult der Stadt im 5. Jh. v. Chr. Um welchen Kult es sich handelt, kommentiert der Stier an der Seite des Themistokles vor dem Altar (Abb. 7).

¹⁷³ Krumeich 1997, S. 80 ff. 242 A 49, Abb. 31–33; Keesling 2017, S. 10 Fig. 4.

¹⁷⁴ Zum Beispiel: Nollé – Wenninger 1998/99, S. 31 f.; Nollé 2003, S. 189 ff. Abb. 1; Schefold 1997, S. 90 Abb. 27; Metzler 2008, S. 469 f. Zur Statue in Magnesia DNO II, 2014, S. 666 f., Anonymos, in Magnesia tätig um 455 v. Chr. Nach Bernoulli 1901, S. 97 Darstellung des nackten Heros Themistokles, dem ein Stieropfer dargebracht wurde.

¹⁷⁵ Podlecki 1975, S. 114.

¹⁷⁶ Schultz 1975, Taf. 7 Nr. 103 = RPC IV 2 online 1022 (Antoninus Pius); Schultz 1975, Taf. 19 Nr. 244 = RPC VI online 5132 (Severus Alexander).

¹⁷⁷ Agora XXVI, Pl. 30 Nr. 926 (Caracalla). Weitere Belege für den Grammateus M. Aurelios Aristokles sind: Kern 1900, S. XXIV; Schultz 1975, Nr. 161; Savoca Silver Auction 86, 2020, 185 („Aristolaos“).

¹⁷⁸ Lenardon 1978, S. 197–199.



Abb. 7: Magnesia, Antoninus Pius, Umzeichnung des Exemplars der Sammlung Rhousopoulos 3727 (Bild: Wikipedia)

Da er als Protome verkürzt ist, aber eindeutig die Merkmale des zusammenbrechend verendenden Zebustiers trägt, ist hier nicht eine reale Stieropferung gemeint, sondern die Stierprotome zeigt, wie schon auf den klassischen Prägungen Magnesias (Kat. 37–38), als Emblem den Kult präzise an. Wie wir anfangs schon vermutet haben, erzählt das Münzbild von dem Kultgründer Themistokles, der aus seiner attischen Heimat den Apollonkult mitgebracht hatte, jenen Kult, in dem an seinem neuen Ort eine Höhle, giftige Gase, Stieropfer, Dendrophorie und Weihung der Bäume an Dionysos eine Rolle gespielt haben. Mit diesem Hintergrund dürfte ein Epigramm aus augusteischer Zeit verständlicher werden, in dem der Letoide Apollon als Zeuge für die Größe des Themistokles bei der Beschriftung eines Gedenksteins der Magneten genannt werden soll (Anth. Gr. 7, 237). Diese Kultinitiative erklärt den sterbenden Stier als Parasemon der Stadt und ihres wichtigsten Kultes schon seit der Zeit der Lykomiden, so dass die Abbildung dieses Zeichens auf dem Helm des Themistokles dem Löwen seiner Heimatphyle gegenüber (Abb. 5) mehr war als belangloser, römischer Dekor. Das Bild bekräftigt noch einmal, dass Magnesia niemals, auch nicht in der Kaiserzeit, Themistokles mit dem Artemiskult in Verbindung gebracht hat. Zwar trat der Apollonkult im Laufe des Hellenismus hinter den der Artemis zurück, doch blieb er bis ins 3. Jh. n. Chr. ein häufig auf Münzen dargestellter Gott.¹⁷⁹

¹⁷⁹ Schultz 1975, S. 39.

Katalog der Münzen

Der vorliegende Katalog führt die Münztypen Magnesias von Themistokles bis zur Verlegung der Stadt um 400/399 v. Chr. auf. Er beruht auf Sheedys Studie, benennt jedoch einzelne Münzbilder neu, ordnet die Abfolge in manchen Teilen um und verzichtet auf eine Auflistung der Stempel, da Sheedys Versuch einer Stempelstudie zu keinen weiterführenden Erkenntnissen geführt hat. Eine genaue Trennung der einzelnen Stempel erwies sich bei den kleinen Nominalen als schwer durchführbar und daher anfällig für Fehler. Sheedys Belege wurden in der Regel unter a.) zusammengefasst und nicht noch einmal einzeln beschrieben. Von den in der Literatur verwendeten Nominalbezeichnungen habe ich zwei weggelassen (i. e. das Tritartemorion und den Trihemiobol).¹⁸⁰ Ein antiker Nutzer des Geldes konnte diese feinen Unterschiede im Gewicht nicht erkennen. Je mehr Exemplare bekannt werden, desto sichtbarer wird die Schwankungsbreite in den Gewichten und Durchmessern, je nach Grad der Erhaltung und der Korrosion. In den Katalog nicht aufgenommen habe ich das inzwischen mit weiteren Exemplaren belegte Hemitetartemorion (Sheedy 2017, S. 73 Ar.O Nr. 34),¹⁸¹ da dieses weder Herrscher- noch Stadtmonogramme aufweist. In der letzten Kategorie der Prägungen der Post-Lykomidai habe ich bei den Nummern 37–39 nur noch jeweils ein Belegexemplar genannt. Sie sind in vielen Exemplaren erhalten, wurden vermutlich über einen längeren Zeitraum geprägt und sollen hier nur noch einen Ausblick geben.

¹⁸⁰ Siehe dagegen die Nominalübersicht bei Nollé 2003, S. 194 für Themistokles und S. 196 für Archepolis.

¹⁸¹ Dabei handelt es sich wahrscheinlich um ein Tetartemorion, das von Magnesia unter der Herrschaft des Thissaphernes nach 412 v. Chr. mit seinem Satrapenporträt geprägt wurde. Weitere Exemplare sind: Leu Numismatik Webauktion 19, 2022, 1198 (Tetartemorion, 0,16 g; 6 mm; 11 h); Roma E-Sale 82, 2021, 523 (Tetartemorion, 0,15 g; 6 mm; 1 h); Nomos, obolos 16, 2020, 835 (Tetartemorion, 0,13 g; 5,5 mm; 6 h).

Themistokles, ca. 465 – 459/8 v. Chr.



1. Didrachme (griechischer Stil)

Vs.: ΘΕΜΙΣΤΟΚ-ΛΕΟΣ, nach rechts stehender Apollon Daphnephoros mit Schultermantel hält links den Lorbeerbaum und hat die Rechte in die Hüfte gestemmt.

Rs.: M-A, Adler von unten gesehen mit Kopf nach links im vertieften Perlquadrat.

a.) Paris, Luynes 2898: 8,56 g; Nollé – Wenninger 1998/99, S. 64 Th 1a; Sheedy 2017, S. 68 Th.A Nr. 1



2. Didrachme (griechischer Stil)

Vs.: [ΘΕΜ]ΙΣΤΟ[Κ]ΛΕΟΣ (retrograd), nach rechts stehender Apollon Daphnephoros mit Schultermantel hält rechts den Lorbeerbaum.

Rs.: M-A, Adler von unten gesehen mit Kopf nach links im vertieften Perlquadrat.

a.) London: 5,83 g (subaerat): Nollé – Wenninger 1998/99, S. 64 Th 1b; Sheedy 2017, S. 68 Th.B Nr. 2



3. Didrachme (griechischer Stil)

Vs.: ΘΕΜΙΣ[ΤΟ-ΚΛΕΟ]Σ, nach links stehender Apollon Daphnephoros mit Schultermantel hält links den Lorbeerbaum und lässt von seiner Rechten einen Vogel auffliegen.

Rs.: M-A, Adler von unten gesehen mit Kopf nach links im vertieften Perlquadrat.

a.) Münzkabinett Berlin, acc. 1897/227, Obj.-Nr. 18201165: 8,59 g, 21 mm, 7 h: Nollé – Wenninger 1998/99, S. 64 Th 1c; Sheedy 2017, S. 68 Th.C Nr. 3



4. Drachme (lokaler Stil)

Vs.: ΘΕΜΙΣ[...], nach rechts stehender Themistokles in ionischen Gewändern hält mit beiden Händen einen Stab.

Rs.: MA-ΓΝ, Adler von unten gesehen mit Kopf nach links in vertieftem Quadrat.

a.) Privatsammlung, 3,19 g: Giessener Münzhandlung 82, 1997, 105 (= Abb.); Nollé – Wenninger 1998/99, S. 65 Th 2a; Sheedy 2017, S. 68 Th.D Nr. 4



5. Obol (griechischer Stil)

Vs.: [Θ]-Ε, bärtiger Kopf des Themistokles nach rechts mit querliegendem Nackenzopf und Haarband.

Rs.: M-A, Gerstenkorn im vertieften Perlquadrat.

- a.) Zwei Exemplare in Sheedy 2017, S. 73 Ma.A Nr. 1: beide 0,97 g; 9 mm
- b.) München, Privatbesitz, ex Savoca Silver Auction 29, 2018, 81: 1,01 g; 10 mm (= Abb.)



6. Tetartemorion (griechischer Stil)

Vs.: ΘΕ (?) in Ligatur rechts unten im Feld vor dem Bart, bärtiger Kopf des Themistokles nach rechts mit querliegendem Nackenzopf und Haarband.

Rs.: Gerstenkorn, S-förmiges Zeichen.
Sheedy 2017, –

- a.) CNG eAuction 294, 2013, 336 (= Abb.): 0,15 g; 6 mm; 12 h

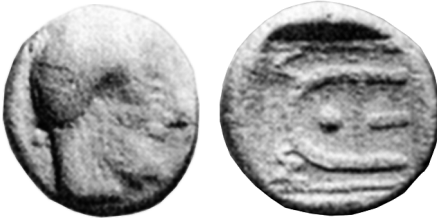


7. Obol (lokaler Stil)

Vs.: Θ-E, bärtiger Kopf des Themistokles nach rechts mit Helm (ohne Helmbusch), verziert mit Ranke und Olivenblättern.

Rs.: ΘΕ in Ligatur im vertieften Perlquadrat.

- a.) Drei Exemplare in Sheedy 2017, S. 69 Th.G Nr. 7: 1,04 g – 1,15 g
- b.) CNG MBS 55, 2000, 506: 1,05 g
- c.) Privatbesitz Deutschland, ex Roma XVI, 2018, 258: 1,17 g; 10 mm; 1 h (= Abb.)
- d.) Roma XVII, 2019, 443: 1,17 g; 10 mm; 1 h



8. Obol (lokaler Stil)

Vs.: Bärtiger Kopf des Themistokles nach rechts mit Helm (ohne Helmbusch), dahinter Punkt.¹⁸²

Rs.: ΘΕ in Ligatur im vertieften Perlquadrat, links in den Ecken M-A.

- a.) Oxford, ex Sotheby's, 24.01.1896 (Boyne), 413, (part of): Sheedy 2017, S. 68 Th.F Nr. 6; SNG Ashmolean X Ionia 839 (= Abb.): 0,95 g; 3 h



9. Hemiobol (griechischer Stil)

Vs.: Θ-E, Gerstenkorn.

Rs.: M-A-Γ-N, jugendlicher Kopf des Magnes nach rechts mit querliegendem Nackenzopf und Haarband.

- a.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2000/161, ex Aufhäuser 14, 1998, 165: 0,40 g; 7 mm; 3 h
 b.) Roma X, 2015, 391: Sheedy 2017, S. 74 f. Ma.D Nr. 4: 0,43 g; 7 mm
 c.) Leu Numismatik Webauktion 18, 2021, 1140: 0,41 g; 7 mm; 11 h
 d.) Roma E-Sale 81, 2021, 354: 0,38 g; 8 mm; 3 h
 e.) Jacquier, Auction 50, 2022, 121 (= Abb.); ex Hauck & Aufhäuser 18, 2004, 205: 0,44 g

¹⁸² Der Punkt gehört zum Theta des Namens Kürzels ΘΕ, vgl. die Exemplare Leu Numismatik Webauktion 19, 2022, 1196 und Gorny & Mosch 159, 2007, 192.



10. Hemiobol (griechischer Stil)

Vs.: Θ-Ε, Gerstenkorn, Mäanderband.

Rs.: Μ-Α-Γ-Ν, jugendlicher Kopf des Magnes nach rechts mit querliegendem Nackenzopf und Haarband im vertieften Quadrat.

- a.) Drei Exemplare in Sheedy 2017, S. 74 Ma.F Nr. 7–9: 0,37 g – 0,42 g; 7 mm
- b.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2002/82: 0,42 g; 8 mm; 6 h
- c.) Gorny & Mosch 160, 2007, 1516: 0,38 g
- d.) Lanz 164, 2017, 72 (= Abb.): 0,41 g
- e.) Naumann 97, 2020, 1027: 0,36 g; 8 mm



11. Hemiobol (lokaler Stil)

Vs.: Θ-Ε, bärtiger Kopf des Themistokles nach rechts mit Helm (ohne Helmbusch), verziert mit Ranke und Olivenblättern.

Rs.: Θ-Ε in Ligatur im vertieften Perlquadrat.

- a.) Zehn Exemplare in Sheedy 2017, S. 69 Th.H Nr. 9–14: 0,30 g – 0,44 g
- b.) Staatliche Münzsammlung München: SNG München 585; Sheedy 2017, S. 69 Th.H Nr. 8: 0,51 g; 8 mm; 7 h
- c.) Gorny & Mosch 151, 2006, 184: 0,50 g (= Abb.)
- d.) Sammlung Gert Cleff, ex Giessener Münzhandlung 97, 1999, 376; Gorny & Mosch, Online Auktion 288, 2022, 3: 0,36 g; 7 mm; 3 h
- e.) Sammlung Gert Cleff, ex Hirsch 231, 2003, 305; Gorny & Mosch, Online Auktion 288, 2022, 2: 0,32 g; 8 mm; 6 h
- f.) Savoca, Online Auction 138 / Silver, 2022, 89: 0,35 g; 8 mm



12. Tetartemorion (lokaler Stil)

Vs.: Eule mit geschlossenen Flügeln steht nach rechts.

Rs.: ΘΕ in Ligatur im vertieften Perlquadrat.

- a.) Zwei Exemplare in Sheedy 2017, S. 70 Th.I Nr. 15–16: beide 0,17 g
- b.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2001/151: 0,17 g; 6 mm; 9 h
- c.) Gorny & Mosch 191, 2010, 1539: 0,17 g
- d.) Leu Numismatik Webauktion 20, 2022, 1144 (= Abb.): 0,21 g; 6 mm; 8 h



13. Tetartemorion (griechischer Stil)

Vs.: Bärtiger Kopf des Zeus (?) nach rechts.

Rs.: MA-ΠΙ, Gerstenkorn in vertieftem Perlquadrat.

- a.) Sheedy 2017, S. 73 Ma.B Nr. 2: 0,18 g; 7 mm (Post Archepolis)
- b.) Gorny & Mosch 212, 2013, 1954: 0,19 g (= Abb.)
- c.) Roma E-Sale 100, 2022, 350: 0,19 g; 5 mm; 3 h (Variante der Rs. M-AΠI in Ligatur)



14. Hemitetartemorion (griechischer Stil)¹⁸³

Vs.: Bärtiger Kopf des Zeus (?) nach rechts.

Rs.: E-4 (Deutung unklar), Gerstenkorn.

- a.) Sheedy 2017, S. 74 Ma.C Nr. 3: 0,09 g; 5 mm; 3 h (= CNG MBS 90, 2012, 589 = Abb.)

Themistokles und Archepolis, Übergangszeit oder gemeinsame Regierung
ca. 460–459/58 v. Chr. oder später (450er Jahre?)



15. Obol (griechischer Stil)

Vs.: A-P, bärtiger Kopf des Archepolis nach rechts mit querliegendem Nackenzopf und Haarband.

Rs.: ΘΕ in Ligatur im vertieften Perlquadrat.

- a.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2000/82, ex Hauck & Aufhäuser 15, 2000, 165; Sheedy 2017, S. 68 Th.E Nr. 5a: 0,96 g; 11 mm; 4 h
b.) Tkalec, Auction February 2001, 119: 1,08 g
c.) CNG eAuction 377, 2016, 100; Sheedy 2017, S. 68 Th.E Nr. 5b: 0,91 g; 9 mm; 9 h
d.) Leu Numismatik Webauktion 4, 2018, 268: 0,92 g; 10 mm; 9 h
e.) Roma XX, 2020, 176: 1,16 g; 10 mm; 12 h
f.) Naumann 97, 2020, 1026: 1,05 g
g.) Naumann 117, 2022, 423: 1,11 g; 10 mm (= Abb.)

¹⁸³ Vermutlich handelt es sich auch hier um ein Tetartemorion, doch konnte die Gewichtsangabe nicht überprüft werden.



Leu Numismatik Webauktion 15, 2021, 426



CNG eAuction 315, 2013, 79

16. Hemiobol (lokaler Stil)

Vs.: A-P, bärtiger Kopf des Archepolis mit attischem Helm und Helmbusch nach rechts.

Rs.: ΘΕ in Ligatur im vertieften Perlquadrat.

- a.) Sechs Exemplare in Sheedy 2017, S. 71 Ar.I Nr. 13–14; Ar.J 15–16: 0,21 g – 0,44 g; 7 mm
- b.) Solidus Premium-Auktion 18, 2017, 91: 0,21 g; 5 mm
- c.) Roma E-Sale 69, 2020, 432: 0,38 g; 8 mm; 3 h
- d.) Leu Numismatik Webauktion 15, 2021, 426: 0,37 g; 7 mm; 3 h (= Abb.)

Archepolis, Alleinregierung, ab 450er Jahre v. Chr. – ca. 430er Jahre (?)



17. Drachme (griechischer Stil)

Vs.: [APX]E-ΠΙΟΛΙΣ, nach rechts stehender bärtiger Archepolis im griechischen Himation hält links einen langen Stab, der rechte Arm ist angewinkelt.

Rs.: M-A, Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach links im vertieften Perlquadrat.

- a.) Sheedy 2017, S. 70 Ar.A Nr. 1 = Solidus Premium-Auktion 39, 2019, 19: 4,17 g; 15 mm
- b.) Leu Numismatik 10, 2021, 2149 (= Abb.): 4,18 g; 17 mm; 5 h



18. Hemidrachme (lokaler Stil)

Vs.: APXE (rechts) - ΠΟΛΙΣ (links, retrograd), nach rechts stehender Archepolis mit üppigem Haupthaar und persischem Bart in ionischen Gewändern hält mit beiden Händen einen Stab mit Blüte an der Spitze.

Rs.: AP-XE jeweils in Ligatur, Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach links im Perlquadrat.

- a.) Münzkabinett Berlin, acc. 2007/144, Obj.-Nr. 18210025, ex Gorny & Mosch 155, 2007, 119: Sheedy 2017, S. 70 Ar.B Nr. 2a: 2,04 g (= Abb.)
- b.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2000/53, ex Hauck & Aufhäuser 15, 2000, 166: Sheedy 2017, S. 70 Ar.B Nr. 2b: 2,26 g; 12 mm; 9 h
- c.) ACANS, Sydney, 16A30, subaerat: Sheedy 2017, S. 70 Ar.B Nr. 2c: 1,08 g; 13 mm



19. Obol (griechischer Stil)

Vs.: A-P, bärtiger Kopf des Archepolis nach rechts mit querliegendem Nackenzopf und Haarband.¹⁸⁴

Rs.: A M, Adlerkopf nach links im vertieften Perlquadrat.

- a.) Drei Exemplare bei Sheedy 2017, S. 70 Ar.C Nr. 3: 1,03 g – 1,10 g; 8 mm (darunter Nomos, obolos 5, 2016, 328 = Abb.)
- b.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2006/46, ex Hauck & Aufhäuser 19, 2006, 119: 1,06 g; 9 mm; 3 h
- c.) Hirsch 314, 2015, 2492: 1,08 g

¹⁸⁴ Die Vorderseite ist stempelgleich mit den Obolen Kat. 15, was schon Nollé – Wenninger 1998/99, S. 65 Th 3a erkannt hatten. Sheedy hat das nicht bemerkt und den Stücken eine eigene Stempelnummer (O3) gegeben. Da Kat. 15 aus der gemeinsamen Regierungszeit stammt, muss Kat. 19 an den Anfang der Alleinregierung des Archepolis gesetzt werden.



20. Hemiobol (griechischer Stil)

Vs.: A-[P], bärtiger Kopf des Archepolis nach rechts mit querliegendem Nackenzopf und Haarband.

Rs.: A-M, Adlerkopf nach links im vertieften Perlquadrat.
Sheedy 2017, –

- a.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2006/47 (= Abb.), ex Hauck & Aufhäuser 19, 2006, 120: 0,39 g; 6 mm; 1 h
- b.) Hauck & Aufhäuser 16, 2001, 121: 0,38 g



21. Hemiobol

Vs.: AP-XE in Ligatur, bärtiger Kopf des Archepolis nach rechts mit attischem Helm, darauf Helmbusch und Ranke auf der Kalotte, dazu ein Nasenschutz.

Rs.: AP-XE in Ligatur, nach links stehende Eule mit geschlossenen Flügeln im Perlquadrat.

- a.) Fünf Exemplare in Sheedy 2017, S. 71 Ar.K Nr. 17–19: 0,25 g – 0,38 g; 7 mm – 9 mm (darunter Gorny & Mosch 240, 2016, 231 = Abb.)



22. Tetartemorion

Vs.: A-P, bärtiger Kopf des Archepolis nach rechts mit attischem Helm.

Rs.: A-M, Adlerkopf nach links im vertieften Perlquadrat.

- a.) Ein Exemplar in Sheedy 2017, S. 71 Ar.L Nr. 20: 0,19 g; 5 mm
- b.) Hauck & Aufhäuser 14, 1998, 163: 0,23 g
- c.) Kayhan Collection, SNG Turkey I 2, 1337: 0,21 g; 6 mm; 10 h¹⁸⁵
- d.) Naumann 101, 2021, 251: 0,35 g; 7 mm (dort als Hemiobol bezeichnet)
- e.) Leu Numismatik Webauktion 19, 2022, 1197: 0,19 g; 5 mm; 3 h (= Abb.)¹⁸⁶



23. Obol

Vs.: Bärtiger Kopf des Dionysos (?) nach rechts.

Rs.: AP-XE in Ligatur (?), Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach links im vertieften Perlquadrat.

- a.) Sheedy 2017, S. 71 Ar.H Nr. 12 = zudem CNG eAuction 265, 2011, 157 = Gorny & Mosch 159, 2007, 195: 0,94 g, 11 mm; 6 h (= Abb.)
- b.) Sheedy 2017, S. 70 Ar.D Nr. 4: 0,76 g; 10 mm (= Abb.)¹⁸⁷

¹⁸⁵ In der Publikation wird die Münze unter „Civic issues“ geführt, obwohl auf dem Avers links im Feld deutlich das A-[P] erkennbar ist.

¹⁸⁶ Die Vs. ist stempelgleich mit dem Hemiobol Typ Nr. 21 = Sheedy 2017, S. 72 Fig. 2 Ar.17a.

¹⁸⁷ Das von Sheedy beschriebene A-P auf der Vs. ist nicht vorhanden.



24. Obol

Vs.: Bärtiger Kopf des Zeus (?) nach rechts mit Haarband.

Rs.: AP-XE in Ligatur (in unterschiedlicher Anordnung und Kombination), Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach links im vertieften Perlquadrat.

- a.) Sechs Exemplare in Sheedy 2017, S. 70 f. Ar.E Nr. 5–8 und Ar.F Nr. 9: 0,87 g – 1,05 g (darunter Chaponnière & Hess-Divo 1, 2010, 136: 1,04 g = Abb. = Sheedy 2017, S. 70 Ar.E Nr. 5)
- b.) Leu Numismatik Webauktion 16, 2021, 931: 0,79 g; 10 mm; 9 h (schlecht erhalten)



25. Tetartemorion

Vs.: Bärtiger Kopf des Zeus (?) nach rechts mit Haarband.

Rs.: A-P in Ligatur (nicht überall sichtbar oder vorhanden), Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach links im vertieften Perlquadrat.

- a.) Fünf Exemplare in Sheedy 2017, S. 73 Ar.N Nr. 30–33 (0,13 g – 0,22 g; 6 mm, darunter CNG MBS 100, 2015, 1452: 0,27 g; 7 mm; 5 h = Abb.)
- b.) SNG Tübingen 1922
- c.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2004/193: 0,21 g; 6 mm; 6 h
- d.) Gemini III, 2007, 181: 0,20 g
- e.) CNG eAuction 270, 2011, 100: 0,15 g; 7 mm; 6 h
- f.) Pecunem 30, 2015, 193: 0,19 g
- g.) Pecunem 35, 2015, 243: 0,18 g; 6 mm
- h.) Lanz 160, 2015, 207: 0,23 g



26. Obol

Vs.: Bärtiger Kopf nach rechts mit Blattkranz.

Rs.: A-P, Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach rechts im vertieften Perlquadrat.

- a.) Zwei Exemplare in Sheedy 2017, S. 71 Ar.G Nr. 10–11: 0,74 g – 0,98 g (darunter CNG MBS 76, 2007, 716 = Abb.)



27. Tetartemorion

Vs.: Bärtiger Kopf nach rechts mit Blattkranz.

Rs.: A-P, Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach rechts im Quadrat.

- a.) Zwölf Exemplare in Sheedy 2017, S. 71–73 Ar.M Nr. 21–29: 0,15 g – 0,26 g
 b.) Gorny & Mosch 199, 2011, 433: 0,20 g (= Abb.)
 c.) Nomos 18, 2019, 158: 0,18 g; 6 mm; 5 h
 d.) Roma E-Sale 91, 2021, 421: 0,17 g; 5 mm; 6 h
 e.) Naumann 88, 2020, 201: 0,21 g; 7 mm
 f.) CNG eAuction 518, 2022, 189: 0,19 g; 6,5 mm; 11 h
 g.) Sammlung Gert Cleff; Hirsch 284, 2012, 2412; Gorny & Mosch, Online Auktion 288, 2022, 4: 0,19 g; 6 mm; 3 h

Themistokles II. (ca. 430er Jahre bis vor 412 v. Chr.)



28. Hemionobol

Vs.: ΘΕ, Gerstenkorn im Perlkreis, Mäanderband.

Rs.: M-[A], jugendlicher Kopf des Mages nach rechts im vertieften Quadrat.

- a.) Ein Exemplar in Sheedy 2017, S. 74 Ma.E Nr. 6: 0,32 g; 8 mm
- b.) Gorny & Mosch 204, 2012, 1514: 0,37 g
- c.) Savoca Blue Auction 3, 2017, 273: 0,34 g; 6 mm
- d.) Naumann 101, 2021, 252 (= Abb.): 0,36 g; 8 mm



29. Tetartemorion

Vs.: Jugendlicher Kopf des Mages (?) mit Haarband nach links.

Rs.: Θ-Ε, Gerstenkorn.

- a.) Ein Exemplar in Sheedy 2017, S. 74 Ma.G Nr. 10 (= Abb. = Gorny & Mosch 240, 2016, 229 = Gorny & Mosch 251, 2017, 4451 = Gorny & Mosch 159, 2007, 193 = Hauck & Aufhäuser 16, 2001, 122): 0,21 g
- b.) Savoca Blue Auction 5, 2018, 311: 0,21 g; 6 mm
- c.) Roma E-Sale 58, 2019, 252: 0,19 g; 7 mm; 10 h
- d.) Savoca Blue Auction 90, 2020, 391: 0,16 g; 7 mm



30. Tetartemorion

Vs.: M-[A], jugendlicher Kopf des Magnes nach links.

Rs.: Θ-E, Gerstenkorn, beidseitig flankiert von Mäanderband.

- a.) Zwei Exemplare in Sheedy 2017, S. 74 f. Ma.I Nr. 12: 0,14 g – 0,15 g; 6 mm; 1 h
- b.) Savoca Blue Auction 4, 2017, 396: 0,13 g; 6 mm
- c.) Savoca Blue Auction 5, 2018, 311: 0,21 g; 6 mm (Rs. ohne Mäander)
- d.) Savoca Blue Auction 92, 2020, 609 (= Abb.): 0,22 g; 6 mm

Post-Lykomidai bis zur Verlegung der Stadt Magnesia (etwa letztes Viertel des 5. Jhs. v. Chr. bis 400/399 v. Chr.)



31. Didrachme

Vs.: [...]HTΩN, nach links stehender Apollon Daphnephoros hält rechts den Lorbeerbaum und links einen großen Bogen.

Rs.: M-A, Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach rechts.

Sheedy 2017, –

- a.) Elisabeth Washburn King Collection, Bryn Mawr: Vermeule 1956, S. 38 Nr. 124 (X6) („ca. 440 BC“ = Abb.); zuvor Jameson Collection 2270; Cahn – Gerin 1988, S. 17 Anm. 19 („post-Themistoclean“): 8,32 g; 21 mm; 12 h



32. Obol

Vs.: MA in Ligatur (?) Γ, jugendlicher Kopf des Magnes nach rechts.

Rs.: M-A, Adler mit ausgebreiteten Flügeln von unten gesehen mit Kopf nach rechts.

Sheedy 2017, –

a.) Roma E-Sale 73, 2020, 351 (= Abb.): 0,81 g; 10 mm; 6 h



33. Tetartemorion

Vs.: M-A, jugendlicher Kopf des Magnes nach rechts.

Rs.: ΓNH, Gerstenkorn, Mäanderband.

a.) Sechs Exemplare in Sheedy 2017, S. 74 Ma.H Nr. 11: 0,10 g – 0,19 g; 5 mm – 7 mm

b.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2002/82-85-1 (im Lot mit vier Stücken): 0,23 g; 6 mm; 12 h

c.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2002/82-85-2 (im Lot mit vier Stücken): 0,15 g; 6 mm; 3 h. Vs. Stempelbruch über der Stirn

d.) VCoins 269, 2011, 38 (= Abb.): 0,20 g; 7 mm

e.) Naumann 103, 2021, 249: 0,17 g; 6 mm

f.) Leu Numismatik Webauktion 17, 2021, 1078: 0,23 g; 6 mm; 3 h

g.) Solidus 85, 2021, 338: 0,17 g; 6 mm



34. Tetartemorion (barbarisierter Stil)

Vs.: Jugendlicher Kopf nach rechts.

Rs.: ΓNHΣ, Gerstenkorn, Mäanderband.

Sheedy 2017, –

- a.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2002/82-85-3 (im Lot mit vier Stücken = Abb.): 0,21 g; 5 mm; 10 h. Vs. links dezentriert
- b.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2002/82-85-4 (im Lot mit vier Stücken): 0,16 g; 5 mm; 7 h. Mit spitzer Nase und fliehendem Kinn



35. Tetartemorion

Vs.: M-A, jugendlicher Kopf des Magnes nach rechts.

Rs.: ΓNH, nach rechts einknickender Stier, darunter Mäanderband.

- a.) Sechs Exemplare in Sheedy 2017, S. 75 Ma.J Nr. 13: 0,13 g – 0,20 g; 6 mm – 7 mm
- b.) Staatliche Münzsammlung München, acc. 2002/87: 0,18 g; 5 mm; 9 h
- c.) Hauck & Aufhäuser 19, 2006, 121: 0,20 g
- d.) Gorny & Mosch 200, 2011, 1815 (= Abb.): 0,22 g
- e.) Auctiones E-Auction 2, 2012, 42: 0,21 g; 6 mm
- f.) Auctiones E-Auction 12, 2013, 26: 0,24 g; 6 mm
- g.) Savoca Blue Auction 10, 2018, 564: 0,16 g; 4 mm
- h.) Roma E-Sale 98, 2022, 324: 0,17 g; 6 mm; 3 h



36. Hemionbol

Vs.: Nach rechts einknickender Stier, darunter Mäanderband.

Rs.: M-A-Γ, achtstrahliger Stern.

- a.) Hauck & Aufhäuser 16, 2001, 124: 0,31 g
- b.) Nomos, obolos 14, 2019, 206: 0,29 g; 7 mm; 6 h
- c.) Leu Numismatik Webauktion 12, 2020, 362: 0,27 g; 6 mm
- d.) Leu Numismatik Webauktion 16, 2021, 936: 0,29 g; 7 mm
- e.) Savoca Silver Auction 97, 2021, 122 (= Abb.): 0,29 g; 7 mm
- f.) CNG eAuction 502, 2022, 282: 0,29 g; 6,5 mm
- g.) Naumann 118, 2022, 329: 0,34 g; 7 mm



37. Hemionbol

Vs.: Protome eines zusammenbrechenden Stiers nach links.

Rs.: Achtstrahliger Stern.

- a.) Pecunem 18, 2014, 244 (= Abb.): 0,34 g; 8 mm



38. Obol

Vs.: Kopf des Apollon mit Lorbeerkrantz nach rechts.

Rs.: ΜΑΓ, Protome eines zusammenbrechenden Stiers nach rechts, dahinter Mäanderband.

- a.) Stack's, December 2007, 175: 0,75 g (= Abb. *pars pro toto* für viele weitere Exemplare)



39. AE, um 410/400 v. Chr.

Vs.: Kopf des Apollon nach links mit Lorbeerkrantz.

Rs.: M-A, Thorax = Brustpanzer.

- a.) Konuk 2011, S. 151 ff. (Roma E-Sale 62, 2019, 296 = Abb.): 0,50 g; 9 mm; 12 h

Athen, Kaiserzeit



40. Athen, AE, vermutlich Ende September 131 n. Chr.

Vs.: ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΕΟΥΣ, bärtiger Kopf nach rechts. Er trägt einen attischen Helm mit Ranke auf der Kalotte, Stirnschild und Helmbusch.

Rs.: Ohne Umschrift, Tropaion inmitten von Spolia, bestehend aus Schiffsheck, Rammsporn, Stylis, zwei Steuerrudern etc.

a.) Sammlung Peter Weiß, Kiel: 6,65 g; 24 mm; 12 h, mit Korrosionsspuren auf Vs. und Rs.; Knauß – Gliwitsky 2021, S. 12 f. Abb. 1.2

b.) Privatsammlung; RPC IV 1, 11894: 5,76 g; 23 mm; 7 h; Slg. F. Jarman, mit der Bemerkung: „ethnic worn hence attribution to Athens uncertain; the coin could belong to Magnesia ad Maeandrum“ = Naumann 104, 2021, 465

Literatur

- Agora XXVI J. H. Kroll – A. S. Walker, *The Athenian Agora. Results of Excavations Conducted by the American School of Classical Studies at Athens*, Bd. XXVI: *The Greek Coins*, Princeton, NJ 1993.
- Akurgal 1987 E. Akurgal, *Griechische und Römische Kunst in der Türkei*, München 1987.
- Babelon 1910 E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines*, Bd. II 2, Paris 1910.
- Berger 1970 E. Berger, *Das Basler Arztrelief. Studien zum griechischen Grab- und Votivrelief um 500 v. Chr. und zur vorhippokratischen Medizin*. Basel 1970 (Veröffentlichungen des Antikenmuseums Basel 1).
- Bernoulli 1901 J. J. Bernoulli, *Griechische Ikonographie mit Ausschluß Alexanders und der Diadochen*, Bd. I, München 1901.
- Bielefeld 1964 E. Bielefeld, *Gott, Heros oder Feldherr?*, *Gymnasium* 71, 1964, S. 519–534, Taf. XIX–XXIV.
- Bildhauerkunst II P. C. Bol (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst*, Bd. II: *Klassische Plastik, Text- u. Tafelbd.*, Mainz 2004.
- Bingöl 2008 O. Bingöl, *Das Apollon-Heiligtum von Hylai in Magnesia nach Pausanias*, *Arkeoloji Dergisi* XII, 2008, 2, S. 9–18.
- Birley 2000 A. R. Birley, *Hadrian. The Restless Emperor*, London 2000.
- Blösel 2004 W. Blösel, *Themistokles bei Herodot: Spiegel Athens im fünften Jahrhundert. Studien zur Geschichte und historiographischen Konstruktion des griechischen Freiheitskampfes 480 v. Chr.*, Stuttgart 2004 (*Historia Einzelschriften* 183).
- Boardman 1989 J. Boardman, *Athenian Red Figure Vases. The Classical Period. A Handbook*, London 1989 (*World of Art*).
- Borchhardt 1999 J. Borchhardt, *Die Bedeutung der lykischen Königshöfe für die Entstehung des Porträts*, in: H. von Steuben (Hrsg.), *Antike Porträts. Zum Gedächtnis von Helga von Heintze*, Möhnesee 1999, S. 53–84.
- Brommer 1972 F. Brommer, *Die kleinasiatischen Münzen mit Hephaistos, Chiron 2*, 1972, S. 531–544, Taf. 28–29.
- Brommer 1982 F. Brommer, *Die Parthenon-Skulpturen. Metopen – Fries – Giebel – Kultbild*, Mainz 1982².
- Cahn – Gerin 1988 H. A. Cahn – D. Gerin, *Themistocles at Magnesia*, *NC* 148, 1988, S. 13–20, Pl. 2–3.
- Cahn – Mannsperger 1991 H. A. Cahn – D. Mannsperger, *Themistocles again*, *NC* 151, 1991, S. 199–202, Pl. 44, 1–4.

- Chaniotis 1999 A. Chaniotis, Empfängerformular und Urkundenfälschung: Bemerkungen zum Urkundendossier von Magnesia am Mäander, in: R. G. Khoury (Hrsg.), *Urkunden und Urkundenformulare im Klassischen Altertum und in den orientalischen Kulturen*, Heidelberg 1999 (Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften, Neue Folge, 2), S. 51–69.
- Davies 1971 J. K. Davies, *Athenian Propertied Families, 600–300 B.C.*, Oxford 1971.
- Delivorrias 2004 A. Delivorrias, *The Parthenon Frieze. Problems, challenges, interpretations*. Benaki Museum, Athen [2004].
- Despinis 2001 G. Despinis, Vermutungen zum Marathon-Weihgeschenk der Athener in Delphi. Mit einem Beitrag von E. B. Harrison, *JdI* 116, 2001, S. 103–127.
- Deubner 1932 L. Deubner, *Attische Feste*, Berlin 1932; unveränderter photomechanischer Nachdruck Darmstadt 1962.
- Di Cesare 2017 R. Di Cesare, *Il ritratto di Temistocle, dal Cinosarge a Ostia*, *ASAtene* 95, 2017 (2018), S. 227–255.
- Dittenberger 1885 W. Dittenberger, *Die Eleusinischen Keryken*, *Hermes* 20, 1885, S. 1–40.
- Doenges 1981 N. A. Doenges, *The Letters of Themistokles*, New York 1981 (Monographs in Classical Studies).
- Erpehlivan 2021 H. Erpehlivan, *Anatolian-Persian grave stelae from Bozüyük in Phrygia: a contribution to understanding Persian presence and organisation in the region*, *Anatolian Studies* 71, 2021, S. 59–74.
- Fischer-Bossert 2020 W. Fischer-Bossert, *Die Electronhekten mit dem Herakleskopf: Herakleia Pontike, nicht Erythrai*, *NZ* 126, 2020, S. 15–164.
- Fittschen 1988 K. Fittschen (Hrsg.), *Griechische Porträts*, Darmstadt 1988.
- Fleischer 1973 R. Fleischer, *Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien*, Leiden 1973 (*Études Préliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire Romain* 35).
- Frost 1998 F. J. Frost, *Plutarch's Themistocles. A Historical Commentary*. Revised Edition, Chicago 1998.
- Galleria Colonna F. Carinci u. a. (Hrsg.), *Catalogo della Galleria Colonna in Roma. Sculture*, Busto Arsizio 1990.
- Goette – Hammerstaedt 2012 H. R. Goette – J. Hammerstaedt, *Das antike Athen. Ein literarischer Stadtführer*, München 2012².
- Goette 2014 H. R. Goette, *Zum Demos Phrearrhioi und seinem Thesmophorion*, *AA* 14 (2015), 2, S. 19–36.
- Hafner 1993 G. Hafner, *Bildlexikon antiker Personen*, Zürich 1993.

- Himmelman 1999 N. Himmelman, Attische Grabreliefs, Wiesbaden 1999 (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G 357).
- Himmelman 2001 N. Himmelman, Die private Bildnisweihe bei den Griechen. Zu den Ursprüngen des abendländischen Porträts, Wiesbaden 2001 (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G 373).
- Hixenbaugh 2019 R. Hixenbaugh, Ancient Greek Helmets. A Complete Guide and Catalog, New York 2019².
- Hölscher 1969 T. Hölscher, Ein attischer Heros, AA 1969, S. 410–427.
- Hölscher 1988 T. Hölscher, Die Aufstellung des Perikles-Bildnisses und ihre Bedeutung, in: Fittschen 1988, S. 377–391.
- Johansen 1992 F. Johansen, Catalogue Greek Portraits. Ny Carlsberg Glyptotek, København 1992 (Catalogues of the Collections in the Ny Carlsberg Glyptotek).
- Kansteiner 2017 S. Kansteiner, Pseudoantike Skulptur II. Klassizistische Statuen aus antiker und nachantiker Zeit, Berlin / Boston 2017 (Transformationen der Antike 47).
- Keaveney 2003 A. Keaveney, The Life and Journey of Athenian Statesman Themistocles (524–460 B.C.?) as a Refugee in Persia, Lewiston, NY 2003 (Studies in Classics 23).
- Keesling 2017 C. M. Keesling, Early Greek Portraiture. Monuments and Histories, Cambridge 2017.
- Kerényi 1994 K. Kerényi, Dionysos. Urbild des unzerstörbaren Lebens, Stuttgart 1994.
- Kern 1894 O. Kern, Die Gründungsgeschichte von Magnesia am Maiandros. Eine neue Urkunde, Berlin 1894.
- Kern 1900 O. Kern (Hrsg.), Die Inschriften von Magnesia am Maeander, Berlin 1900.
- Kienast 1995 D. Kienast, Die Politisierung des griechischen Nationalbewußtseins und die Rolle Delphis im großen Perserkrieg, in: Ch. Schubert – K. Brodersen (Hrsg.), Rom und der Griechische Osten. Festschrift für Hatto H. Schmitt zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1995, S. 117–133.
- Killen 2017 S. Killen, Parasema. Offizielle Symbole griechischer Poleis und Bundesstaaten, Wiesbaden 2017 (Archäologische Forschungen 36).
- Knauf 2017 F. S. Knauf, Das Griechische Bildnis, in: F. S. Knauf – Ch. Gliwitzky (Hrsg.), Charakterköpfe. Griechen und Römer im Porträt. Ausstellungskatalog Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München, München 2017, S. 28–89.
- Knauf – Gliwitzky 2021 F. S. Knauf – Ch. Gliwitzky (Hrsg.), Salamis 480. Ausstellungskatalog Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München, München 2021.

- Koch 2001 H. Koch, Persepolis. Glänzende Hauptstadt des Perserreichs, Mainz 2001 (Antike Welt. Sonderband).
- Kökdemir 2018 G. Kökdemir, Yeni değerlendirmeler Işığında Menderes Magnesiası kuruluş mitosu (ktisis) ve Leukippos (ktistes) heykeli = The Foundation Myth (ktisis) of Magnesia on the Meander and a Statue of Leukippos (ktistes) in the Light of the new Researches, TÜBA-AR 23, 2018, S. 157–178.
- Konuk 2011 K. Konuk, War Tokens for Silver? Quantifying the Early Bronze Issues of Ionia, in: F. de Callataj (Hrsg.), Quantifying Monetary Supplies in Greco-Roman Times, Bari 2011 (Pragmateiai 19), S. 151–161.
- Krumeich 1997 R. Krumeich, Bildnisse griechischer Herrscher und Staatsmänner im 5. Jahrhundert v. Chr., München 1997.
- Krumeich 2014 R. Krumeich, Ehrung Roms und Stolz auf die Polis. Zur Repräsentation römischer Magistrate auf der Akropolis von Athen, in: J. Griesbach (Hrsg.), Polis und Porträt. Standbilder als Medien der öffentlichen Repräsentation im hellenistischen Osten, Wiesbaden 2014 (Studien zur antiken Stadt 13), S. 141–153.
- Kurtz – Boardman 1986 D. C. Kurtz – J. Boardman, Booners, Greek Vases In The J. Paul Getty Museum 3, 1986, S. 35–70.
- Lenardon 1978 R. J. Lenardon, The Saga of Themistocles. London 1978 (Aspects of Greek and Roman Life).
- Lockender Lorbeer 2004 R. Wünsche – F. Knauf (Hrsg.), Lockender Lorbeer. Sport und Spiel in der Antike. Ausstellungskatalog Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München, München 2004.
- Metzler 1997 D. Metzler, Bemerkungen zum Brief des Darius an Gadates, in: Recherches récentes sur l'Empire achéménide, Paris 1997 (Topoi Orient – Occident. Supplément 1), S. 323–332.
- Metzler 2008 D. Metzler, Der Adler als achämenidisches Herrschaftszeichen auf den Münzen des Themistokles von Magnesia am Mäander (ca. 465–459 v. Chr.), in: E. Winter (Hrsg.), Vom Euphrat bis zum Bosphorus. Kleinasien in der Antike. Festschrift für Elmar Schwertheim zum 65. Geburtstag, Bd. II, Bonn 2008 (Asia Minor Studien 65, 2), S. 461–470.
- von Mosch 1999 H.-Ch. von Mosch, Bilder zum Ruhme Athens. Aspekte des Städtelobs in der kaiserzeitlichen Münzprägung Athens, Mailand 1999 (Nomismata 4).
- Müseler 2021 W. Müseler, Der Dynast Kuprlli und seine Zeitgenossen: Rivalität und Kooperation im subachaemenidischen Lykien, JNG 71, 2021, S. 25–116.
- Museo Barracco 2008 Comune di Roma, Museo Barracco. Arte cipriota – Arte greca (VI–IV secolo a.C.), Rom 2008 (Quaderno 5).

- Nollé 1996 J. Nollé, Themistokles in Magnesia. Über die Anfänge der Mentalität, das eigene Porträt auf Münzen zu setzen, SNR 75, 1996, S. 5–31.
- Nollé 2003 J. Nollé, Neues von Themistokles! Themistokles' Aufstieg, Fall und Ende: Der Tod eines Helden im Exil, *Antike Welt* 34, 2003, 2, S. 189–198.
- Nollé – Wenninger 1998/99 J. Nollé – A. Wenninger, Themistokles und Archepolis: Eine griechische Dynastie im Perserreich und ihre Münzprägung, *JNG* 48/49, 1998/99 (2001), S. 1–42.
- Olson 2016 S. D. Olson, Reading the New Erechtheid Casualty List from Marathon, in: G. Colesanti – L. Lulli (Hrsg.), *Submerged Literature in Ancient Greek Culture. Case Studies*, Berlin / Boston 2016, S. 41–66.
- Pandermalis 1969 D. Pandermalis, Untersuchungen zu den klassischen Strategenköpfen, Freiburg i. Br. 1969.
- Podlecki 1975 A. J. Podlecki, *The Life of Themistocles. A Critical Survey of the Literary and Archaeological Evidence*. Montreal / London 1975.
- Poulsen 1951 F. Poulsen, *Catalogue of Ancient Sculpture in the Ny Carlsberg Glyptotek*, Kopenhagen 1951.
- Prinz 1979 F. Prinz, *Gründungsmythen und Sagenchronologie*, München 1979 (Zetemata 72).
- Richter 1936 G. M. A. Richter, *Red-Figured Athenian Vases in the Metropolitan Museum of Art*, 2 Bde., New Haven 1936.
- Richter 1965 G. M. A. Richter, *The Portraits of the Greeks*, Bd. I, London 1965.
- Robert 1977 L. Robert, Le dendrophore de Magnésie, *BCH* 101, 1977, S. 77–88 = ders., *Documents d'Asie Mineure*, Paris 1987 (*Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome* 239*bis*), S. 35–46.
- Schefold 1990 K. Schefold, *Die Griechen und ihre Nachbarn*, Berlin 1990 (Propyläen Kunstgeschichte 1).
- Schefold 1997 Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker, verfaßt und neu bearbeitet von K. Schefold. Unter Mitarbeit von A.-C. Bayard, H. A. Cahn, M. Guggisberg, M. T. Jenny und Ch. Schneider, Basel 1997.
- Schröder 2020 J. Schröder, *Die Polis als Sieger. Kriegsdenkmäler im archaisch-klassischen Griechenland*, Berlin / Boston 2020 (*Klio Beihefte, Neue Folge*, 32).
- Schultz 1975 S. Schultz, *Die Münzprägung von Magnesia am Mäander in der römischen Kaiserzeit*, Berlin / Hildesheim 1975.

- Sheedy 2017 K. A. Sheedy, Themistocles, his son Archepolis, and their successors (Themistocles V?): numismatic evidence for the rule of a dynasty at Magnesia on the Maeander, in: E. Minchin – H. Jackson (Hrsg.), *Text and the Material World. Essays in Honour of Graeme Clarke*, Uppsala 2017 (*Studies in Mediterranean Archaeology and Literature. Pocket-Book 185*), S. 65–80.
- Smith, Sculpture III A. H. Smith, *A Catalogue of Sculpture in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum, Bd. III*, London 1904.
- Spoerri-Butcher 2009 M. Spoerri-Butcher, Magnésie du Méandre et Dionysos: À propos d'une addition au RPC VII 1, in: O. Tekin (Hrsg.), *Ancient History. Numismatics and Epigraphy in the Mediterranean World. Studies in memory of Clemens E. Bosch and Sabahat Atlan and in honour of Nezahat Baydur*, Istanbul 2009, S. 325–329.
- Starke Typen 2019 N. Zimmermann-Elseify – A. Schwarzmaier (Hrsg.), *Starke Typen. Griechische Porträts der Antike. Ausstellungskatalog der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin im Alten Museum, Berlin / Petersberg 2019*.
- Stewart 2016 A. Stewart, The Borghese Ares Revisited. New Evidence from the Agora and a Reconstruction of the Augustan Cult Group in the Temple of Ares, *Hesperia* 85, 2016, S. 577–625.
- Tillæg til Billedtavler 1907 Ny Carlsberg Glyptotek Kjøbenhavn, *Billedtavler til kataloget over antike kunstværker, Bd. 1*, Kopenhagen 1907, Tillæg 1915.
- Valavanis 2004 P. Valavanis, *Games and Sanctuaries in Ancient Greece. Olympia, Delphi, Isthmia, Nemea, Athens*. J. Paul Getty Museum, Los Angeles 2004.
- Vermeule 1956 C. C. Vermeule, Greek Coins in the Elisabeth Washburn King Collection at Bryn Mawr College, *NC VI* 16, 1956, S. 19–41.
- Visconti 1824 E. Q. Visconti, *Iconographie grecque ou Recueil des portraits authentiques des empereurs, rois, et hommes illustres de l'antiquité, Bd. I*, Mailand 1824.
- Voutiras 1980 E. Voutiras, *Studien zu Interpretation und Stil griechischer Porträts des 5. und frühen 4. Jahrhunderts*, Bonn 1980.
- Weber 1907 W. Weber, *Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus*, Leipzig 1907.

Zusammenfassung

Der literarische Ruhm des Themistokles hat schon immer zur Suche nach Bildern von ihm im heutigen Denkmälerbestand angeregt. Ausgehend von dem Neufund eines Münzporträts (Kat. 40) hat die erneute Sichtung des numismatischen und archäologischen Materials eine Vielzahl von Bildnissen des Themistokles und seines Sohnes Archepolis ergeben, die den Erwartungen entspricht. Darin kommt eine weitgehende Unabhängigkeit des in Magnesia herrschenden Lykomidenclans zum Ausdruck, die auch von den anderen Bildmotiven seiner Münzprägung bestätigt wird. Anders als bisher vermutet, thematisieren diese nicht primär städtische Kulte, sondern vielmehr attische Familientraditionen, aus denen städtische Kulte werden konnten. Mithilfe der Münzbilder ließ sich auch ein postumes Porträt des Themistokles (Abb. 5) wiedergewinnen. Die Entstehungszeit des Originals ermöglicht die Datierung der Rehabilitierung des Themistokles in Athen ab 430 v. Chr. Ein archäologischer Nebenaspekt dieser Porträtidentifikation ist die Erkenntnis, dass der Kopf im Museo Barracco (Abb. 4) nicht Ares oder einen Heros darstellt, sondern das Porträt eines unbekannten attischen Strategen der Zeit um 450/40 v. Chr. gewesen sein muss. Im kaiserzeitlichen Magnesia wurde Themistokles nicht nur als exorbitante Berühmtheit der Stadt, sondern auch konkret als Gründer des Apollonkultes (Abb. 7) auf den Münzen vorgestellt. Im anhängenden Katalog finden sich die neuen Benennungsvorschläge zu den Münzbildern, die im Text ausführlich begründet werden.

Summary

The literary fame of Themistocles has always stimulated the search for images of him in today's fundus of ancient monuments. Starting with his newly found portrait on a coin (Cat. 40), the renewed inspection of the numismatic and archaeological material has revealed a large number of portraits of Themistocles and his son Archepolis, which corresponds to our expectations. This expresses the extensive independence of the Lycomid clan ruling in Magnesia, which is also confirmed by the other motifs on his coinage. Contrary to previous assumptions, these do not primarily address urban cults, but rather Attic family traditions, which could become urban cults in Magnesia. A posthumous portrait of Themistocles (Fig. 5) was also recovered with the help of the coin images. The date of origin of the original allows us to date the rehabilitation of Themistocles in Athens from 430 BC. A secondary archaeological aspect of this portrait identification is the finding that the head in the Museo Barracco (Fig. 4) does not represent Ares or a hero, instead it must have been the portrait of an unknown Attic *strategos* from around 450/40 BC. In imperial Magnesia, Themistocles was presented on the coins not only as the city's exorbitant celebrity, but also specifically as the founder of the cult of Apollo (Fig. 7). In the attached catalogue you will find the new naming suggestions for the coin images, which are explained in detail in the presented text.



Bayerische Numismatische Gesellschaft e. V.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus dem
Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte (JNG), Band 72.
Herausgeber ist die Bayerische Numismatische Gesellschaft.

Der aktuelle Jahrgangsband und einige ältere Bände können unter info@bng-ev.de
bestellt werden. Der aktuelle Band 72, 2022 kostet 119,- € exkl. Porto.
Für frühere Jahrgänge bitte Lieferbarkeit und Preise erfragen.

Mitglieder der BNG erhalten das JNG kostenlos.

Werden Sie Mitglied der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft
und genießen Sie die vielfältigen Vorteile.

Vorteile einer Mitgliedschaft

(Stand 2023, aktuelle Aktivitäten finden Sie auf der Seite <http://www.bng-ev.de>):

- Jährlicher kostenloser Bezug des „Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte“ (JNG)
- Monatlicher kostenloser Bezug der Mitgliederzeitschrift der Deutschen Numismatischen Gesellschaft „Numismatisches Nachrichtenblatt“ (NNB)
- Kostenlose Teilnahme an den monatlichen Vortragsveranstaltungen (in München und zum Teil über das Internet gestreamt)
- Diskussion und Gedankenaustausch mit erfahrenen Numismatikern und Beratung in allen numismatisch-geldgeschichtlichen Fragen
- Teilnahme an wissenschaftlichen Exkursionen und Führungen, die von erfahrenen Fachleuten betreut werden

Sie finden einen Antrag auf Mitgliedschaft und die gültigen Mitgliedsbeiträge auf
<http://www.bng-ev.de>

oder schicken Sie uns einfach eine E-Mail an: info@bng-ev.de oder
kommen Sie **persönlich** zu einer unserer Vortragsveranstaltungen.

Auch als Gast sind Sie immer willkommen!

Der Mitgliedsbeitrag und Spenden an die Gesellschaft sind aufgrund unserer anerkannten
Gemeinnützigkeit in Deutschland steuerlich voll abzugsfähig.